Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 83 (2006)

Artikel: Kleiner Funken : grosser Brand? : Der Januar Aufstand von 1635/1636 (mit Edition der Quellen)

Autor: Foerster, Hubert / Utz Tremp, Kathrin

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-391893

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 20.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

KLEINER FUNKEN – GROSSER BRAND?

Der Jauner Aufstand von 1635/1636 (mit Edition der Quellen)

HUBERT FOERSTER – KATHRIN UTZ TREMP*

In dankbarer Anerkennung H. H. Kanonikus Athanas Thürler (1924–2004) gewidmet

Einleitung

Vorbemerkungen

Die Archivare des Staatsarchivs Freiburg veröffentlichen seit einigen Jahren Freiburger Quellen der verschiedensten Gebiete[1]. Durch eine vorangestellte Einleitung ergänzt, sollen diese Publikationen den Zugang zu den Dokumenten verbreitern und erleichtern. Es ist kein Zufall, dass die Quellenpublikation zum Jauner Handel[2] 370 Jahre nach dem Ereignis erfolgt. Damit wird, gesamthaft und im Rückblick gesehen, das Ende des lauten, doch unblutigen Handels betont!

* Die Einleitung stammt von Hubert Foerster, die Edition der Quellen von Kathrin Utz Tremp (deren Sympathien mehr auf Seite der aufständischen Jauner liegen als diejenigen ihres Mitautors). Abkürzungen: Appell = Appellationsgericht; Dellion = Apollinaire DELLION, *Dictionnaire historique et statistique des paroisses catholiques du canton de Fribourg*, 12 Bde., Freiburg 1884–1902; Dok. = Dokument(e); FG = Freiburger Geschichtsblätter; Geldtag = Geldtagskammer; GR = Grossrat; HBLS = Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz, 7 Bde. und Supplement, Neuenburg 1921–1934; KR = Kleinrat; Land = Landgericht; RM = Ratsmanual; 60er = Rat der 60; Stadt = Stadtgericht; StAF = Staatsarchiv Freiburg; Stv = Stellvertreter.

[1] Beispielsweise Hubert Foerster zu Aide-Major Gady im 2. Koalitionskrieg 1799 (1992) oder zu den Freimaurern 1763 (2001), Kathrin Utz Tremp zum Freiburger Nelkenmeisteraltar (1999), zu den Waldensern (2000), zum Maler Hans Fries (2001) und zum Vennerbrief 1404 (in Druck und auf Diskette, 2004), sowie Eveline Seewer mit der Volkszählung der Stadt Freiburg von 1811 (auf Diskette und auf der Website des Staatsarchivs Freiburg 2006/07).

[2] Schulinspektor Alois Schuwey hat bereits 1922 in verdienstvoller Weise eine Vielzahl, doch nicht alle Quellen zum Jauner Handel in seiner schönen «deut-

Die Jauner Unruhen, verschiedentlich zeitgenössisch und übertrieben sogar mit «Rebellion» bezeichnet, waren für Freiburg überraschend erfolgt[3]. Die Obrigkeit zeigte sich als Herrin der Lage, konnte durch das schnelle Eingreifen den Unruheherd begrenzen und die Lage dank der Vernunft der Jauner ohne Blutvergiessen bereinigen. 1781 sollte sie dies im Chenaux-Handel nur mit freundeidgenössischer Hilfe fertig bringen und 1798 sogar vor den revolutionären Umtrieben kapitulieren müssen. Obwohl Freiburgs Gnädige Herren 1636 sehr auf die Symbolik mit der formgerechten Entschuldigung der Unruhestifter achteten, fiel die konkrete Bestrafung eigentlich recht milde aus. Damit nahm die Regierung der Affäre den möglichen Zündstoff für eine Weiterverbreitung und die andauernde Ranküne der Jauner gegenüber der Obrigkeit.

Wie ist der Jauner Handel im schweizerischen Umfeld zu werten? Wie steht es mit der Einmaligkeit im Vergleich mit ähnlichen Ereignissen des 17. Jahrhunderts? Für Freiburg lief 1635/36 sicher ein beachtenswerter Vorgang ab. Man fühlt sich an die Stadt-Land-Unruhen um 1450 erinnert[4]. Der Jauner Handel ist aber, verglichen mit anderen Ereignissen in der Schweiz, von, wenn überhaupt, geringer Bedeutung[5],

schen» Schrift abgeschrieben. Die Kopien blieben unbenutzt und unbekannt im Archiv der «Bella-Warda», der Vereinigung der Jauner Geistlichen. Kanonikus A. Thürler hat den Band (= Sammlung Thürler 41) mit seinen genealogischen Unterlagen 1992 dem Staatsarchiv übereignet. Dafür sei ihm auch an dieser Stelle herzlich gedankt!

[3] Die Jauner Rebellion behandeln im 20. Jahrhundert: Karl Holder, *Das Landrecht von Jaun. Ein Beitrag zur Freiburger Rechtsgeschichte*, in: FG 9 (1902), S. 1–73; Athanas Thürler, *Das Freiburger Oberland und seine Vergangenheit*, in: Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde 47 (1977), S. 9–67, hier S. 23–25; und ders., *Aus der Geschichte des Jauntals*, in: ebd. 55 (1988), S. 17–42, hier S. 32–36.

[4] Ernst Tremp, *Volksunruhen in der Freiburger Landschaft beim Übergang Freiburgs von der österreichischen zur savoyischen Herrschaft (1449–1452)*, in: Freiburg: Die Stadt und ihr Territorium, hg. von Gaston Gaudard u. a., Freiburg 1981, S. 139–159. – Neue Erkenntnisse zu den Widerständen innerhalb der Verflechtung Stadtherr-Stadtobrigkeit-Land in Willy Schulzes in Bälde erscheinender Doktorarbeit.

[5] Die Unruhen im 18. Jahrhundert werden abgehandelt von Pierre Felder, *Ansätze zu einer Typologie der politischen Unruhen im Schweizerischen Ancien Regime, 1712–1789*, in: Schweizerische Zeitschrift für Geschichte 26 (1976), S. 324–389. Für das 17. Jahrhundert fehlt eine vergleichbare Arbeit, doch dient Peter Blickle, *Unruhen in der ständischen Gesellschaft 1300–1800*, München

zumal er räumlich sehr begrenzt und ohne Blutvergiessen stattgefunden hat. Bis die Schweizer Verhältnisse besser erfasst sind, muss man sich mit der allgemeinen Feststellung begnügen[6], dass die Jauner Unruhen zu dem in der Eidgenossenschaft typischen Widerstand der Bauernschaft aus wirtschaftlichen Gründen vom 15. bis 17. Jahrhundert gehören, wie er sich logischerweise primär in den Städtekantonen manifestiert. Der Erfolg der Freiburger Obrigkeit in der Krisenbewältigung machte das Anwenden des politischen Instrumentariums, wie es im «Stanser Verkommnis» vorgesehen ist, unnötig.

Auch wenn der Konflikt in Jaun durch Gebühren und Abgaben ausgelöst wurde, kann man ihn nicht mit dem Bauernkrieg von 1653[7] vergleichen. Es herrschte keine wirtschaftliche Notlage nach bzw. während der Hochkonjunktur des 30-jährigen Krieges, es gab keine Geldentwertung und Verschuldung der Güter, und die Bauern wurden nicht zur Stärkung der Staatsfinanzen ausgebeutet. Fand im Bauernkrieg auch ein Bundesschwur zur gemeinsamen Aktion und zur Verweigerung der Zinsen und Zehnten als Druckmittel statt, war dies in Jaun nur begrenzt der Fall. Hier erfolgte auch keine Rückbesinnung und Legitimation auf den ersten eidgenössischen Bundesbrief und auf die Befreiungstradition. Oder kann man den Rückgriff auf die beiden alten Rechtstitel wirklich so deuten? Als zusätzliches Motiv könnte in Jaun einzig ein Konkurrenzdenken der Familien zur Definierung einer neuen oder zur Erhaltung der alten Machtpositionen angeführt werden.

1988 (= Enzyklopädie deutscher Geschichte, Bd. 1) als informativer Überblick. Hans Conrad PEYER, *Verfassungsgeschichte der alten Schweiz*, Zürich 1978, S. 139–141, gibt zwar eine summarische Liste der Proteste, Konflikte, Unruhen in der Eidgenossenschaft vom 15. bis 18. Jahrhundert, nennt Jaun aber nicht.

[6] Kurt MAEDER, *Bauernunruhen in der Eidgenossenschaft vom 15. bis 17. Jahrhundert*, in: Aufstände, Revolten, Prozesse. Beiträge zu bäuerlichen Widerstandsbewegungen im frühneuzeitlichen Europa, hg. von Winfried SCHULZE, Stuttgart 1983, S. 76–88.

[7] André HOLENSTEIN, *Der Bauernkrieg von 1653 – Ursachen, Verlauf und Folgen einer gescheiterten Revolution*, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 66 (2004), S. 1–43, mit der Transkription des Bundesbriefes der Aufrührer. Umfassend Andreas SUTER, *Der schweizerische Bauernkrieg von 1653. Politische Sozialgeschichte – Sozialgeschichte eines politischen Ereignisses*, Tübingen 1997. Eine wertvolle Quellenpublikation bieten Jürg STÜSSI-LAUTERBURG u. a., *«Verachtet Herrenpossen! Verschüchet fremde Gäst!» Der Bauernkrieg 1653*, Baden 2003.

Im Zusammenhang mit der Veröffentlichung der historischen Texte im Anschluss an die Einleitung ist auf verschiedene Punkte hinzuweisen. Dies soll der Klärung der Vorfälle und der Umstände dienen. Der Einfachheit halber werden die wichtigsten Dokumente aus dem Anhang dazu direkt im Text unter der Angabe ihrer Nummer angeführt.

Der alte und unverstandene «Brief»

Die Gründe für die Jauner Unruhen sind klar. Die Leute im abgeschiedenen Bergdorf konnten ihre Rechtstitel im Landschaftsarchiv, namentlich die «alten Briefe», die lateinischen Urkunden von 1367 und 1395, weder lesen noch verstehen (Dok. 1–6). Erstmals werden hier im Anhang die Transkription und endlich auch die Übersetzung vorgelegt. Die Jauner glaubten, dass es sich beim erfolgten Loskauf von der «Toten Hand» um einen eigentlichen Freiheitsbrief mit der Befreiung von allen Abgaben und Zinsen handle. Sie liessen sich auch durch die Ortsansässigen, den Pfarrherrn Gender und Alt-Landschreiber Pfiffer[8], nicht eines Besseren belehren. Dazu verschlimmerten die Jauner ihre Lage durch die stolze Ablehnung, ihre Urkunde dem Freiburger Rat zur besseren Überprüfung in die Hauptstadt auszuleihen. Ihr Misstrauen der Obrigkeit gegenüber war zu gross. Man befürchtete einen Vertrauensbruch, ein Einbehalten des Rechtstitels, und glaubte, mit der verweigerten Begutachtung einen Trumpf in der Hand zu haben.

Die Missachtung vorgeblicher alter Freiheiten durch eine oft als überheblich eingestufte Obrigkeit, die unter Bevorzugung der Stadt insbesondere die Landschaft knebeln wollte, fand sich noch bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. Zu erinnern ist an das Memorial[9] im Stäfner Handel

[8] Peter Pfiffer, erfasst 1626, war wahrscheinlich der Sohn von Hans Pfiffer, Statthalter 1581. War er der Bruder oder Onkel von Christina, Frau des Johann Cottier (Anm. 81), und von Maria, Frau des Johann Saugy (Anm. 70)? StAF, Thürler, *Stammbäume* 28a, Pfiffer.

[9] Günter Franz, *Der Kampf um das «alte Recht» in der Schweiz im ausgehenden Mittelalter. Ein Beitrag zur Vorgeschichte des deutschen Bauernkriegs*, in: Vierteljahrschrift für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte 26 (1933), S. 105–145; Heinrich Nehracher, *Das Stäfner Memorial von 1794*, in: Memorial und Stäfner Handel 1794/95, hg. von Christoph Mörgeli, Lesegesellschaft Stäfa, Stäfa 1995, S. 127–138.

1794/95 und an den so genannten Bockenkrieg 1804[10]. Bemerkenswert ist dabei, dass die von Zürich in Stäfa demonstrierte Milde auf dem Lande falsch verstanden wurde. Erst die Hinrichtungen von 1804 brachten dem Kanton für eine Generation, bis zum Ustertag 1831, Ruhe und friedliche Entwicklung[11]. Dass in den folgenden Jahren «alte Briefe» nicht mehr zum Grund für Widerstand gegen die Obrigkeit bis hin zur Revolte besonders der Landbevölkerung werden konnten, liegt nicht zuletzt in der Verbreitung der jetzt gedruckten und allgemein zugänglichen Gesetzestexte, in der vermehrten Alphabetisierung weiter Bevölkerungsschichten und im Aufkommen einer korrekten politischen Presse. Die breite Information der Bevölkerung über die Rechtsgrundlagen, ein Postulat bereits der Aufklärung und der Helvetischen Republik[12], trug somit ihre Früchte.

Der Kleine Rat in Freiburg

Da Freiburgs Kleiner und Grosser Rat als Obrigkeit von Stadt und Republik die eigentlichen Gegenspieler der widerspenstigen Jauner waren, muss kurz auf sie eingegangen werden. Freiburgs Regierung[13], der Kleine[14] und der Grosse Rat, befand sich in einer Phase der Restruk-

[10] Dazu auch Rolf Graber, *Zeit des Teilens. Volksbewegungen und Volksunruhen auf der Zürcher Landschaft 1794–1804*, Zürich 2003.

[11] Hans Rudolf Fuhrer, *Die Zürcher Miliz im Ordnungsdienst – Der bewaffnete Auszug von 1795 gegen die Stäfner Aufständischen*, in: Memorial und Stäfner Handel (wie Anm. 9), S. 173–190; Hubert Foerster, *Das Ende des Stabbrechens im Schweizer Militärstrafrecht. Das eidgenössische Kriegsgericht 1804*, in: Forschungen zur Rechtsarchäologie und Rechtlichen Volkskunde 9 (1987), S. 55–78.

[12] Pascal Delvaux, *La République en papier. Circonstances d'impression et pratiques de dissémination des lois sous la République helvétique (1798–1803)*, 2 Bde., Genf 2004.

[13] Es ist festzuhalten, dass es bis 1798 keine Gewaltentrennung gab.

[14] StAF, Besatzungsbuch (= heute der Staatskalender) 13, fol. 21r. Wenn hier auch nicht auf die Laufbahn und die Soziologie des Kleinen Rats eingegangen werden kann, sind doch die Ratsherren (in Klammer werden die Amtszeit als Kleinrat und die spezielle Funktion angeführt) namentlich genannt. Es sollte sich zeigen, dass es sich dabei um altersweise und nicht altersstarrsinnige Männer gehandelt hat: Johann Reyff (1613–53; Schultheiss), Junker Franz von Affry (1618–44; Statthalter), Junker Peter Falk (1605–41), Jakob Buman (1614–43), Peter Heinricher (1616–52; Seckelmeister), Pankraz Gerwer (1616–38), Junker

turierung. Mit der Einführung der Reform von 1627 – sie sollte in der Folge zur Patrizierherrschaft führen –, mit der Zentralisierung der politischen Macht auf wenige, sich selbst auswählende Familien[15], der damit verbundenen Beschneidung der Volksrechte[16] und Monopolisierung von Verwaltungsposten[17] sowie gewisser Handels- und Gewerbezweige[18] war ein vorsichtiges Taktieren erforderlich, um die begonnene Reform nicht zu gefährden. Allfälligen Äusserungen des Unwillens der Bevölkerung oder von Teilen der Bevölkerung in Stadt und/oder Land war deshalb mit äusserster Vorsicht zu begegnen. Unruheherde waren einzudämmen, damit der Brand nicht weiter greifen konnte. Strafen und Bussen mussten einerseits die unnachgiebige Haltung der Obrigkeit öffentlich belegen, durften aber, einmal ausgesprochen und zur Abschreckung bekannt gemacht, als Zeichen der väterlich-verzeihenden Huld der Regierung gemildert oder sogar zurückgenommen werden.

Der Kleine Rat nahm die Jauner Affäre ernst. An den Sitzungen, an denen sie behandelt wurde, nahmen, wie die Präsenzlisten im Ratsmanual zeigen, im Schnitt 20 der 24 Ratsherren teil. Die gefassten Entscheide wurden von der Mehrheit der Obrigkeit angenommen, nicht

Ulrich Erhart (1616–48), Rudolf Weck (1621–55), Peter Techtermann (1622–52), Pankraz Python (1629–48), Dr. Franz Gottrau (1624–41), Jost Brünisholz (1624–42), Johann Daniel von Montenach (1625–63), Hans Fryoud (1626–42), Franz Gasser (1626–37), Hans Heinrich Wild (1626–49?), Hans Brodard (1628–47), Peter Lanther (1629–44), Junker Peter von Diesbach (1630–52), Rudolf Renauld (1631–44), Freiherr Franz Peter König (1631–47) genannt Mohr, Franz Gottrau (1631–55), Junker Peter Reyff (1632–57; Bürgermeister).

[15] Es war ein weiter, doch logischer Weg von den Führungspersönlichkeiten Freiburgs im Spätmittelalter bis zur Bildung des Patriziats, einer aus Stadtbürgern zusammengesetzten Oligarchie. Dazu Pierre DE CASTELLA, *Les fribourgeois qui ont fait de leur ville le 10e canton suisse, 1157–1502*, Freiburg 1996, und Gonzague DE REYNOLD, *Le Patriciat de Fribourg en 1798*, in: Schweizerisches Geschlechterbuch 1 (1905), S. 793–804.

[16] Bei den reduzierten Volksrechten sei als Beispiel nur die Beschneidung des Wahlrechts der Bürger der Stadt Freiburg angeführt. Dazu Hubert FOERSTER, *Freiburgs «Pengelbrüder» (1657) und die «Heimliche Wahl»*, in: FG 79 (2002), S. 71–105.

[17] Die allgemeine Zulassung einfacher Bürger und Einwohner zu den Chefposten erfolgte erst mit der Verfassungsreform von 1830/31.

[18] Es sei daran erinnert, dass die Obrigkeit in der Folge verschiedene Monopole einführte oder einführen wollte. War das Münzrecht ein altes Staatsmonopol, so waren früher oder später die Pulverfabrikation, das Postwesen, der Käsehandel, Jagd und Fischerei, der Salzhandel, die Papierherstellung, Glas- und Porzellan/Fayencefabrikation, der avouierte Solddienst usw. davon betroffen.

von einer Minderheit diktiert, und den Betroffenen wurden keine Minderheitsbeschlüsse aufgezwungen. Die Untersuchungskommission muss in den Räten gut verankert gewesen sein und zur allgemeinen Zufriedenheit gearbeitet haben. Wie es aussieht, folgten der Kleine und der Grosse Rat ihren Vorschlägen ohne Änderungen, Strafminderungen oder -verschärfungen.

Die Unruhen

Die Vorgeschichte

Eine kurze Zusammenfassung des Ablaufes des Jauner Handels ist angebracht. Die Einzelheiten des Ablaufs, wie sie in den amtlichen Dokumenten chronologisch festgehalten wurden, finden sich im Anhang. Der frühe Ausgangspunkt für die Ereignisse von 1635 liegt im Rückkauf der «Toten Hand»[19] 1367 und 1395. Die Jauner erwarben von ihrem Landesherrn das Recht der freien Verfügung über die Güter bei kinderlosen Besitzern. Bis anhin waren in einem solchen Fall die Güter an den Landesherren zurückgefallen. Die Fixierung des Jauner Landrechts von 1560 warf die Frage nach den von den Jaunern zu leistenden Abgaben auf, Abgaben, welche diesen durch den Loskauf von der «Toten Hand» unberechtigt schienen. So lehnten sie das «Lob», eine Handänderungssteuer, ab. Der Kompromiss von 1594, das «Lob» nur auf Grundstücke zu erheben, die nicht an direkte Erben fielen, wurde abgelehnt, doch anlässlich des Protestes von 1604 durch Freiburg beibehalten. Als die Gnädigen Herren die Jauner verpflichteten, zur Erhöhung der niederen

[19] Dazu R. Puza, Art. *Tote Hand*, in: Lexikon des Mittelalters, Bd. 8, München 1997, S. 894–895; spezieller Paul Darmstädter, *Die Befreiung der Leibeigenen (mainmortables) in Savoyen, der Schweiz und Lothringen*, Strassburg 1897, und Bernard de Vevey, *Les affranchissements de la mainmorte dans le comté de Gruyère*, in: Mémoires de la Société pour l'Histoire du droit et des Institutions des anciens pays bourguignons, comtois et romands 13 (1950/51), S. 128–129, und im Zusammenhang mit der Aufhebung der Leibeigenschaft Nicolas Morard, *Servage et manumissions dans le canton de Fribourg à la fin du Moyen-Age (XIVe – XVe siècle)*, in: ebd. 28 (1967), S. 89–140.

Einkünfte des Vogts und des Pfarrers beizutragen, brachen 1635 die Unruhen offen aus.

Die «Rebellion»

Die Jauner verweigerten die Zahlung von Zinsen und «Löbern». Freiburg forderte die Gemeinde am 27. November 1635 auf, ihre Ansprüche und Beschwerden schriftlich vorzulegen. Die Jauner antworteten der Regierung, sie besässen Rechtstitel – die beiden oben genannten Urkunden –, wonach die Landleute von Jaun völlig frei seien und nichts zu bezahlen hätten. Sie gäben aber – aus Angst vor Konfiskation in Freiburg – die Urkunden nicht heraus, sondern untersuchten sie selber. Die Freiburg offerierte Abschrift wurde von der Obrigkeit als ungenügend zurückgewiesen (Dok. 4–6). Die Versuche der Jauner, in Bösingen, in Unterwalden, im Simmental und in Saanen, beim Bischof vom Wallis und beim Schultheissen von Bern eine Übersetzung und Rat zu erhalten, schlugen fehl. Die Jauner bekamen wohl eine Kopie, doch die mündlichen Erklärungen und Hinweise, dass es sich um den Loskauf von der «Toten Hand» und nicht um eine allgemeine Befreiung von der Bezahlung von Zinsen und «Löbern» handle, wurden nicht angenommen. Bei einer Abstimmung, die vor dem 12. Dezember 1635 stattgefunden haben muss, verweigerte Jaun Freiburg den Gehorsam mit 58 zu 56 Stimmen und wollte die Angelegenheit sogar vor die katholische Tagsatzung bringen (Dok. 6 und 7). Die Obrigkeit zitierte darauf 30 Opponenten, liess sie im Februar 1636 vor Gericht stellen und im März verurteilen.

«Wenn und aber» sind reine Gedankenspiele: Hätte ein kriegerischer Verlauf des Jauner Handels Erfolg haben können? Die vielen Beispiele aus anderen Bauernunruhen zeigen, dass Anfangserfolge über die überraschte und momentan zahlenmässig geringe Ordnungskraft durchaus möglich waren. Dies trifft sicher auch für Freiburg zu. Sobald aber die Obrigkeit ihr Militär mobilisiert hätte, würde den Jaunern auch bei einer territorialen Ausweitung ihres Handels zu einem Aufstand keine Chance geblieben sein, sofern sich das Militär nicht mit den «Rebellen» verbrüdert hätte. Freiburg hatte nämlich nicht nur zahlenmässig genügend Truppen, sie waren zudem waffentechnisch und einsatzmässig auf dem

modernsten Stand[20]. Es ist nicht nur ein Glücksfall, sondern auch der Vernunft der Parteien zuzuschreiben, dass es nicht zu Blutvergiessen gekommen ist.

Die Ratgeber

Es ist interessant zu sehen, an wen sich die Jauner wandten, um Auskunft über ihre Rechtsgrundlage zu erhalten. Und wie oft üblich, wurde der, wie man vermuten kann, unentgeltliche Rat nicht befolgt.

Der Pfarrer

Die Jauner waren sich des wesentlichen Schwachpunktes ihrer Argumentation voll bewusst: der Unkenntnis des Urkundentextes! So war es nur natürlich, dass sie sich an Ort, im Kanton und ausserhalb, um Rat und insbesondere um Übersetzung wandten. An erster Stelle kam ihr eigener Pfarrer in Frage, der von seinem Priesteramt her Lateinkenntnisse haben sollte. Die Pfarrgeistlichkeit stand der Bevölkerung und ihren Nöten in der Regel nahe, auch wenn der Pfarrer nicht unbedingt aus der Pfarrei stammte[21]. Ein Blick auf die Pfarrer in Jaun in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts zeigt eine nicht unproblematische Situation, die durch die Unruhen nicht vereinfacht wurde[22].

[20] Hubert Foerster, *Die niederländische Schule und ihr Einfluss in der Eidgenossenschaft am Beispiel von Bern und Freiburg zu Beginn des 17. Jahrhunderts*, in: Actes du symposium international d'histoire et de prospective militaire à Pully, 1989, S. 63–75, und ders., *Das diplomatische Protokoll in Freiburg im 17. Jahrhundert*, in: FG 65 (1987/88), S. 141–183 (zeigt die beeindruckende Waffendemonstration z. B. 1629 anlässlich der Bundeserneuerung auf).

[21] Bei den katholischen Geistlichen war das der weltlichen Obrigkeit verpflichtete Dienen zwar auch vorhanden, doch viel weniger stark ausgeprägt als zum Beispiel bei der Staatskirche der Reformierten in Zürich. David Guggerli, *Zwischen Pfrund und Predigt. Die protestantische Pfarrfamilie auf der Zürcher Landschaft im ausgehenden 18. Jahrhundert*, Zürich 1988, bes. S. 73ff. Dazu auch Wilhelm Baltischweiler, *Die Institution der evangelisch-reformierten Landeskirche im Kanton Zürich*, Zürich 1904.

[22] Athanas Thürler, *Geschichte der Pfarrei Jaun – Die Biographien der Geistlichen (XIII.–XX. Jahrhundert)*, Typoskript, Freiburg 1999, S. 102–114.

Jaun hatte in den kritischen Jahren rasche Pfarrerwechsel zu erdulden. Dies war für die seelsorgerliche Leitung, die Autorität des Pfarrers, den Zusammenhang in der Pfarrei und das wechselseitige Verständnis nicht von Vorteil. Hatte Pfarrer Claude Odin aus Mézières von 1602 bis 1623 in Jaun gewirkt, so tat Peter Perroud († 1625) dies nur, wenn auch bis zu seinem Tode «lobenswürdig», zwei Jahre lang. Pfarrer Peter Bifrare von Charmey starb nach sechsmonatiger Tätigkeit ebenfalls 1625. Auf ihn folgte 1626 *Johann Friedrich Genter*.

Dieser Bürger von Freiburg hatte ein bewegtes Leben. Er amtete als Kaplan und Pfarrer 1599–1600 in Promasens, 1600 in Belfaux und 1600–1605 in Bürglen. Hier wurde er wegen ungenügender Französisch- und Deutschkenntnisse abberufen[23], blieb bis 1610 in Plaffeien und weilte 1612–1616 in Bösingen. Der Abgang aus Bösingen hing mit den zu hohen Pfarrhausreparaturen zusammen, die der Patronatsherr, der Stand Bern, gar nicht goutiert hatte. In den Jahren 1618–1625 diente Genter als Chorherr von St. Nikolaus und kam 1625 nach Jaun. Sein Pfarramt wurde durch zwei Ereignisse, die Pest und die Unruhen, überschattet[24]. Im Jahr 1629 musste er sieben Jauner, die an der Pest erkrankt waren, auf ihrem letzten Weg begleiten. 1636 wurde er infolge des Jauner Handels und nach seiner Befragung (Dok. 8) des Pfarramtes enthoben, obwohl er für die Unterwerfung unter die Freiburger Obrigkeit eingetreten war, und als möglicher Sympathisant zu seinem Schutz von Jaun nach Greyerz versetzt. Mit dazu beigetragen hat möglicherweise das «Beichthören» einer Frau Buchs (Dok. 14). Im Jahr 1640 war Genter wieder in St. Nikolaus und starb hier 1653 als Kaplan.

Auch mit den nachfolgenden Pfarrern hatte Jaun wenig Glück. Nach Genter wirkte Franz Kämmerling († 1642), Bürger von Freiburg, doch nur zwei Jahre bis 1638. Claude Mottas († 1669) von Domdidier verliess die Pfarrei bereits nach einem Jahr, 1640. Peter Sudan († 1650) von Treyvaux amtete zwar von 1640 bis 1649, Jakob Verdan von Greyerz dann aber nur 1649–1651 und Peter Mooser von Jaun 1651–1653. Diese Amtsjahrzahlen zeigen, dass es nicht unproblematisch war, in Jaun Pfar-

[23] Gustave Brasey, *Le Chapitre de l'insigne et exempte Collégiale de Saint-Nicolas à Fribourg, Suisse. Notice historique 1512 – 1912*, Freiburg 1912, S. 163.

[24] Es dürfte sich bei Dellion 2, S. 106, um eine Fehlinformation handeln, wenn er die eine gewisse «Hexe» bereits 1626 sterben lässt. Es müsste sich um die Hebamme Apollonia Schuwey-Pfister handeln, die 1644 als «Hexe» hingerichtet wurde. Thürler, *Aus der Geschichte des Jauntals* (wie Anm. 3), S. 38.

rer zu sein. Die Unruhen von 1635 können aber nicht für die ganze Lage verantwortlich gemacht werden.

Und überdies ...

Neben Pfarrer Genter als natürlicher Autoritätsperson gab es verschiedene geistliche und weltliche Ratgeber, die, in Kenntnis der Rechtsgrundlage, den Jaunern von ihrem Unternehmen abrieten oder sie, aus Unverstand und in prinzipieller Opposition gegen die Obrigkeit, im Widerstand bestärkten.

Zu den ersteren gehörten namentlich ein *«Herr Kolb»* und der Berner Schultheiss. Dieser «Herr Kolb» (Dok. 29) könnte der Kaplan von Tafers und ehemalige Pfarrer von Rechthalten gewesen sein[25]. Jedenfalls könnte er, wie Pfarrer Genter und der verstorbene Landschreiber Pfiffer[26], den Kirchmeier Buchs über den Inhalt der Urkunde über die «Tote Hand» aufgeklärt haben.

Nicht zu übergehen ist der Jesuitenpater *Georg Gobat*[27]. Er hat sich mit seinen Weihnachtspredigten wesentlich um den Gesinnungswandel der Jauner verdient gemacht (Dok. 12, 18 und 25).

Als ehrlicher Helfer der Jauner trat der Berner Schultheiss *Franz Ludwig von Erlach* (1575–1651)[28], Herr zu Spiez, Schadau, Bümpliz

[25] Heinrich Kolb (1604–1649), Bürger von Freiburg, 1628–31 Pfarrer von Rechthalten, 1631–35 Kaplan von Tafers, 1635–36 ? (ausser Landes infolge des Jauner Handels?), 1637–49 Kaplan in Tafers. Athanas THÜRLER, *Geschichte der Pfarrei Tafers – Biographien der Geistlichen*, Typoskript 1995, S. 51.

[26] Vgl. Anm. 8.

[27] Georg Gobat, geb. 1. 8. 1600 in Charmoille im Jura, Eintritt ins Noviziat des Jesuitenordens 1618 in Landshut, 1620–1623 Philosophiestudium in Ingolstadt, Magisterium 1623–1625 in Pruntrut und 1625/1626 in Konstanz. Priesterweihe 1629 in Eichstätt, 1630–1638 in Freiburg, zuerst als Prediger und Studienpräfekt, 1632–1635 als Philosophieprofessor und 1635–1638 als Professor für Kasuistik. 1639–1643 in Hall i. Tirol, 1643–1647 in München, 1647–1650 Rektor in Hall, 1650–1653 in Regensburg, 1653–1656 Rektor in Freiburg. Nachher über zwanzig Jahre lang in Konstanz als berühmter Moraltheologe und Pönitentiar an der Kathedrale. Gest. 23. 3. 1679 in Konstanz. Sein Einsatz in Jaun wird in seinem Nekrolog erwähnt. Siehe *Helvetia Sacra VII, Die Gesellschaft Jesu in der Schweiz*, bearb. von Ferdinand STROBEL SJ, Bern 1976, S. 184f.

[28] Hans Ulrich VON ERLACH, *800 Jahre Berner von Erlach. Die Geschichte einer Familie*, Bern 1989, Tafel C 1 X.

und Oberhofen auf (Dok. 6, 7, 18, 19, 21, 25, 29). Dieser, Grossrat 1591, Schultheiss von Burgdorf 1604–1610, Kleinrat seit 1611 und Schultheiss 1629–1651 in den ungeraden Jahren, konnte die Urkunde nicht nur lesen, er verstand auch den Inhalt und die Bedeutung. Als ehrlicher Ratgeber warnte er vor der Weiterführung des Widerstandes. Als reicher Grundbesitzer, als bedeutender eidgenössischer Politiker und häufig in Mission im Ausland sowie als Verteidiger der Neutralität der Schweiz während des 30-jährigen Krieges suchte er die Ausgewogenheit und den Frieden im Landesinnern. Der Jauner Delegation predigte er jedoch vergeblich. Sie hörte den Schultheissen, schenkte ihm, dem einflussreichen und reichen Vertreter der Obrigkeit, als einem Mann seines Standes, seiner Klasse und als eidgenössischem Bundesbruder von Freiburg, keinen Glauben. Man fragt sich, weshalb die Jauner ihn überhaupt aufgesucht haben.

Auf die *Walliser Notare Balthasar Chappel, Karl de Vinea* und *Abraham Julliet* in bischöflichem Dienst muss nicht näher eingegangen werden (Dok. 15 und Anhang, Anm. 321). Sie erwiesen sich als versierte Paläographen und schufen im Namen des Bischofs Hildebrand Jost ein korrektes Vidimus für die Jauner. Bei dieser Kopie fehlen einige unleserliche Worte, was der Eile der Umschrift und dem Alter der Schrift zugeschrieben wird. Es ist nicht klar, wie weit diese Notare die Urkunde in die deutsche Sprache übersetzt und die Jauner darüber aufgeklärt und sie auf Grund der Rechtslage vor weiteren Schritten gewarnt haben. Auch wenn dies der Fall gewesen sein sollte, genützt hat es nichts, wie der Fortgang des Handels zeigen sollte. Was nicht wahr sein darf, kann nicht wahr sein! Und so rannten die Händelsüchtigen unbelehrbar in ihr Verderben.

Die Jauner suchten auch Rat ausserhalb ihrer Pfarrei. Aus unbekannten Gründen wandten sie sich an den Kaplan in Bürglen (Dok. 18)[29]. Es handelte sich um Dom *Anton Frésin* aus Estavayer. Er war nach freundlicher Aussage von Kanonikus A. Thürler ein unruhiger Geist, häufig im Widerspruch mit der Obrigkeit und ein Lückenbüsser im geistlichen Amt. So blieb er nie längere Zeit in einer Pfarrei. In den Jahren 1612–1624 gehörte er zum Klerus in Stäffis am See (Estavayer-le-Lac). 1624–1632 wurde er von Pfarrei zu Pfarrei weitergereicht und «landete» 1632–1635 als Kaplan in St. Johann in Freiburg, 1635–1636 als solcher in

[29] THÜRLER, *Geschichte der Pfarrei Tafers* (wie Anm. 25), S. 52.

Bürglen und war von 1636 bis zu seinem Pesttod 1639 Pfarrer in Marly. Man darf annehmen, dass er sich der Obrigkeit gegenüber kritisch geäussert und den Jaunern den Rücken gestärkt hat.

Zum Kreis der zweifelhaften Ratgeber gehört auch der konsultierte Lehrer in Bösingen[30], *Simon Marx* aus der Diözese Bamberg (Dok. 25). Wie er dem Rat am 18. Februar 1636 glaubhaft versicherte, hatten ihm die Jauner eine schlechte Kopie zum Übersetzen gebracht. Als er erfahren habe, worum es ging, habe er ihnen von ihrem Unterfangen abgeraten. Die Gegenüberstellung mit Jaunern bestätigte dies. Der Rat wollte nach Ostern, nach dem 23. März, den Fall Marx noch einmal aufgreifen. Er hat es aber unterlassen, da er wohl zur Überzeugung gelangt war, es bringe nichts.

Die selbstbewussten *Unterwaldner* (Dok. 6 und 12, es fehlen nähere Angaben zu den Auskunftspersonen) stärkten gerne die Gefühle ihrer Nachbarn in Bern und Luzern, die glaubten, von der Obrigkeit unterdrückt zu sein. Die Leute in *Saanen* und im *Simmental* waren auch nicht unbedingt Freunde der Berner Obrigkeit, die, immer noch unvergessen, die Bevölkerung zum Übertritt zum reformierten Glauben gezwungen hatte[31]. Es ist verständlich, dass aus dieser Geisteshaltung heraus die Jauner auf ihrer Informationsreise in ihrem Glauben bestärkt wurden, obwohl die Ratgeber die strittige Urkunde nicht lesen oder gar verstehen konnten.

Es bleibt bedauerlich, dass die Jauner bzw. die tonangebenden Kreise, mit 58 Mann knapp mehr als die Hälfte der stimmberechtigten Männer, so wenig oder gar kein Vertrauen zu Freiburg zeigten. Etwas Einsicht hätte, wie es sich zeigen sollte, Aufregung und Leid erspart. Immerhin brachte die Friedenszeit von Weihnachten 1635 mit den Pre-

[30] Bösingen weckte natürlich den Argwohn des Rats. Es war unvergessen, dass 1624 Kaspar Schmutz, Hans Falk, zwei Benkli und Peter Rapp im Streit mit Hans Käser sich unter Ablehnung der Freiburger Obrigkeit unehrerbietig geäussert hatten: «habend sie ir Oberkheit zu Fryburg, so habend wir die unsere hir». Nach einer Woche Haft und 50 Pfund Busse – Schmutz zahlte 100 – war die Angelegenheit erledigt. Sitzungen vom 1., 9. und 15. Februar 1624, StAF, RM 175, S. 63–64, 84–85, 110.

[31] Peter Bierbrauer, *Die Oberländer Landschaften im Staate Bern*, in: Berner Zeitschrift für Geschichte und Heimatkunde 44 (1982), S. 145–162, und ders., *Korporative Freiheit und gemeindliche Integration. Die Freiheitsvorstellungen der Bauern im Berner Oberland (1300–1700)*, Bern 1989.

digten des Jesuitenpaters Gobat und von Pater Pelagius sowie mit den Ermahnungen des Landvogts doch noch den Umschwung.

Das Gericht

In Freiburg sprach der Kleine Rat in letzter Instanz in zivil- und kriminalgerichtlichen Fällen der Stadt, der Alten Landschaft und der Vogteien. Stand ein Bürger oder Gemeinder der Alten Landschaft vor Gericht, war das Urteil vor dem Grossen Rat bekannt zu geben. Letzterem stand auch das Begnadigungsrecht zu. Die meist im Jaquemart, aber auch im «Bösen Turm», dem alten Murtentor, und im Zollet-Turm[32] geführten Verhöre finden sich im «Thurmrodel»[33].

Im Falle der Jauner Zitierten kamen die Angeklagten vor eine Untersuchungskommission mit einem eigenen Weibel (Dok. 18)[34]. Die sonst an den Gerichten übliche Doppelvertretung aus dem Kleinen Rat, aus dem Rat der 60 und aus dem Grossen Rat wurde auf je drei erhöht. Die ernannten Untersuchungsrichter hatten nicht nur die in Freiburg ordentliche politische Karriere durchlaufen, sondern verfügten infolge ihrer Tätigkeiten im Stadt- und Landgericht, verschiedentlich auch im Appellationsgericht und in der Geldtagskammer, über einen reichen rechtlichen und richterlichen Erfahrungsschatz. Es war nicht irgendwer, der unter dem Vorsitz von Grossweibel Krummenstoll[35] – der Grossweibel führte üblicherweise den Vorsitz im Stadtgericht – oder Kleinrat

[32] Der Jaquemart war nicht nur Uhrenturm am oberen Ende der Lausannegasse, sondern auch Gefängnis, in dem Angeklagte verhört wurden und, zur Erpressung eines Geständnisses, gefoltert werden konnten. Es ist festzuhalten, dass die eingesperrten Jauner nicht gefoltert wurden und den Sachverhalt aus freien Stücken schilderten. Zu den Türmen und Toren Marcel Strub, *Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg*, Bd. 1: *La ville de Fribourg*, Basel 1964, passim.

[33] Ursula Birchler, *Diebe, Hexen, Ehebrecher. Der Thurmrodel 13: Kriminalität in Freiburg 1634–1636*, Typoskript, Freiburg 1998, zu Jaun S. 72–76.

[34] Hans Wülling, auch Wulling oder mehrheitlich Filing, war möglicherweise der Sohn des Johann Willing-Alt, geb. 1598. Nähere Angaben zu ihm fehlen augenblicklich. Diese alte Bürgerfamilie war zu Beginn des 16. Jahrhunderts noch im Kleinen Rat, seit 1593 nicht einmal mehr im Grossen Rat vertreten.

[35] Grossweibel Peter Krummenstoll († 1644), Vorsitzender – Die politische Karriere: GR 1628, 60er 1637. Die Ämter: Grossweibel 1634–37. Die richterliche Laufbahn: 1631–32 Stv GR Stadt, 1632–34 GR Stadt, 1634–37 Vorsitz Stadt.

Brünisholz[36] über die Jauner zu Gericht sass. Versierte Rechtssprecher aus dem Kleinen Rat (Gasser[37], Reyff[38]), dem Rat der 60 (Gottrau[39], von Ligertz[40], Techtermann[41], Gribolet[42]) und aus dem Grossen Rat (Wild[43],

[36] Brünisholz Jost, Kleinrat († 1642), Richter Land – Die politische Karriere: GR 1611, 60er 1615, KR 1624. Die Ämter: 1618–23 Vogt Corbières, Zeugherr. Die richterliche Laufbahn: 1613–16 GR Land, 1617–18 60er Land, 1623–24 60er Stadt, 1624–25 Stv KR Stadt, 1625–29 KR Appell, 1628–29 KR Stv Land, 1629–32 KR Statthalter Land, 1632–35 KR Richter Land, 1633–36 KR Stv Land, 1636–39 KR Geldtag, 1637–41 Stv KR Appell.

[37] Gasser Franz († 1637), Kleinrat, Richter Stadtgericht – Die politische Karriere: GR 1597, 60er 1609, KR 1626. Die Ämter: Bauherr 1609–13, Vogt Font 1613–18, Venner 1625–26. Die richterliche Laufbahn: 1619–22 60er Stv Land, 1622–24 60er Land, 1624–25 60er Appell, 1626–28 KR Stv Land, 1628–31 KR Land, 1629–32 KR Stv Appell, 1631–34 KR Stv Stadt, 1634–37 KR Stadt, 1636–37 KR Stv Land.

[38] Reyff Peter († 1657), Junker, Bürgermeister, Kleinrat – Die politische Karriere: GR 1610, 60er 1631, KR 1632. Die Ämter: 1608–13 Ratsschreiber, 1613–18 Vogt Greyerz, 1634–37 Bürgermeister, 1653–57 Schultheiss Stellvertreter. 1639 Hauptmann im Regiment Greder in französischem Dienst. Die richterliche Laufbahn: 1632–35 KR Appell, 1632–34 KR Stv Land, 1633–34 Geldtag, 1634–37 KR Stadt, 1637–40 KR Stv Stadt, 1638–41 KR Appell, 1640–44 KR Geldtag, 1641–43 KR Stv Land, 1643–46 KR Land, 1643–46 KR Appell, 1647–530 KR Stv Appell. Hier wird die Schreibweise Reyff verwendet.

[39] Gottrau Tobias von Pensier († 1659), Venner – Die politische Karriere: GR 1624, 60er 1633, KR 1637. Die Ämter: 1630–35 Vogt Grasburg, 1635–37 Venner, 1637–40 Bürgermeister, 1647–50 Zeugherr, 1658–59 Schultheiss Stv, 1658–59 Hauptmann in spanischem Dienst. Die richterliche Laufbahn: 1629–30 GR Appell, 1637–40 KR Stadt, 1638–47 KR Appell, 1644–47 KR Land, 1641–44 KR Stv Land, 1643–44 KR Stv Appell, 1644–47 KR Land.

[40] Von Ligertz (Gléresse) Junker Niklaus († 1663), 60er Stadtgericht – Die politische Karriere: GR 1613, 60er 1625, KR 1644. Die Ämter: 1626–31 Vogt Estavayer-le-Lac. Die richterliche Laufbahn: 1631–34 60er Appell, 1635–38 60er Stadt, 1644–46 KR Stv Land, 1644–46 KR Stv Appell, 1645–49 KR Stv Stadt, 1646–49 KR Land, 1646–49 KR Appell.

[41] Techtermann Hans Jakob († 1648), 60er Stadtgericht – Die politische Karriere: GR 1617, 60er 1632. Die Ämter: 1619–24 Ratsschreiber, 1624–29 Vogt Romont, 1633–38 Heimlicher, 1638–41 Venner. Die richterliche Laufbahn: 1632–34 60er Stv Appell, 1634–37 60er Appell, 1635–38 60er Stadt, 1642–45 60er Stadt, 1646–48 60er Stv Stadt, 1648 Appell.

[42] Gribolet Hans († 1651) 60er Stadtgericht – Die politische Karriere: GR 1611, 60er 1620. Die Ämter: 1623–28 Vogt Bulle, 1631–34 Venner. Die richterliche Laufbahn: 1614–17 GR Stv Land, 1622–23 60er Stv Stadt, 1629–31 60er Land, 1634–37 60er Stadt, 1636–39 60er Appell.

[43] Wild Anton († 1670), Grossrat, Stadtgericht – Die politische Karriere: GR 1627, 60er 1637. Die Ämter: 1640–42 Venner, 1642–47 Vogt Bulle, 1652–54 Heimlicher. Die richterliche Laufbahn: 1629–32 GR Appell, 1635–37 GR Stadt, 1637–40 60er Stv Stadt, 1648–51 60 Appell.

Gartner[44]) waren zusammengerufen worden. Mit dem Zuzug von Grossrat Guidola[45], zur Zeit Vogt von Jaun, und vom 60er Heilmann[46], Alt-Vogt, waren weitere Kenner und Vertraute der örtlichen und persönlichen Verhältnisse anwesend, was sich zu Gunsten der Angeklagten ausgewirkt haben dürfte. Trotz der Schwere der Anklage – Aufruhr in verschiedenen Stadien – war ein ehrlicher Prozess zu erwarten. Es ist auf jeden Fall falsch zu behaupten, die Richter seien – der Fluch von Jaun… – eines ungerechten Urteils wegen gestorben!

Die Jauner kamen, bearbeitet vom Landvogt, von Pfarrer Genter sowie Pater Gobat SJ sowie nach der erfolgten Zitation durch den Gerichtsweibel (Dok. 16, 17) freiwillig nach Freiburg, um sich dem Gericht zu stellen. Obwohl Holder und die ihn abschreibenden Historiker von einer militärischen Besetzung des Dorfes und damit von der gewaltsamen Verhaftung der Angeschuldigten sprechen[47], muss dies nicht nur bezweifelt, sondern auch als falsch beurteilt werden. Es fehlen nämlich sowohl Befehle für die Mobilisierung und den Einsatz von Ordnungskräften durch den Kleinen Rat oder den Kriegsrat als auch die Kostenabrechnung für diese Aktion, wie dies sonst üblich war und in den Amtsbüchern sehr genau festgehalten wurde. Damit ist der schöne Mythos der von Freiburg «vergewaltigten» Jauner widerlegt.

Man darf sicher sein, dass die Jauner, nicht mehr in ihrem «Wahn» befangen, in Folge des Appells der weltlichen und kirchlichen Autoritäten an ihre Vernunft ihre Opposition aufgegeben haben. Ihr tatsächlicher «Anfall von Vernunft» wurde denn auch im Strafmass mildernd gewertet. Zu unterstreichen ist die diesbezügliche Überzeugungsarbeit,

[44] Gartner Hans († 1655), Grossrat – Die politische Karriere: GR 1629–43, 1650–55. Die richterliche Laufbahn: 1639–42 GR Geldtag.

[45] Guidola Martin († 1637), Grossrat, Vogt von Jaun – Die politische Karriere: GR 1620. Die Ämter: 1632–37 Vogt Jaun. Die richterliche Laufbahn: 1626–29 GR Stv Stadt, 1629–32 GR Stadt, 1636–37 Appell. Athanas Thürler, *Die Vögte von Jaun und Plaffeien*, in: Beiträge zur Heimatkunde 47 (1977), S. 71–83, gibt die Liste der Vögte mit einer Kurzbiografie, hier S. 77 zu Heilmann und Guidola.

[46] Heilmann Christoffel († 1648), 60er – Die politische Karriere: GR 1614, 60er 1629. Die Ämter: 1617–22 Vogt Jaun, 1630–33 Kirchmeier von Freiburg. Die richterliche Laufbahn: 1628–29 GR Appell, 1629–32 60er Stv Stadt, 1630–33 60er Appell, 1632–35 60er Stadt, 1635–37 60er Stv Stadt, 1637–39 60er Stadt, 1648 60er Stv Land.

[47] Holder, *Landrecht* (wie Anm. 3), S. 38.

die der Jesuitenpater Georg Gobat mit seinen Predigten in den Weihnachtstagen 1635 in Jaun geleistet hat (Dok. 12). Er legte den Jaunern den falsch verstandenen «Freiheitsbrief» aus. Sie sahen mehrheitlich ihren Fehler ein und verstanden, dass eine Untersuchung stattfinden musste, die mit einer Bestrafung enden könnte.

Strafe muss sein

Die Rechtsgrundlage

Die Rechtsgrundlage bzw. das Gesetzbuch, auf Grund deren bzw. dessen der Prozess geführt und die Urteile gefällt wurden, sind in den Quellen zum Jauner Handel nicht angeführt. Nach damaligem Rechtsempfinden war dies auch nicht nötig. Ein Blick in das Landrecht[48] von Jaun, wie es 1560 in gemeinsamem Einverständnis von Freiburg und Jaun festgelegt worden war, zeigt, dass ein Aufstand oder gar eine Rebellion gegen die Obrigkeit darin nicht vorgesehen waren. Damit kam das übergeordnete Strafrecht von Freiburg zum Tragen. Es handelte sich um das kaiserliche Recht, die «Carolina»[49]. Die Stadt war seit 1476 reichsfrei und unterstand unmittelbar dem Kaiser. Sie übernahm, wenn es von Vorteil war, auch dessen Rechtsordnung. So wurde die «Carolina» wie in den anderen Ständen der Eidgenossenschaft[50] 1541 auch von Freiburg als Grundlage für das Strafrecht angenommen und sollte bis zur Schaffung des kantonalen Strafrechts 1849 mit vielen Änderungen in Geltung bleiben[51].

[48] HOLDER, *Landrecht* (wie Anm. 3), S. 8–12.

[49] *Die Peinliche Gerichtsordnung Kaiser Karls V. (Carolina) und des Heiligen Römischen Reichs von 1532*, hg. von Friedrich Christian SCHROEDER, Stuttgart 2000.

[50] A. MEIER, *Die Geltung der peinlichen Gerichtsordnung Kaiser Karls V. im Gebiet der heutigen Eidgenossenschaft*, Zürich 1910.

[51] Seit 1808 versuchte Freiburg dauernd, eine Strafgerichts- und Strafprozessordnung zu schaffen, wie die Sammlung der Projekte in der Reihe StAF, «Gesetzgebung und Varia» zeigt.

Im Artikel 129 der «Carolina»[52] heisst es, hier mit modifizierter Grossschreibung: «Item, so eyner inn eym Land, Statt, Oberkeyt oder Gepiet geurlich fürsetzlich und bosshafftige Auffruren des gemeinen Volks wider die Oberkeyt macht, und das also auff jn erfunden würde, der soll nach gross und Gelegenheyt seiner Misshandlung je zu Zeitten mit Abschlahung seines Haupts gestrafft oder mit Rutten gestrichen, und auss dem Land, Gegendt, Gericht, Statt, Flecken oder Gepiet, darinnen er die Auffruren erweckt, verweist werden, darinn Richter und Urtheyle gebürlichs Radts, damit niemands Unrecht geschehe und solch bösslich Embürung verhüt, pflegen sollen.»

Nach der «Carolina» war also bei Aufruhr in erster Linie das Enthaupten vorgesehen, was bei reduzierter Strafwürdigkeit durch Rutenschläge oder Landesverbannung geahndet werden konnte. Da die Bedeutung des Vergehens der beiden Hauptangeklagten, Christian und Peter Buchs, als schwer eingestuft wurde, sollten sie vor das Kriminalgericht gestellt werden. Beide riskierten also die Todesstrafe. Nach der Abbitte vom 5. und 7. März 1636 (Dok. 31, 32) entschloss sich der Kleine Rat, den vorgesehenen Prozess vor dem Kriminalgericht nicht laufen zu lassen. Ohne Prozess konnte die Todesstrafe jedoch nicht ausgesprochen werden, auch wenn es Historiker gibt, die das ohne Beweis behaupten[53]. Die beiden Buchs wurden nach Vorschlag der Untersuchungskommission[54] nur auf Eid aus der Landschaft Jaun verwiesen. Dies bescherte den Betroffenen einige Umtriebe ihres Umzugs wegen, doch der Gnadenerlass zur Rückkehr erfolgte bereits acht Monate später, am 20. Oktober 1636 (Dok. 37). Wie in der Folge zu sehen ist, verfuhr Freiburg mit dem Urteil vom 4. März 1636 (Dok. 30) wie mit der

[52] *Die Peinliche Gerichtsordnung* (wie Anm. 49), S. 79–80.

[53] Irreführend war sicher Staatsarchivar Ufflegers falscher Hinweis im Repertorium der Klein- und Grossratsbeschlüsse 1600–1649 zu Beginn des 19. Jahrhunderts (Ra 2): «einige zum Todt veruhrtheilt». Es gibt überhaupt kein Todesurteil beim Jauner Handel! Und damit gibt es auch keine Kostenrechnung für den Scharfrichter in Seckelmeisterrechnungen und keine Märtyrer im Kampf gegen die Obrigkeit.

[54] Bis zur Gerichtsorganisation von 1992 amtete der Untersuchungsrichter nach den Abklärungen als Gerichtspräsident, war er doch auf den Prozess am besten vorbereitet.

Begnadigung (Dok. 29, 30, 33, 37, 40) sehr gnädig und grosszügig mit den Angeklagten, deren Widerstand gegen die Obrigkeit unbestritten ist.

Grundsätzliche Überlegungen

Das Freiburger Gericht verurteilte die rebellischen Jauner nicht pauschal, sondern berücksichtigte die Schwere des Vergehens, die Motive und die Stellung der Zitierten (Dok. 20, 21). Die Angeklagten wurden in drei Kategorien eingeteilt. In der ersten Gruppe handelte es sich um die Männer, die sich versammelt hatten, um der Obrigkeit zu trotzen, und die das Dokument nicht aushändigen wollten. Dafür hätten sie zwar Leib und Gut verwirkt, doch liess das Gericht Milde walten. Nach der fussfälligen Abbitte und unter dem Versprechen, in der Folge gehorsam zu sein, wurden sie freigelassen. Als Strafe ging die Gemeinde allerdings der Allmend verlustig.

In der zweiten Gruppe befanden sich die Jauner Gerichtssässen. Sie hatten, in ihrer vereidigten Vertrauensstellung zu besonderem Gehorsam der Obrigkeit gegenüber verpflichtet, schwer gefehlt. Sie hatten ihre Landsleute nicht nur nicht vom Widerstand abgehalten, sondern sie auch durch schlechten Rat verführt. Sie sollten deshalb, wie auch der Statthalter und der Landweibel, abgesetzt und durch neue und würdigere Amtsträger ersetzt werden.

Die sieben oder acht Rädelsführer bildeten die dritte Gruppe. Sie sollten durch ein Sondergericht in Jaun oder Charmey förmlich angeklagt und verurteilt werden. Bei ihnen wirkte erschwerend, dass sie nicht nur die Landleute angeführt und sich ständig geweigert hatten, vor der Obrigkeit Rechenschaft abzulegen, sondern auch noch «grobe Worte» gegen die Regierung ausgestossen hatten. Ihre Verhöre sind im Thurmrodel erhalten.

Die Angeklagten und ihre Strafen

Die schematische Erfassung der angeklagten Jauner mit ihren Strafen und Begnadigungen soll den Überblick erleichtern.

Anklage und Verhörprotokoll Dok. 18, 19	Urteile Dok. 21, 24, 29, 30	Reduktion Dok. 29, 30, 33, 37, 40
BUCHS Christen[55] Kirchmeier, Haupträdelsführer	Abbitte 400 Kronen Busse vor Kriminalgericht verbannt	nicht vor Kriminalgericht zur Rückkehr begnadigt
BUCHS Peter[56], Schneider, Alt-Kirchmeier, Gerichtssässe 2. Rädelsführer	Abbitte 200 Kronen Busse vor Kriminalgericht verbannt	nicht vor Kriminalgericht zur Rückkehr begnadigt
BUCHS Jakob[57] Alt-Seckelmeister Gerichtssässe u. Geschworner	Abbitte 200 Kronen Busse	100 Kronen
MOOSER[58], Statthalter	200 Kronen Busse als Statthalter abgesetzt als Richter abgesetzt	600 Pfund gnadenhalber weiter im Gericht
RAUBER Peter[59] Gerichtssässe	200 Kronen Busse als Richter abgesetzt	100 Kronen gnadenhalber weiter im Gericht

[55] Christen = Christoph Buchs († 1678), alias Goldschmieds, Weibelsried, ∞ 1626 mit Anna Brügger, des Peter von Plaffeien. Sohn des Johann Buchs, Seckelmeister bis 1635, ∞ Margaretha Thürler. Bruder von Anm. 56, 69. THÜRLER, *Stammbaum* 4, Buchs I 5 und I 2.

[56] Peter Buchs († 1643), Schneider, In der Gassen, Goheit, ∞ 1636 mit Margaretha Boschung, Witwe des Claude Bugget. Sohn des Peter Buchs ∞ Anna Boschung, Bruder von Anm. 55. THÜRLER, *Stammbaum* 14, Buchs IV 4 und IV 1.

[57] Wahrscheinlich Jakob Buchs († 1690), Kurz Hans, Weibelsried, ∞ 1638 mit Anna Buchs des Anton. Sohn des Johann Buchs ∞ Margaretha Thürler, Bruder von Anm. 55, 71. THÜRLER, *Stammbaum* 4, Buchs I 7 und IV 1. Oder Jakob Buchs († 1674), der lahme Jakob, in der Gassen, ∞ 1638 mit Elisabeth Saugy. Sohn des Peter Buchs ∞ Anna Boschung. Bruder von Anm. 56, Vater des obigen Christian Buchs? THÜRLER, *Stammbaum* 14, Buchs IV 3 und III 1.

[58] Christian Mooser († 1659), der Jüngere, Landweibel, Statthalter bis 1636 und nach 1639, ∞ 1632 mit Katharina Buchs, des Anton. Sohn des Christen Mooser, der Ältere, Statthalter, ∞ ? Schwiegervater von Anm. 61. THÜRLER, *Stammbaum* 19, Mooser I 11 und I 3.

[59] Peter Rauber († 1643), der Ältere, ∞ um 1610 mit Maria Striffeler. Sohn des Christen Rauber, der Ältere, Statthalter, ∞ ?, Bruder von Anm. 60. THÜRLER, *Stammbaum* 21, Rauber I 3 und I 1.

RAUBER Christen[60] Gerichtssässe	200 Kronen Busse als Richter abgesetzt	100 Kronen gnadenhalber weiter im Gericht
BOSSON Jakob[61] Gerichtssässe	200 Kronen Busse als Richter abgesetzt	100 Kronen gnadenhalber weiter im Gericht
THÜRLER Jakob[62] Gerichtssässe	60 Kronen Busse als Richter abgesetzt	30 Kronen gnadenhalber weiter im Gericht
GROTSCHI Hans[63] Gerichtssässe	60 Kronen Busse als Richter abgesetzt	30 Kronen gnadenhalber weiter im Gericht
BACH Jakob[64]	60 Kronen Busse als Richter abgesetzt	20 Kronen gnadenhalber weiter im Gericht
BUCQUET Hans[65] Seckelmeister Gerichtssässe	60 Kronen Busse als Richter abgesetzt	20 Kronen gnadenhalber weiter im Gericht

[60] Christen Rauber († 1644), der Jünger, ∞ um 1600 mit Magdalena Rutscho, des Christen. Sohn des Christen Rauber, der Ältere, Statthalter, ∞ ? Bruder von Anm. 59. THÜRLER, *Stammbaum* 21, Rauber I 2 und I 1. Oder Christian Rauber († 1664), Sigrist, Kirchmeier, ∞ 1632 mit Barbara Thürler, des Johann. Sohn des Christen Rauber, der Jüngere, ∞ Magdalena Rutscho. THÜRLER, *Stammbaum* 21, Rauber I 4 und I 2.

[61] Jakob Boschung (1587–1676), der Jüngere, Im Dorf, ∞ 1. um 1625 mit Anna Paradis, 2. 1630 mit Christina Buchs, des Anton, Goheit. Sohn des Jakob Boschung, der Ältere, ∞ Elisabeth Grimo (= Gremaud). Bruder von Anm. 77. THÜRLER, *Stammbaum* 1, Boschung I 4 und I 2.

[62] Jakob Thürler († 1664), Landweibel bis 1636, Weibelsried und Bühl, nach 1636 in Giffers, dann Villarsel/Marly, seine Frau † in Pierrafortscha, ∞ um 1600 mit Elisabeth Carlen. Sohn des Johann Thürler ∞ Anna Mooser, Tochter des Statthalters Christian Mooser. THÜRLER, *Stammbaum* 25, Thürler I 19 und I 14.

[63] Johann Grotschi (?), Oberbach, ∞ um 1620? Anna Corboz. Sohn des Melchior Grotschi, Sigrist, ∞ Barbara ? THÜRLER, *Stammbaum* 28a, Grotschi 2 und 1.

[64] Jakob Bach, ∞ mit Elisabeth Reller. Die Familie ist für THÜRLER, *Stammbaum* 25, Bach I, rätselhaft.

[65] Johann Bugget († 1665), Weibel im Fang, ∞ um 1620 mit Magdalena Blutti, des Christoph. Sohn des Christoph Bugget ∞ ? Thürler. THÜRLER, *Stammbaum* 28a, Bugget 2 und 1.

BUCHS Andres[66]	100 Kronen Busse	60 Kronen
BUCHS lang Hans[67]	100 Kronen Busse	40 Kronen
BUCHS Anton[68]	100 Kronen Busse	40 Kronen
BUCHS Christen[69] im kleinen Haus	100 Kronen Busse	40 Kronen
SAULGY Hans[70]	100 Kronen Busse	40 Kronen
BUCHS Joseph[71]	60 Kronen Busse	30 Kronen
THÜRLER Christen[72]	40 Kronen Busse	30 Kronen
BLUTTI Ulrich[73]	20 Kronen Busse	10 Kronen
BUCHS Hans[74], Wirt	20 Kronen Busse	10 Kronen

[66] Wahrscheinlich Andreas Buchs, Im Dorf, ∞ mit Elisabeth Bugget, des Christen. Sohn des Peter Buchs, Schneider, ∞ Margaretha Spielmann, Bruder von Anm. 85. THÜRLER, *Stammbaum* 13, Buchs III 10 und III 6. Oder Andreas Buchs (1575–1655), Im Dorf, ∞ mit Margaretha ? aus Freiburg; Sohn des ? und der ? THÜRLER, *Stammbaum* 13, III 3 und III 1.

[67] Johann Buchs († 1685), Langhans, Seckelmeister, Auf der Egg und Darra, ∞ vor 1627 mit Anna Strättlinger. Sohn des Johann Buchs, der Jüngere, Weibel, in Cornobeli? (selbst A. Thürler unbekannt), ∞ ? THÜRLER, *Stammbaum* 13, Buchs III 8 und III 4. Vetter von Kirchmeier Christen Buchs.

[68] Anton Buchs († 1656), Landweibel, Goheit, ∞ um 1600 mit Thekla Zeller. Sohn des Anton Buchs, Seckelmeister, ∞ ? THÜRLER, *Stammbaum* 9, Buchs II 2 und II 1.

[69] Christen = Christoph Buchs († 1637), im Hüsli, Weibelsried, ∞ um 1624 mit Christina Rauber, des Christen. Sohn des Christoph ∞ Margaretha Mooser, Bruder von Anm. 74. THÜRLER, *Stammbaum* 4, Buchs I 8 und I 3.

[70] Johann Saugy († 1645), aus Retschmund, in Zur Eich?, ∞ um 1590 Maria Boschung, des Johann. Vater des folgenden J. S. THÜRLER, *Stammbaum* 28a, Saugy 1. Oder Johann Saugy († 1687), 1. ∞ um 1630? Marie Pfiffer. 2. ∞ 1655 Margaretha Thürler, des Christen. Sohn des Johann ∞ Maria Boschung. Sohn des obigen J. S. THÜRLER, *Stammbaum* 28a, Saugy 4 und 1.

[71] Joseph Buchs († 1689), Weibelsried, ∞ vor 1629 mit Elisabeth Buchs, des Johann. Sohn des Johann, Seckelmeister, ∞ Margaretha Thürler, Bruder von Anm. 59, 61. THÜRLER, *Stammbaum* 4, Buchs I 4 und I 2.

[72] Christen = Christoph Thürler († vor 1657), der lahme Christen, Weibelsried, nach 1636 Charmey?. ∞ Claudia Mooser, des Johann, Wirt im Hof. Sohn des Jakob Thürler (= Anm. 62), Landweibel, ∞ Elisabeth Carlen. THÜRLER, *Stammbaum* 25, Thürler I 6 und I 19.

[73] Ulrich Blutti († ?), Weibelsried, ∞ 1. 1631 mit Margaretha Mooser, des Christian, 2. 1634 mit Anna Winter aus Freiburg. Sohn des Christoph Blutti ∞ Maria ?. THÜRLER, *Stammbaum* 1, Blutti 2 und 1.

[74] Johann Buchs (?), Weibelsried, Wirt in der Darra, ∞ 1634 mit Margareth Grotschy des Melchior. Sohn des Christoph, ∞ Margaretha Mooser, Bruder von Anm. 68. THÜRLER, *Stammbaum* 4, Buchs I 9 und I 3.

BUCHS Christen[75] zum Brunnen	20 Kronen Busse	10 Kronen
RUTSCHO Christen[76] unten im Dorf	20 Kronen Busse	10 Kronen
BOSSON Hans[77]	20 Kronen Busse	10 Kronen
THÜRLER Benedikt[78]	Flüchtig, vor Jauner Gericht, Konfiskation der Güter	
MOSSU Benedikt[79]	–	–

Die heutige Beurteilung der Stellung der genannten Jauner ist praktisch unmöglich. Einerseits sind die Angaben zur Person hier zu lückenhaft, andererseits fehlen die Dokumente und Register, die das Erfassen der Dorfnotabeln überhaupt und dann das Bilden einer chronologischen Abfolge ermöglichen würden. Eine wirklich bedauerliche Lücke in der ereignisvollen Geschichte von Dorf und Landschaft Jaun! Dass hier überhaupt Angaben gemacht werden können, welche die Eingliederung der Angeklagten in die Jauner Familien ermöglicht, ist einzig der unermüdlichen Arbeit zu den Stammbäumen von Kanonikus Athanas Thürler zu verdanken! Es würde sich lohnen, die Jauner Bevölkerung in den Verwandtschaftsbeziehungen um 1600 aufzuzeichnen. Verwandtschaft ist aber nicht unbedingt und automatisch gleichbedeutend mit Interessengruppe!

[75] Christian Buchs († 1663), Zum Brunnen, Auf dem Platz, ∞ um 1629 mit Elisabeth Boschung, des Jakob. Sohn des Andreas Buchs ∞ ?. THÜRLER, *Stammbaum* 13, Buchs III 7 und III 3.

[76] Christoph Rutscho (1610–?) Unten im Dorf, Schneider, ∞ 1. 1645 mit Anna Thürler, des Peter, Witwe von Johann Buchs, 2. 1648 mit Magdalena Goll, des Müllers Ulrich. Sohn des Johann Rutscho ∞ Margaretha ?. THÜRLER, *Stammbaum* 22, Rutscho I 5 und I 2.

[77] Johann Boschung († 1655), Statthalter, ∞ 1631 Elisabeth Cottier, des Peter und der Margaretha Reller. Sohn des Jakob Boschung ∞ Elisabeth Grimo (= Gremaud). THÜRLER, *Stammbaum* 1, Boschung I 5 und I 2.

[78] Benedikt Thürler wird von THÜRLER, *Stammbaum* 25, nicht behandelt.

[79] Benedikt Mossu stammte aus Charmey, ∞ um 1620? mit Thekla ?. Weitere Angaben fehlen bei THÜRLER, Stammbäume 28 b, Mossu.

Die Verhöre

Die Obrigkeit und die Untersuchungsrichter machten sich die Sache nicht leicht. Von 29 Zitierten verhörten sie 24 der oben aufgeführten Angeklagten (Dok. 17–19, 23, 26–29). Zusätzliche Zeugen wurden nicht benötigt. Die Angeklagten verhielten sich in der Regel sehr kooperativ. Sie schilderten den Ablauf der Ereignisse und scheuten sich nicht, sich gegenseitig zu belasten. Renitenter waren die beiden Haupträdelsführer Christen und Peter Buchs (Dok. 23) – sie bereuten dann aber auch –, und Benedikt Thürler, der sich aus Jaun abgesetzt hatte.

Die Verhöre fanden in den verschiedenen Türmen der Stadtbefestigung statt. Dort befanden sich die Folterinstrumente, die auch die Jauner beeindruckt haben dürften. Die Folter selbst wurde aber nie angewendet. Die Freiburger Justizbehörden führten nämlich sehr genau «Buch» über die Anwendung der unterschiedlichen Möglichkeiten, die Gefangenen zu einem Geständnis zu bringen. Im Falle der Jauner findet sich nicht der geringste Hinweis, keine Erlaubnis zur Anwendung der Folter durch den Kleinen Rat, keine Daumenschrauben, kein Strecken, kein Abfüllen und Aufblähen mit Wasser, kein Aufhängen, keine Belastung mit Gewichten, überhaupt nichts! Die Untersuchungsrichter hatten nicht die geringste Veranlassung zur Folter. Die Gefangenen waren geständig. Ihre Aussagen entsprachen dem Ansinnen der Obrigkeit. Es brauchte keine Folter, um den Anteil der verschiedenen Angeklagten am Jauner Handel festzustellen. Die in der Literatur zum Prozess von 1636 angeführte Folter entspringt der lebhaften Phantasie von Historikern und entbehrt jeder Grundlage.

Die Abbitte

Um sich gnädig zeigen zu können, brauchte die Obrigkeit eine spektakuläre Unterwerfung. Die Abbitten erfolgten gestaffelt. Am 15. Januar 1636 (Dok. 16) erschienen der Statthalter, der Seckelmeister und Abgeordnete der Gemeinde Jaun vor dem Rat und baten kniefällig um Ver-

zeihung für ihre Fehler. Einiger Schuldigen und Verführten wegen sollte nicht die unschuldige Gemeinde bestraft werden. Auf die am 15. Januar erfolgte Zitation der Rädelsführer erschienen am 8. Februar 29 Jauner und baten ihrerseits um Gnade (Dok. 17).

Die Freiburger Obrigkeit zeigte sich den unbotmässigen Jaunern gegenüber recht gnädig. Sie reduzierte die vorgeschlagenen Strafen bis zur Hälfte der Bussen. Die gnädigen Herren legten aber grössten Wert auf die Symbolik. Die Bitten «umb Gnade» der Angeklagten, der Kniefall (Dok. 16, 17, 22, 32) vor den Ratsherren und der Auftritt der wehklagenden Frauen[80] und Kinder gehörten unabdinglich zum Gnadenakt. Für die starke Stellung der «trüwen» Frau spricht – dies sei hervorgehoben! –, dass sie dem Rat versprachen, auf ihre Männer zu achten sowie diese und die Kinder zum Gehorsam und zur Treue der Obrigkeit gegenüber anzuhalten. Und der Rat vertraute ihnen!

Die Begnadigungen erfolgten nach der Abbitte direkt durch die Gnädigen Herren von Freiburg. Es ist eine völlige Verdrehung der Fakten, wenn behauptet wird, die katholischen Orte, die Tagsatzung in Baden und sogar Bern hätten zugunsten der Angeklagten und Verurteilten interveniert und Freiburg zum Straferlass bzw. zu einer Strafreduktion gedrängt. Es waren die Jauner, die dort ihr angebliches Recht suchten oder suchen wollten (Dok. 6). Von einer freundnachbarlichen oder eidgenössischen Intervention zu ihren Gunsten fehlt jede Spur; in den Tagsatzungsabschieden, in der eingegangenen Korrespondenz und im Ratsmanual finden sich keine entsprechenden Texte.

Wer gegen wen?

Die Opponenten nehmen in den Registern naturgemäss sehr viel Platz ein, doch werden auch die «Unschuldigen», die Bewohner von Jaun, die gegen den Widerstand gegen Freiburg votierten, genannt. Von den 56

[80] Die Szene der kniefälligen Abbitte durch Frauen und Kinder aus Jaun vor dem Rat bildet eine Szene in einem szenischen Stadtrundgang mit dem Titel «Frauen vor Gericht», den der Verein «Frauen in Freiburg» seit 2005 zur Aufführung bringt.

Mann, die mit dem eingeschlagenen Weg nicht einverstanden waren, fehlen zwar in der Mehrzahl die Namen. Die Verhöre nennen aber klar und deutlich als «Unschuldige» namentlich die Fanger Hans Cottier[81], Peter Cottier[82], den Sohn des Peter Cottier[83], und dann auch die Jauner Hans Moser[84] und Hans Buchs[85].

Wenn auch die Personalien der Angeklagten nicht mit letzter Sicherheit festgestellt werden können, drängt sich doch die Vermutung auf, dass es sich bei den Unruhen um einen Streit unter verschiedenen Familien um den Einfluss im Dorf gehandelt hat. Die Buchs, besonders die Linien Weibelsried, Goheit und Auf dem Platz, mit den Mooser und Thürler standen gegen die Cottier. Dabei spielten die verwandtschaftlichen Verflechtungen eine grosse Rolle, obwohl die Fronten durch die Familien gehen konnten.

Jaun war keine abgeschottete Herrschaft. Es wurden auch Ehen über politische Grenzen hinweg geschlossen, insbesondere mit Frauen aus dem Sensler Oberland. Die Obrigkeit musste deshalb darauf achten, dass sich weder der Funke des Aufruhrs noch, nach der Befriedung, böse Rache- und Hassgefühle in den benachbarten Gebieten ausbreiteten.

Mit dem Jauner Handel von 1636 war ein Personalwechsel unter den Notablen verbunden, der sich sicher auch auf die Gewichtung der Familien in der Landschaft Jaun ausgewirkt hat. Christian Mooser wurde als Statthalter 1636 von Johann Cottier abgelöst. Auf Antrag von Vogt

[81] Johann Cottier († 1639), Im Fang, Statthalter 1636–39, ∞ mit Christina Pfiffer, Tochter des Landschreibers. Sohn des Peter Cottier ∞ Margaretha Reller (Anm. 82), Bruder von Anm. 83. Thürler, *Stammbaum* 15, Cottier I 4 und I 1.

[82] Peter Cottier († 1641), Im Fang, Gerber, Landweibel 1636–41, ∞ um 1580 mit Margaretha Reller von Abländschen, Vater des Johann (Anm. 81) und des Michael (Anm. 83). Thürler, *Stammbaum* 15, Cottier I 1. Seine Gespielin, die «Fötschen» (Dok. 24) ist nicht identifiziert.

[83] Wohl Michael Cottier († 1683), Gerber und Schuster, Im Fang, ∞ um 1630 mit Anna Buchs, des Peter und der Anna Boschung. Sohn des Peter Cottier ∞ Margaretha Reller (Anm. 82), Bruder von Anm. 81. Thürler, *Stammbaum* 15, Cottier I 5 und I 1.

[84] Johann Mooser († 1638), Wirt im Hof, ∞ Anna ?. Sohn des Michael Mooser ∞ Elisabeth ?, Schwager des Christoph Thürler (Anm. 72). Thürler, *Stammbaum* 19, Mooser I 6 und I 2.

[85] Johann Buchs († 1643), Kirchmeier, Im Dorf, Auf dem Platz, ∞ 1624 mit Anna Thürler. Sohn des Peter, Wirt, ∞ Margareta Spielmann, Bruder von Anm. 66, Schwiegersohn des Jakob Thürler (Anm. 62). Thürler, *Stammbaum* 13, Buchs III 9.

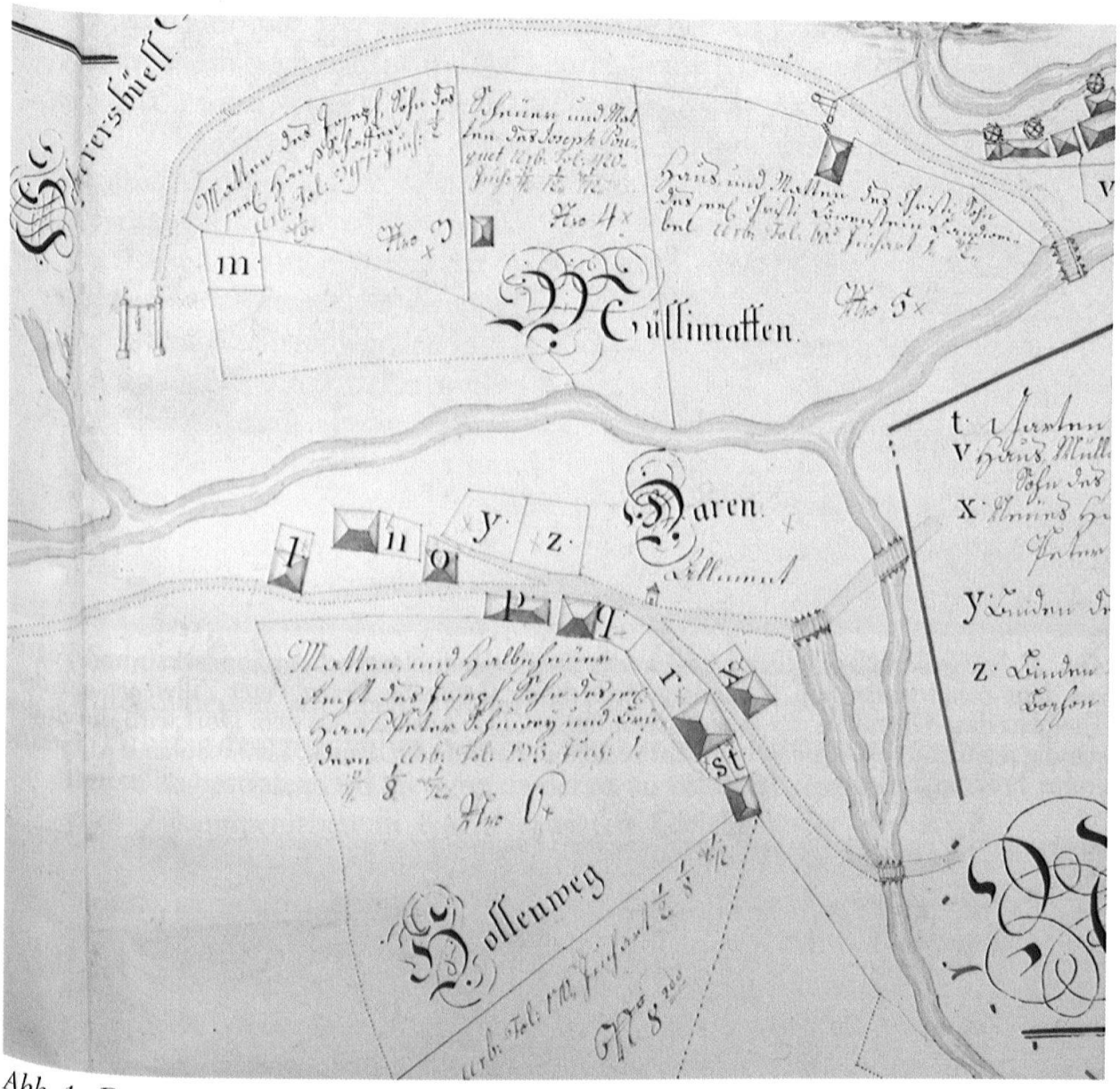

Abb. 1: Der «Grundriss der Jaunerischen Heimgüther» von Geometer Franz Peter Zillweger von 1782 zeigt auf der Allmend neben der «Müllimatten» unterhalb des «Scherrersbüel» den mit Fähnchen versehenen Galgen. Der Gehenkte zeigt rein zeichnerisch nur den Zweck des Galgens an (Foto D. Blanck, Zehntenplan 65, Staatsarchiv Freiburg).

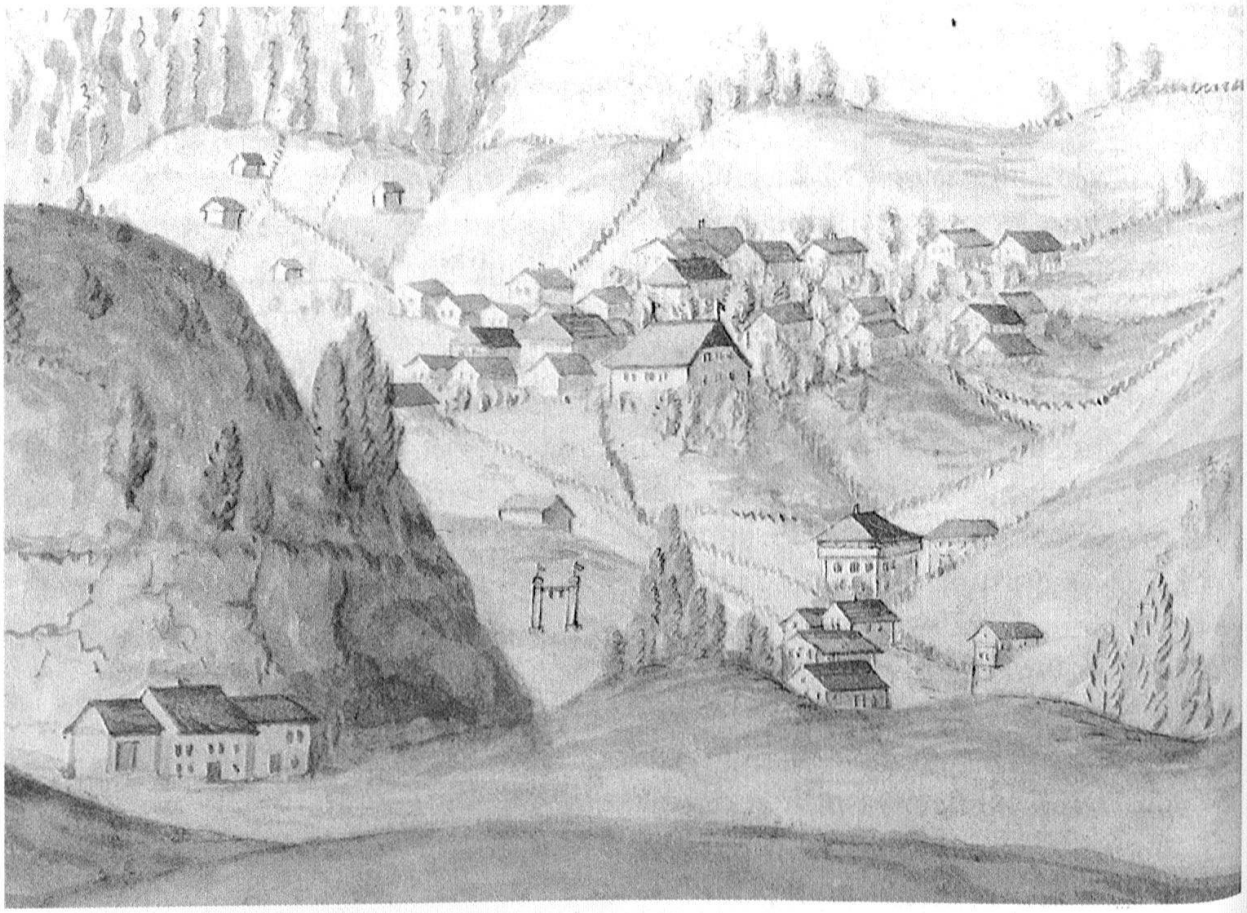

Abb. 2: Die malerisch-friedliche Ansicht des Dorfes Jaun, Hauptort der Landschaft und Vogtei, aus dem Zehntenplan von 1783, dargestellt durch Geometer Franz Peter Zillweger auf dem Titelblatt des «Grundriss der Jaunerischen Berge». Der Ausblick aus dem Dorf wird durch den ständig mahnenden Galgen sicher nicht verschönert. (Foto D. Blanck, Zehntenplan E 61, Staatsarchiv Freiburg).

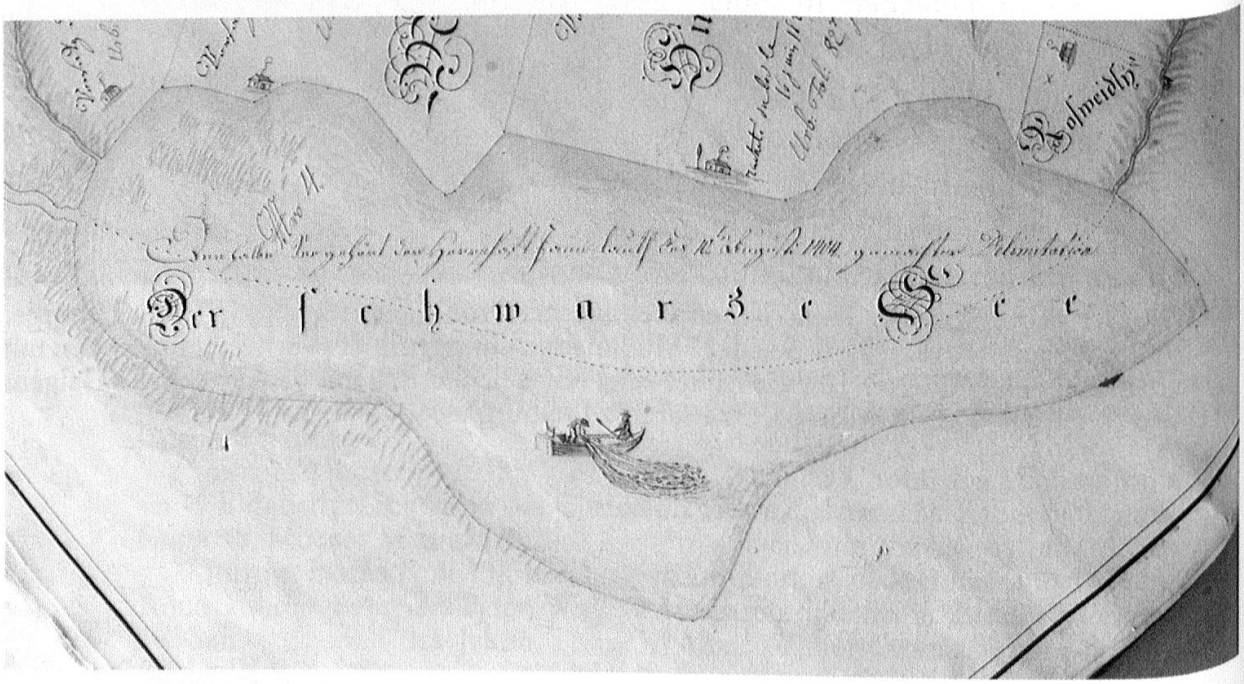

Abb. 3: Fischer auf dem Schwarzsee mit vollem Netz. Der «Schwarze See» gehörte nach dem Urteilsspruch von 1404 zur Hälfte der Herrschaft Jaun. (Foto D. Blanck, Zehntenplan E 61, Staatsarchiv Freiburg)

Zimmermann erfolgte jedoch nach Cottiers Tod 1639 die erneute Berufung von Mooser. Der Notar und Landschreiber von Jaun, Peter Chappeley, wurde nach seinem Tod 1643 durch Franz Klaus von Rechthalten ersetzt[86]. Landweibel Christoph Thürler musste sein Amt 1636 an Peter Cottier abgeben, der 1641, kurz vor seinem Tod, im Amt bestätigt wurde. Daneben wurden Familienverbindungen vor altem Besitzstand bevorzugt. Im Jahr 1642 erhielt Christoph Mooser vom Rat in Freiburg die Erlaubnis zur Führung der Wirtschaft im «Hof». Diese Kurskorrektur[87] zu Gunsten der Gruppe der Widerspenstigen trug wohl dazu bei, den Gruppierungen und internen Machtverhältnissen Rechnung zu tragen und eine gewisse innere Ruhe wieder herzustellen.

Die Wirtschaft war ein soziales Zentrum, in dem Neuigkeiten verbreitet, Meinungen ausgetauscht und gemacht wurden. Wo es Unruhen gab, fand sich bestimmt auch ein Wirt. In Jaun scheint ein gewisses Konkurrenzdenken mitgespielt zu haben. So stand der Wirt in der Darra, die Flachs-Tröchni, Johann Buchs, auf der Seite der Widerständigen, der Wirt im reputierten «Hof», Christoph Thüler, obwohl von der Familie her im «falschen» Lager, auf der Seite der Obrigkeitsgetreuen[88]. Dies wurde indessen, wie oben erwähnt, im Jahr 1642 korrigiert.

Es oblag dem politischen Geschick Freiburgs, die aufständischen Jauner so zu bestrafen und die «guten» derart zu belohnen, dass ein friedliches Zusammenleben in einem gewissen Gleichgewicht der Kräfte ermöglicht wurde. Dabei konnten auch Leute, die sich durch ihre Stellungnahme für die Obrigkeit exponiert hatten, abberufen werden. So wurde Landvogt Guidola, dessen Stellung als Vertreter von Freiburg mit seinen Sympathien für die Unzufriedenen unvereinbar schien, zwar 1636 noch beibehalten; man spürt indessen ein gewisses Aufatmen, als er ein Jahr darauf starb und durch einen unbelasteten Vogt, Georg Zum-

[86] Chappeley war Kurial von Charmey und 1623–43 Notar. Franz Klaus amtete 1640–66 als Notar.

[87] StAF, Ratserkanntnussbuch 28 (1636–45), fol. 28v, zu Statthalter Mooser (= Anm. 58), fol. 148r zu Landweibel Cottier (= Anm. 82), fol. 298v–299r zu Landschreiber Klaus. StAF, RM 193, S. 184. 1636 sass der obrigkeitstreue Christoph Thürler – er war mit Claudia Mooser aus der Statthalterfamilie verheiratet – als Wirt im «Hof». Christoph Mooser, ∞ 1628 mit Anna Cottier, des Peter und der Margaretha Reller. Sohn des Jakob Mooser ∞ Elisabeth Thürler, Sohn des Stammvaters Johann. Thürler, *Stammbaum* 19, I 14, I 4 und I 1.

[88] Vgl. Anm. 84, 87.

holtz[89], ersetzt werden konnte. Um der Parteienbildung in der Pfarrei entgegenzuwirken, wurde Pfarrer Genter nach Greyerz versetzt. Statthalter Mooser musste als ineffizienter Diener seiner Herren seinen Posten räumen. An seine Stelle trat der «gute» und obrigkeitstreue Johann Cottier und nach dessen Tod 1639 dessen Bruder Michael. Die Gerichtsherren waren zwar alle in den Handel verwickelt, doch wurden sie «gnadenhalber» in ihrer Stellung belassen. Die Obrigkeit sah einerseits keine fähigen Ersatzleute, die Recht sprechen konnten, andererseits durften im Sinne eines gewissen Ausgleichs die Verurteilten nicht alle Funktionen verlieren.

Die Bestrafung der Angeklagten

Bei der Bestrafung ging Freiburg sehr differenziert vor. Es wurde zwischen der Schuld der Einzelperson und jener der Gemeinschaft unterschieden. Bei den Einzelpersonen erfolgte das Strafmass je nach Verschulden und bezeugter Einsichtigkeit der Angeklagten. Das Strafmass war in drei Kategorien eingeteilt: ein Kriminalprozess, der zu einem Todesurteil führen konnte, das Verhängen von Ehrenstrafen und von Geldbussen. Letztere waren zu verkraften, wenn auch das Selbstgefühl litt und der Griff zum Geldbeutel einen schmerzvollen Stich ins Herz geben konnte.

Der Kriminalprozess

Ungehorsam, ja Rebellion gegen die Obrigkeit sollte nach der «Carolina» in einer Kriminalprozedur geahndet werden. Den Haupträdelsführern Christen und Peter Buchs drohte dieser Prozess mit der möglichen Todesstrafe. Angesichts ihrer offensichtlichen Reue entgingen sie aber sowohl dem Kriminalprozess als auch der Todesstrafe. Sie wurden zur Verbannung aus der Landschaft Jaun begnadigt (Dok. 29, 30, 33).

[89] Grossrat 1623, 60er 1635, † 1653.

Die Ehrenstrafen

Gerade in einer kleinen und überschaubaren Gemeinschaft, in der über Generationen jeder jeden kannte, bildeten die Amtsenthebungen von Statthalter, Seckelmeister, Landweibel, Kilchmeier und Gerichtssässen ein einschneidendes Ereignis. Davon war nicht nur der seines Amtes Enthobene betroffen, sondern die ganze Familie und ihre Verwandtschaft. Es brauchte das Geschick von Freiburg, derart zu strafen, dass der Dorffrieden nicht auf Jahre zerstört wurde. Wie das gnadenhalber Wiedereinsetzen der Gerichtsherren zeigt, wusste die Obrigkeit um diese Zusammenhänge und war um die Begrenzung des Schadens bemüht[90].

Zu den Geldstrafen

Bei den Geldstrafen stellt sich die Frage nach dem Vermögen bzw. dem Besitz der Betroffenen. Die ausgesprochenen Bussen sind augenblicklich schwer zu beurteilen. Das Vermögen und der Besitz lassen sich in den kritischen Jahren mangels Unterlagen nicht feststellen. Immerhin könnte man versuchen, aufgrund der Urbare[91] – das eine von 1597[92], also 39 Jahre vor den Unruhen, das andere von 1657[93] oder 21 Jahre nach dem Ereignis – den Grundbesitz der Beteiligten bzw. ihrer Familien aufzulisten. Auch die Auswertung der Notariatsregister könnte sich als hilfreich erweisen. Um eine gewisse mittelfristige Besitzentwicklung feststellen zu können, müssten die Familienverhältnisse allerdings über zwei bis drei Generation geklärt werden. Dabei würde man das Barvermögen zwar nicht eruieren können, aber doch die Grundlagen zu einem gewissen Vergleich erhalten. Diese Abklärungen würden indessen, wenn man sie unternähme, den Rahmen dieser Einleitung sprengen.

[90] Vgl. Abschnitt «Wer gegen wen?»

[91] Die angegebenen Urbare beschreiben den Grundbesitz der Freiburger Obrigkeit in der Herrschaft Jaun als Rechtsnachfolgerin der Grafen von Greyerz und der Herren von Corbières unter Angabe der Jauner Besitzer und der darauf liegenden Abgaben in Geld oder Naturalien.

[92] StAF, Urbare Jaun 6, 9. Als partielle Ergänzung dient das Urbar Maigrauge 50 von 1622, das nur Klostergüter in Jaun aufführt.

[93] StAF, Urbare Jaun 5a und b.

Im Zusammenhang mit den Geldbussen stellt sich die Frage nach vergleichbaren Werten. Es ist heute praktisch unmöglich, den früheren Geldwert aufzuzeigen[94]. Die Lebensmittelpreise waren von der Natur sowie von Angebot und Nachfrage abhängig und schwankten je nach Region und manchmal sogar innerhalb der Saison. Bei Haus- oder Viehverkäufen fehlen die Angaben zum Objekt. Arbeitszeit, Kaufkraft, Produktivität, Inflation oder Deflation sind in der Regel unbekannte Faktoren. Es erstaunt daher immer wieder, wenn Historiker mit Multiplikatoren, einmal 10, einmal 20, einmal 100, den heutigen Geldwert auszurechnen versuchen. Einen gewissen Ausweg verspricht der Preis der Ziegel, die bei unveränderter Technik, bei gleich bleibendem Arbeitsaufwand und konstanter Arbeitszeit sowie praktisch unveränderten Materialkosten hergestellt wurden. Im Jahr 1639 kosteten 1000 Ziegel 300 Schilling. Eine Krone entsprach 66 2/3 Schilling, womit man 222,2 Ziegel kaufen konnte[95]. Bei einem heutigen Ziegelpreis von ungefähr zu Fr. 1.– bis 1.50 pro Stück ergibt sich bei allen Vorbehalten ein doch beachtliches Bussgeld.

Wie verhielt sich Freiburg mit dem Bussgeldeintreiben? War eine dem gehabten Ärger entsprechende strenge Praxis zu erwarten oder fand die Obrigkeit auch auf diesem Gebiet eine kulante Haltung? Wie die von Freiburg zugestandene Zahlungsfrist von zwei Jahren zeigt, war letzteres der Fall (Dok. 29, 30, bes. 36, 38, 40). Das diesbezügliche Ersuchen war dem Rat von Landvogt Guidola als warmherzigem Vertreter der Jauner Interessen vorgetragen worden. Die Vogteirechnung von 1637 vermerkt den Eingang der Bussgelder, 1073 Kronen für den Staat und 536 Kronen für den Vogt von Jaun. Trotz der erfolgten Reduktion der Bussen bildete dies einen beachtlichen Geldabfluss aus der Landschaft hin in die Stadt Freiburg.

Die Thürler, ein Sonderfall

Einen Sonderfall bilden Jakob und Benedikt Thürler. Dass sich Jakob aktiv an den Unruhen beteiligt hatte und mit dem alten Brief in Bürglen

[94] Grundlegend ist Norbert Furrer, *Das Münzgeld der alten Schweiz*, Zürich 1995.

[95] Furrer, *Münzgeld* (wie Anm. 94), S. 152, 179. 1 Krone = 3 1/3 Pfund = 25 Bz = 66 2/3 Schilling.

war, wurde recht milde beurteilt. Weshalb er anschliessend nach Marly emigrierte[96], ist unbekannt. Waren es wirtschaftliche Überlegungen oder hatte er kein Vertrauen in die Lokalbehörden von Jaun und in die Gnade von Freiburg? Benedikt Thürler hingegen, dem eigentlich nur böse Worte – Kenner von Land und Leuten wissen diese besser zu bewerten – gegen Freiburg vorgeworfen wurden, war flüchtig, entzog sich der Freiburger Obrigkeit und leistete dadurch auch keine Abbitte. Das missfiel den Ratsherren sehr. So wurde er nach dem Vorschlag der Untersuchungskommission durch das Jauner Gericht[97], also durch seine Dorfgenossen und Mitgeschworenen – war er ein «Bauernopfer»? –, zur Konfiskation seiner Güter verurteilt und vielleicht zusätzlich noch verbannt.

Die Bestrafung der Gemeinde

Die Obrigkeit bestrafte nicht nur die Einzeltäter (Dok. 36, 38, 40), sondern auch die Gemeinschaft Jaun (Dok. 21, 29, 30), die den Handel zumindest anfänglich weitgehend mitgetragen hatte. So sprachen die Ratsherren zwei Ehrenstrafen, den Einzug des Siegels und den Verlust des Wahlrechts für die Gerichtssässen, und Geldstrafen aus. Dazu kam die Erhöhung des «Lohns» für den Landvogt und für den Pfarrer, eine Beschneidung der Allmendrechte und der Aufnahme von Fremden.

Der Bruch des Siegels

Der vorgesehene Bruch des Siegels (Dok. 21, 30) war eine einschneidende Massnahme. Die Untersuchungskommission legte der Obrigkeit diesbezüglich eine harte, unnachgiebige Haltung nahe. Das Zerbrechen des Siegels traf den Stolz der Einwohner der ganzen Landschaft. Damit

[96] Laut Kanonikus A. Thürler bezeugt dies neben den Einträgen in den Pfarreiregistern eine zeitgenössische Flurbezeichnung.

[97] Die Protokolle des Jauner Gerichts im «Landtrog Jaun» sind wohl mit den Reorganisationen der Helvetik und zu Beginn des 19. Jahrhunderts vor Ort wie andernorts «entsorgt» worden.

wurde ihnen, für alle sichtbar, ein Teil ihrer Souveränität genommen, konnten sie doch ihre Rechtstitel nicht mehr, für alle erkennbar, durch ihr Siegel, sondern nur noch stellvertretend besiegeln lassen. Negative bzw. praktische Auswirkungen hatte dies nicht, blieb doch die Landschaft Jaun durch den Landvogt, den Statthalter und den Landschreiber juristisch handlungsfähig. Es ergab sich der üble Beigeschmack einer gewissen Bevormundung. Freiburg war dies klar, es wollte aber ein Exempel statuieren. Zudem wurde die Stellung des Landvogtes, der als Besiegler vorgesehen war, verstärkt. Die Gnädigen Herren sahen darin einen Gnadenakt Jaun gegenüber.

Man weiss nicht, ob der Bruch des Siegels wirklich stattgefunden hat oder ob das Siegel nur eingezogen wurde. Möglicherweise – weitere Abklärungen werden nötig sein – erhielt Jaun das Siegel und das Siegelrecht zurück. Bei der gnädigen Stimmung Freiburgs ist dies nicht auszuschliessen.

Der «Lohn» für Vogt und Pfarrer

Im Jahr 1604 hatte die Regierung in Freiburg dem Vogt, der wegen der häufigen Prozesse oft nach Jaun reiten musste und damit grosse Unkosten für Reise, Verpflegung, Pferdefutter und Unterkunft hatte, den Lohn auf 15 Kronen erhöht[98]. Dafür erhielt die Landschaft auf der Allmend aus Regierungsbesitz Land für 20 Rinderweiden zur eigenen Nutzung.

Jaun machte damit kein gutes Geschäft. Es musste nämlich 1636 dem Vogt nicht nur 30 Rinderweiden auf seiner Allmend stellen, sondern den bereits erhöhten Unkostenbeitrag von 25 auf 60 Kronen aufgestockt bezahlen. Dafür waren die Jauner von der Auflage befreit, dem Vogt ein Amtshaus zu bauen oder zu Verfügung zu stellen.

Für Erhöhung des Pfarrerlohns kam noch einmal Land für 10 Rinderweiden dazu. Aus den erlaubten und jetzt möglichen Einschlägen sollte Jaun im Gegenzug den Wert von 500 Kronen abschöpfen können. Diese Summe sollte es der Landschaft Jaun problemlos ermöglichen, den

[98] StAF, Vogteiarchiv Jaun 19. HOLDER, *Landrecht* (wie Anm. 3), geht auf diesen Punkt nicht näher ein.

«Lohn» des Vogts von 10–15 Kronen (die Krone zu 5 Pfund berechnet) auf 25 Kronen zu erhöhen und zu bezahlen. Jaun opponierte, wollte die alte Ordnung beibehalten wissen und fand, der Pfarrer – er war den Einheimischen gleichgestellt – «verdiene» gut genug mit dem bisherigen Allmendnutzen. Freiburg machte den Kompromiss: Der Vogt bekommt mehr, beim Pfarrer bleibt es beim Alten.

Mit den Jauner Unruhen wurde dieser Punkt neu aufgerollt und wohl bis 1798 entschieden: Der Pfarrer erhielt am 7. Mai 1636 ein zusätzliches Kuhrecht auf der Sommerweide der Allmend (Dok. 34 und 35).

Beschneidung der Allmendrechte

Freiburg war der Ansicht, die Allmenden gehörten der Obrigkeit als Rechtsnachfolger der Grafen von Greyerz, weshalb sollte sie nicht frei darüber verfügen können? Die Beschneidung der Allmendrechte hätte die Bevölkerung allerdings wirtschaftlich wie auch finanziell sehr hart getroffen (Dok. 29, 30, 34, 35). Dies lag nicht in der Absicht der Obrigkeit, man wollte die Jauner nicht an den Bettelstab bringen. So wurden diese zunächst nur verpflichtet, für 30 Rinder des Vogts eine für 20 Wochen ausreichende Alpweide abzustecken. Diese Rinderweiden für den Vogt genügten zur Bestrafung und dauernden Mahnung. Und auf innigste Bitten und gegen eine Entschädigung von 40 Kronen – es war ein Vorschlag der Jauner – sollte ihnen die Allmendnutzung erhalten bleiben. Der Kleine Rat entschied bereits am 7. Mai 1636, den Jaunern für dieses Jahr die Nutzung gegen die Zahlung von 200 Pfund an den Vogt vorläufig zu gestatten. Aber man überlege sich die Neuregelung der ganzen Allmendfrage (Dok. 35)[99].

Als Machtdemonstration zu werten ist die Erlaubnis von Freiburg vom 9. Juni 1636 zur Niederlassung von Claude Gottuey als «Gemeinder» von Jaun mit Allmendnutzung[100]. Gottuey aus Semsales hatte ein

[99] Holder, *Landrecht* (Anm. 3), geht S. 39 ff. zwar näher auf die Allmendregelungen ein, doch nicht auf diejenigen zum Jauner Handel.

[100] StAF, Ratserkanntnussbuch 27, fol. 285r. Claude Gottuey († 1647), In der Gassen, hatte wahrscheinlich in die Familie der Buchs geheiratet. Peter Buchs, der Seckelmeister Anton Buchs und Thekla Zeller, Frau des Landweibels Anton Buchs, sind nämlich 1626 als Taufpaten genannt. Thürler, *Stammbaum* 28b, Gottuey. Vgl. Anm. 56, 68.

«Landeskind» geheiratet. Das Ehepaar war seit Jahren in Jaun wohnhaft und besass Grund und Boden. Es waren in diesem Sinn nicht «echte» Fremde. Der Aufnahmeentscheid war auch ein «Gnadenbeweis», die 100 Kronen Niederlassungsgebühr werden dem gebüssten Jaun gut getan haben.

Auf Jauns Anfrage vom 6. Februar 1643 gestattete der Kleine Rat am 29. Mai[101] die Allmendnutzung und die Feldfahrt wie 1635, also vor der Beschneidung der Allmendrechte von 1636. Die Besserstellung von Vogt und Pfarrer blieb bestehen. Dieser Entscheid wurde durch Seckelmeister Wild, Venner von Montenach sowie den alten und neuen Vogt von Jaun, Georg Zumholtz und Wilhelm Bidermann, vorbereitet. Freiburgs «Zorn und Rache auf der Allmend» hätten also, wenn überhaupt, gerade acht Jahre gedauert.

«Zuwanderungsverbot»

Beim Verbot, Fremde aufzunehmen (Dok. 29), sind drei Aspekte zu berücksichtigen. Einerseits unterband Freiburg damit Mehreinnahmen durch das Einziehen des Einzugsgelds, was einen finanziellen Verlust für die Gemeinde bedeutete. Andererseits wurde die Zahl der Allmendberechtigten nicht zu Lasten der Alt-Berechtigten durch Neuzuzüger erhöht. Die Erwerbsgrundlage durch die Allmendnutzung blieb also den Einheimischen gesichert.

Zu klären könnte auch das genetische Umfeld sein. Kam mit dem Fremdenverbot nicht zu wenig «neues Blut» in das Tal? Bestand die Gefahr der Inzucht und der damit verbundenen Krankheiten? Dieses Risiko dürfte allerdings unbegründet gewesen sein, fanden doch, nach einem ersten Blick zu schliessen, um 1600 die Gründungen der neuen Zweige in den alten Familien statt. Auf jeden Fall erlaubte der Kleine Rat bereits am 4. April 1650 der Gemeinde Jaun gemäss der alten Praxis zwei Drittel des Niederlassgeldes der Zugezogenen für die eigenen Bedürfnisse einzubehalten[102]. Damit waren Strafe und Sperre von 1636 eigentlich aufgehoben.

[101] StAF, RM 194, S. 66–67, 248–249.
[102] StAF, RM 201, fol. 108r.

Eine nachtragende Obrigkeit?

Freiburg zeigte sich der Landschaft und Gemeinde Jaun gegenüber nicht nachtragend. So gewährte es Jaun im Jahr 1643 Schutz seines Waldes gegenüber Waldfrevlern aus Charmey. Zur weiteren Entwicklung von Handel und Wirtschaft unterstützte es den Jauner Jahrmarkt statt mit vier Kronen neu mit sechs. Seit 1656 war das Fischen «mit der Linien» erlaubt. Jaun durfte seit 1659 neben der Wirtschaft noch eine Pinte führen[103]. Es sind nicht weltbewegende Entscheide, sondern «kleine», aber doch deutliche Zeichen für die positive Haltung Freiburgs gegenüber dem einmal «ungehorsam» gewesenen Jaun.

Fazit: Die Massnahmen gegen die Gemeinde waren wirklich eine Bestrafung. Durch die zeitliche Beschränkung führten sie indessen nicht zum Ruin der Bevölkerung. Dies hätte der Absicht und Ethik der «väterlichen Gnädigen Herren» nicht entsprochen. Den erzieherischen Massnahmen auf den Jauner Handel folgten schnell «Wirtschaftsförderungsmassnahmen», zu denen Freiburg nicht verpflichtet gewesen wäre.

... doch Gnade vor Recht?

Die Freiburger Obrigkeit wollte nicht «böse sein», sie wollte, um ihre Autorität nicht zu verlieren, nur «böse scheinen». Ob nun Jaun Freiburg oder die Obrigkeit die Jauner angegangen hatten, um die Unterwerfung symbolisch und publikumswirksam vorzunehmen, bleibt dahin gestellt. Auf jeden Fall gehörte zum öffentlichen Akt der Bitte um Gnade und der Gewährung von Gnade der Fussfall, dramatisch überhöht durch die Anwesenheit von weinenden Frauen und klagenden Kindern. Die Obrigkeit brauchte einen sicht- und hörbaren einleuchtenden Grund, um Gnade walten lassen zu können.

[103] StAF, RM 194, S. 249. Das den Einheimischen erlaubte Fischen mit der Angelrute war den Fremden verboten. StAF, RM 207, S. 163. Die Pinte, in friedlicher Konkurrenz zur Wirtschaft, sollte auch der besseren Versorgung der Kranken und Wöchnerinnen dienen! Ein Peter Boschung war als Wirt vorgesehen. StAF, RM 208, S. 3; 210, S. 166.

Die Haltung der Obrigkeit ist durchaus verständlich. Einerseits war es ja nicht zu bewaffneten Unruhen oder gar zu einem Aufstand gekommen, was Milde erleichterte. Andererseits konnte sich die Regierung eine durchaus denkbare und mögliche Härte nicht erlauben. Mit der Schliessung des Burgerbuchs beziehungsweise dem Ende der Aufnahme von neuen Bürgern und dem Umbau der spätmittelalterlichen «demokratischen» Regierungsform in eine «Demo-Oligarchie» des Patriziats waren die politisch-administrativen Strukturen noch nicht genügend gesichert, um eine unnütze und unangebrachte Machtdemonstration zuzulassen. Zudem konnte der Regierung nicht daran gelegen sein, mit den bestraften Jaunern Volksmärtyrer zu schaffen, auf deren Vorbild bei allen möglichen Anlässen hingewiesen worden wäre.

Die pragmatische Haltung Freiburgs zeigt sich auch in der Wiedereinsetzung der abberufenen Jauner Richter. Die Dorfbevölkerung war zu klein, um problemlos Ersatz stellen zu können. So ist es verständlich, dass nur einige Köpfe «rollten» beziehungsweise ihre Träger des Amtes enthoben wurden und die Mehrheit ihren Sitz wieder fand. Das geordnete Gemeinde- und Verwaltungsleben musste weitergehen.

Dieses bedachtsam vorsichtige Handeln hat sich bewährt. Erst 150 Jahre später erfolgte mit der Chenaux-Revolte, wenn auch aus anderen Gründen, mit einem weit gestreuten Teilnehmerkreis sowie militärischen und blutigen Verlauf, eine weitere Empörung gegen die Obrigkeit, die nur mit Hilfe von auswärtigen Truppen, diplomatischen Interventionen und härteren Strafurteilen beendet werden konnte[104].

Gesucht wird mehr oder weniger …

Um Klarheit über die Rechtsgrundlagen zu erhalten, müsste man auf die Jauner Urkunden von 1367 und 1395 zurückgreifen. Die Urkunde von 1367 aus dem «Landtrog von Jaun» fehlt im heutigen Pfarreiarchiv. Sie befindet sich auch nicht im Vogteiarchiv Jaun im Staatsarchiv Freiburg, wo sie allerdings auch nicht hingehört. Es fehlt aber auch eine Abschrift

[104] Georges Andrey, Givisiez/Freiburg, beabsichtigt, möglicherweise das nächste «Gedenkjahr» des Aufstands mit Vorträgen bzw. einer Publikation zu bereichern.

in einem Kopiar oder Urbar. Man bedauert den Verlust. Vor Holders «Landrecht» erwähnt nur noch Kuenlin 1839 diese heute verlorene Urkunde[105]. Aber hat er sie auch gesehen? Wie auch immer, Kuenlin schreibt: «Am Ende des vierzehnten Jahrhunderts waren die Bewohner des Jaunthales noch Hörige und der Todtenhand (dem Todfall) unterworfen, denn nach einer Urkunde vom sechszehnten Mai 1367 bezahlte jeder jährlich von jedem Juchart Mattland zwei Sols vier Deniers, von einer Juchart Bergweide zwölf Sols und von jedem Fuder Heu drei Sols, und ihr Nachlass kam, wenn sie ohne eheliche Kinder starben, wieder in die Hand des Herrn. Wilhelm (von Corbières), Mitherr von Bellegarde, hatte feierlich versprochen, diese Abgaben nicht zu erhöhen und ihre Güter bis zur fünften Geschlechtsfolge ihren Verwandten zukommen zu lassen, wofür sie ihm einhundert und zwanzig Lausanner Livres gaben.»

Von der Jauner Urkunde von 1395 gibt es hingegen das Original und das Vidimus (beglaubigte Abschrift) des Bischofs von Sitten von 1635 im Pfarreiarchiv in Jaun[106]. Es scheint, dass auch Freiburg eine Urkundenkopie von 1395 besessen hat[107]. Ist das Stück im Inventar von J. F. Uffleger von 1795 noch verzeichnet, so fehlt es nach dem von Daguet 1818 erstellten Verzeichnis und wird im Inventar von 1852 weiterhin als fehlend vermerkt[108]. Hatte ein Übereifriger zur Zeit der revolutionären Gleichstellung zwischen 1798 und 1803 das Stück aus gewissen moralischen Überlegungen eliminiert?

... und dann noch der Galgen

Die Aktion der Jauner richtete sich gegen die politische Obrigkeit in Freiburg. Dies wird aus den Landvogteirechnungen von 1636–1637

[105] Franz Kuenlin, Art. *Bellegarde*, in: Die Schweiz in ihren Ritterburgen und Bergschlössern historisch dargestellt, Bd. 3, Bern–Chur–Leipzig 1839, S. 117–118.

[106] Athanas Thürler, *Verzeichnis der Dokumente und Schriften im Landtrog zu Jaun*, 1983, Nr. 1 und 6. Mein Dank geht an Pfarreipräsident Martin Schuwey für die verständnisvolle Ausleihe der Urkunden nach Freiburg.

[107] StAF, Vogteiarchiv Jaun 22. Die Kopie von Pfarrer Johann Zurkinden von 1885 in der Abschriftensammlung Gremaud (Gremaud 25, S. 29–39) ist eine nicht durchgehend zuverlässige Kopie der Urkunde von 1395.

[108] StAF, Vogteiarchiv Jaun 56, 68; «Inventaire des archives commissariales», S. 302.

(Dok. 39, 41) deutlich. Die Landvögte Guidola und Zimmermann liessen nämlich das Hochgericht und den Schandpfahl durch Handwerker des nicht betroffenen Charmey wiederum herrichten und das Freiburger Wappen und Fähnlein neu befestigen. Die oberste Gerichtsbarkeit, das Blutgericht, lag in den Kompetenzen der Landesherren. Sichtbarer Ausdruck dafür waren der mit den Staatssymbolen deutlich gekennzeichnete Galgen, das Hochgericht und der Schandpfahl. War es wirklich nur ein Zufall, dass in den Monaten nach dem Jauner Handel die Hoheitszeichen, Wappen und Fahne, wieder angebracht und die Träger repariert werden mussten? Hatten da die Einheimischen dem schlechten Zustand als äusserem und sichtbarem Zeichen ihres Selbständigkeitsstrebens nicht nachgeholfen? Um nicht noch nachträglich Öl in das Feuer der «Rebellion» zu giessen beziehungsweise die gefundene Befriedung zu gefährden, vermerkt der Landvogt, psychologisch geschickt, nur den schlechten Zustand der Instrumente. Die Wiederherstellung ist indessen ein überaus deutliches und sichtbares Zeichen des Fortbestandes der Freiburger Obrigkeit über Jaun, die den meisten Bewohnern täglich vor Augen geführt werden sollte!

Schlussgedanke

Es macht Freude, einer grösseren Leserschaft einen umfangreichen Quellenkomplex vorzustellen. Es bleibt zu hoffen, dass damit alte Mythen wie die militärische Besetzung des Dorfes und die Eskortierung der Jauner nach Freiburg, die Folter, das Verhängen der Todesstrafe und anderer harter Urteile bis hin zur unverhältnismässigen finanziellen Belastung der Gemeinde korrigiert werden können. Nachdem die Jauner 1635 ihre Urkunden nicht hatten lesen und verstehen können, sündigten später eigentlich ausgewiesene Historiker mit falschen Darstellungen. Das Motiv war die Diskriminierung der Freiburger Obrigkeit durch die erst oppositionellen und dann radikalen Geschichtsschreiber des 19. Jahrhunderts. Spätere «Geschichtsfreunde» haben weitgehend

nur abgeschrieben, ohne an die Quellen zu gehen[109]. Diese nicht erkannten Fehler schmeichelten einem gewissen Lokalpatriotismus und werteten das Selbstgefühl gegenüber Freiburg auf. Selbst die drei Zeilen in der Zeittafel der neuen und grossen Freiburger Kantonsgeschichte[110] von 1981 bieten noch genügend Platz, um vier Todesurteile aufzuführen... So oder so, völlig übersehen wurden die Absicht und Einsicht der Obrigkeit, dass nur ein friedlich-verständnisvolles Zusammenleben dem Gemeinwohl diente, ein höchster, sicherster Wert, die Eintracht, «concordia res firmissima»[111]. Wenn der Handel von 1635–1636 auch beigelegt werden konnte, zeigten sich die Jauner dennoch nicht unbedingt und durchgehend als «getrüwe liebe undertanen». Sie hatten und haben ihren berechtigten Stolz und haben sich noch nie gescheut, ihre anders lautende Meinung zu einer Sache oder Person deutlich kundzutun. Gott sei Dank!

[109] Doyen Bridel, *La Révolution à Bellegarde*, in: Conservateur suisse ou Etrennes Helvétiques, 1826, S. 107–108; Jean-Nicolas Berchtold, Abschnitt *«La Révolution de Bellegarde»*, in: Histoire du Canton de Fribourg, Bd. 2, Freiburg 1845, S. 332–333; Alexandre Daguet, *La Révolution de Bellegarde. Chronique fribourgeoise des années 1635 et 1636*, in: L'Emulation, Bd. 2, Freiburg 1853, S. 210–218; Holder, *Landrecht* (wie Anm. 3), S. 37–39; Gaston Castella, *Histoire du canton de Fribourg*, Freiburg 1923, S. 408–411; Thürler (wie Anm. 3).

[110] *Geschichte des Kantons Freiburg*, hg. von Roland Ruffieux, Bd. 2, Freiburg 1981, S. 800.

[111] Sinnspruch auf der «Schmutzseite» des Ratsprotokolls von 1636 (StAF, RM 187). Diesen Spruch benutzte die Freiburger Obrigkeit nicht nur im Jauner Landrecht von 1510, sondern regelmässig; war es eine «captatio benevolentiae» oder frommes Wunschdenken?

QUELLEN

Vorbemerkung: Die Texte werden nach den Originalen wiedergegeben, doch, zur besseren Lesbarkeit, mit angepasster Gross- und Kleinschreibung, moderner deutscher Interpunktion und in Abschnitte gegliedert. Sie wurden in chronologische Reihenfolge gebracht, durchnummeriert sowie mit mehr oder weniger ausführlichen Regesten und Verweisen auf andere Stücke versehen. Die Quellentexte sind recte gedruckt, alle Zutaten der Editorin kursiv. In den Anmerkungen finden sich der kritische Apparat und teilweise auch Beiträge zu einem Sachapparat.
Verwendung von runden, eckigen und spitzen Klammern:
( ) Ergänzungen bei der Auflösung mehrdeutiger Kürzungen
[ ] überlieferte Zusätze oder Interpolationen
< > Ergänzungen in Abweichung von der Überlieferung

1

StAF, Ratsmanual 187, p. 85

1635, November 27

Der Landvogt von Jaun, Martin Guidola, erkundigt sich beim Kleinen Rat von Freiburg, wie er vorgehen solle. Auf seine Aufforderung, die «Löber» (Handänderungsabgaben) zu bezahlen, hätten die Angehörigen der Landvogtei sich geweigert und auf Urkunden und Freiheiten beharrt, die sie aber nicht zeigen wollten; wenn man sie sehen wolle, solle man zwei Ratsmitglieder und den Vogt nach Jaun schicken.

Der Rat lässt das Gericht und den Statthalter von Jaun auf den nächsten Montag (3. Dezember 1635) nach Freiburg zitieren (siehe Nr. 2 und 3).

Jouner Frÿheiten

Der H(er) Landtvogt Marti Gÿdolla, der sÿnen Amptsgehörigen wie von Altem har die Löber gevordert, sie aber sich geweigert und uff etliche Brieffen und Frÿheiten getrungen, die sie aber nit zeigen wöllen, sonders lut eines Schÿns begerend, wan man sie sehen wölle, sölle man zwen Hern und den Vogt zu Jauen abfertigen; begert, wie er sich verhalten solle.

Man soll sie biß uff Montag citieren mitt einer offnen Patent, mitt glimpffigen Worten, das Gricht und Statthalter.

2

StAF, Missivenbuch 40, p. 421–422

1635, November 27

Schultheiss und Rat der Stadt Freiburg wenden sich an Statthalter, Gerichtssässen und Landleute von Jaun, die sich weigern, die «Löber» zu bezahlen und trotz einer Zitation durch den Landvogt Martin Guidola heute nicht vor dem Rat erschienen sind (siehe Nr. 1). Vom Vogt hat der Rat erfahren, dass die Jauner Urkunden gefunden hätten, von denen sie glaubten, dass sie sie von der Abgabe der «Löber» befreiten, und dass sie die Urkunden nicht nach Freiburg bringen wollten, sondern den Rat auffordern, zwei Abgeordnete zu ihnen zu schicken, um die Urkunden in Augenschein zu nehmen. Der Rat findet es nicht angemessen, dass er den Untertanen nachlaufen soll und nicht umgekehrt, und rügt auch, dass die Jauner, wenn sie nicht erscheinen, sich nicht entschuldigen. Er zeigt aber Verständnis für ihre Haltung, die Urkunden, die auf dem Weg verloren gehen oder beschädigt werden könnten, nicht nach Freiburg zu bringen, und bittet lediglich um eine durch einen geschworenen Schreiber angefertigte Abschrift. Der Rat zeigt sich auch bereit, die Jauner bei ihren hergebrachten Freiheiten zu schützen[1], nicht aber auf die «Löber» zu verzichten, die in der Vogtei Jaun ohnehin kleiner seien als in allen anderen Gebieten seiner Herrschaft. Der Rat zitiert die Jauner bei Androhung seiner Ungnade auf Montag, den 3. Dezember 1635 (siehe Nr. 3).

Denn [ersamen] ersammen, unsern lieben und getrüwen Statthaltern, Grichtsgeschwornen und gemeinen Landtlüten unserer Landtschafft Joun[2].

Schuldtheis unnd Rhatt der Statt Frÿburg. Unsern Gruß und vatterliche Wollmeinung bevor. Fromme, Ersamme, liebe und getrüwe. Es hatt unns unser und uwer[3] Amtpsman klagswÿß fürgebracht, das<s> ir uch widrigend, die allte, bißhar geubte Löber zu endtrichten, darumb er den Statthaltern und noch ein andern uß uwer Zaal uff hütigem tag für uns bescheiden, die Ursach sollichen Abschlags fürzubringen, die aber nid

[1] *Zum Landrecht von Jaun, siehe Karl* Holder, *Das Landrecht von Jaun. Ein Beitrag zur Freiburger Rechtsgeschichte, in: FG 9 (1902), S. 1–73, hier S. 6–30.*

[2] unserer Landtschafft Joun *korr. aus* zu Joun

[3] unser und uwer *korr. aus* jetziger

erschinnen. Hatt unns[4] daruber[5] angetzeigt, ir haben etliche Frÿheitsbrieffen gefunden, dardurch ir vermeinend, sollicher pflicht der Lobern uberhebt und ledig zu sÿn. Des*(?)* er uns dan ein Schÿn uffgelegt und verläsen lassen, durch uwern / *(p. 422)* Landtschrÿbern Chapalley gefertiget, das<s> ir nitt bedacht, gemelte uwer Brieffen har zu tragen noch unns fürtzulegen, sonders wir sollen neben unserm Amptsman zwen uß unserer Statt zu üch abvertigen, denen ir die Brieffen zu zeigen urbietig sÿndt. Hettend woll vermeint, ir wärend der Bescheidenheitt und Discretion gsin[6], das<s> ir uwerm Hern und nitt er uch nachziechen sollte. Deßglÿchen wan ir von uwrem Amptsman ein Citation empfangen unnd nitt erschÿnen mochtend oder nitt wolltend, das<s> ir zum wenigsten ime uwer Entschuldigung endtbotten und uch versprochen hettend. Beschicht villicht uß der Ursach, das<s> ir endtsetzend*(?)*, es möchtend uwer Brieffe uff der Straß in Gfar stan und verloren oder geschädiget werden. Wir begerend solches nitt, sÿndt zufriden, wan ir derselben durch ein geschwornen Schrÿber getzeihnete Copÿen mitt uch bringend. Lassen zu, das<s> ir die originalische Houptbrieffen in gutter Bewarung hinter uch im Land behaltend. Sÿnd ouch gnädig dohin geneigt, uch bÿ uwern gutten Brüchen zu schützen und zuerhalten, das sollend ir unns vertruwen unnd nitt daran zwÿfflen, wie man uch dan in eines jeden Amptsmannes Uffritt uwer Frÿheiten jeder Zÿtt entwert*(?)*. Wir ouch nitt vermeinend, darwider gehandlet zu haben noch zuthund gesinnet sÿndt. Aber wie ir gemeinlich woll bricht sÿdt, das<s> die Verlobung der Gütern ein uhralte Gerechtigkheit und in khein(em) Ort unsers Gebiets so gering alls bÿ üch[7] ist, so wir von der Zÿt an, alls wir dise Herschafft bestanden, allzÿt unwidersprechlich genossen, wie solches mitt vilen alten Rechnungen bewÿßlich ist[8], ist nitt gloublich, das<s> sich die Alten einer sollichen Pflicht underworfen hettend, wan sie dieselbige nitt schuldig gsÿn wärend.

Jedoch haben und wüssend ir gutte, heÿtere Rechte und gnugsame Frÿheitten uffzulegen, söllend ir daran billich genüssen, unnd deßhalben

[4] *folgt* ihn *durchgestr.*

[5] darurber *Orig.; folg*t wellen *durchgestr.*

[6] *über der Zeile ergänzt*

[7] und in khein(em) Ort unsers Gebiets so gering alls bÿ üch *am linken Rand ergänzt*

[8] *In den Rechnungen der Landvogtei Jaun gibt es in der Tat eine Rubrik «Innemmen an Löbern», siehe StAF, Vogteirechnung Jaun 1631–1632, 1633–1634, 1634–1635, 1635–1636 usw. Es wäre allerdings zu überprüfen, wie weit diese Rubrik zurückgeht.*

uwer Rechtsamme und Frÿheiten dartzuthun, haben wir[9] uch unnd allen den Grichtsassen uff khünfftigen Montag, den 3. Christmonats[10], für uns Tag angesetzt, uff unsers Amptsmans Fürbringen mitt Bescheidt zu begegnen und ime wenigst(ens) die Copÿen uwer Schrifften mittzubringen. Daran ir by Ungnaden nitt fällen sollend, sonst wurden wir solches Ußblÿben alls ein fürsetzliche Ungehorsamme hoch empfinden. Versechend uns aber, ir werden uch[11] nach der Exempel uwer frommen Voreltern gehorsamlich instellen und aller schuldigen Gebür nach richten. Darzu wir uch vetterlich ermanen unnd gottlicher Gnaden Schirm woll bevelchen thund.

F(actum) den 27. Wintermonats 35.

3

StAF, Ratsmanual 187, p. 92

1635, Dezember 3

Am Montag, dem 3. Dezember, scheinen – entsprechend der Zitationen vom 27. November (siehe Nr. 1 und 2) – Angehörige der Landvogtei Jaun erschienen zu sein und Kopien ihrer Freiheitsbriefe mitgebracht zu haben, mit der Bitte, dass der Rat, wenn er an der «Realität» der Kopien zweifle, auf ihre Kosten Schreiber nach Jaun schicke, um die Kopien an den Originalen zu überprüfen, und einige Ratsmitglieder abordne, um die Originale in Augenschein zu nehmen. Der Rat überträgt die Untersuchung der Angelegenheit den Herren Gerber und Brünisholz sowie zwei Vennern.

H(er) Landtvogt zu Joun
wider sÿne Amptsgehörige, die frÿ sÿn wöllen des Lobs und schier*(?)* sich widerspennig stellen wöllen, denen erbietten laßen, die auch gehorsamlich erschÿnen, sich anerbittende alles zu thun, was Recht und billich sÿe; bringend Copÿen ihrer Frÿungbrieff, ein Copÿ, mit Pitt, das<s> wan man an der Realitet der Copÿ zwyffle, uff ihren Kosten Schrÿber hinuff zu schickhen, zu collationieren, mit Pitt an ihr G(naden), wollend, ihre Brieffen zu ersechen, etliche Herren deputieren.

H(er) Gerwer, H(er) Brünißholtz und 2 H(eren) Vennern sollend die Sach examinieren und widerbringen. Darzwischen sollend die Landtlüth, die hie verhanden, uff warten.

[9] *über der Zeile ergänzt*
[10] den 3. Christmonats *am linken Rand ergänzt*
[11] *über der Zeile ergänzt*

4

StAF, Ratsmanual 187, p. 95

1635, Dezember 4

Da die von den Jaunern nach Freiburg gebrachte Kopie der Freiheitsbriefe (siehe Nr. 3) nicht ausreicht, soll Herr Brünisholz sie auffordern, die Originale nach Freiburg zu bringen. Wenn sie dies verweigern sollten, wird auf ihre Kosten ein Schreiber nach Jaun geschickt.

Jouner Handel
Die wÿlen uß der gebrachter *(!)* Copÿ nitt khan eigentlich der Sensus genomen werden, so ist es von Nöthen, das<s> die Originalia uffgewisen werdend. H(er) Brünißholtz sol mit ihnen reden, ihre Originalia harzubringen. Wo nit, wirdt man ein Schrÿber hinuff schickhen uff ihr Kosten.

5

StAF, Ratserkanntnussbuch 27, fol. 250r

1635, Dezember 4

Schultheiss und Rat der Stadt Freiburg schreiben den Landleuten von Jaun, dass sie aus der Kopie der Freiheitsbriefe, die ihre Abgeordneten nach Freiburg gebracht hatten (siehe Nr. 4), nicht klug würden und die Kopie ausserdem nicht richtig vidimiert und unterzeichnet sei. Sie hätten die Abgeordneten deshalb wieder nach Hause geschickt, um die Originale zu holen und vorzulegen. Schultheiss und Rat verpflichten sich dagegen, den Jaunern die Originale unversehrt wieder zukommen zu lassen. Sie befehlen indessen, dass der Kirchmeier Christen Buchs, der sich auch mit dieser Angelegenheit befasst habe, sich zusammen mit denjenigen, welche die Freiheitsbriefe bringen würden, nach Freiburg verfügen und hier vor dem Rat präsentieren solle.

Jouner Landtlüt

Wir, der Schuldtheis unnd Raht der Statt Frÿburg, thundt khundt hiemitt: alsdan die ersamen, unnsere liebe unnd getrüwe Statthalter, Sekhelmeister unnd gemeine Landlütt unnser Herschafft Joun durch ire Verordnete[12], etliche Frÿheiten zu bewÿsen irer Brieffen unnd

[12] *korr. aus* Verdnete

Geschrifften, nur ein Copÿ mittgebracht, so dannocht nitt woll verständtlich noch volkommenlich, daß man ein sadten, heÿteren Verstand dardurch fassen unnd begrÿffen möge, zu denn[13] die Copÿ nitt ordenlich widimiert noch underzeichnet ist, also daß vonnöthen, die Originalia selbes zu sechen. Deßwegen wir zu dem Endt hatten irer Gesandten wider nach Huß geschickt, die rechten original Brieffen zu reichen unnd für zu legen. Versprechen aber unnd loben in gutten Trüwen, innen dieselbigen wider gantz unversert unnd in glÿcher Gstalt, wie sie dieselbigen unns fürlegen unnd zeigen werden, wider wöllend übergeben unnd zukommen lassen. Deß sollendt sie gwüslich versichert unnd vertröst sÿn. Befelchendt aber, diewÿll der Kilchmeÿer Christan Buchs ouch in dieser Sach gehandlet, soll er sich mitt dennen, so die Frÿheits Brieffen hartragen, sich ouch persönlich här verfügen unnd vor unns praesentieren.

Unnd zu Zügnus, ouch Sicherheit diser unnserer Versprechung unnd Gelübt haben wir disen Schÿn mitt unnserem secret Insigel etc.*(?)*. Actum den 4. Decembris 1635.

6

StAF, Ratsmanual 187, p. 109–110

1635, Dezember 12

Die Jauner wollten die Urkunden und Freiheiten, wonach sie keine «Löber» bezahlen müssten, nicht nach Freiburg bringen. Aus der schlechten Kopie, die sie gebracht haben (siehe Nr. 4 und 5), gehe indessen hervor, dass es sich lediglich um die Befreiung von der Toten Hand und der Leibeigenschaft handle, die sie 1367 von den alten Herren von Corbières bekommen hätten. Statt Gehorsam zu leisten und die Urkunden nach Freiburg zu bringen, wie man es mehrfach von ihnen gefordert habe, seien 56 von 58 Jaunern dagegen gewesen. Der Mann, der von Freiburg nach Jaun gegangen sei, habe sie abzählen müssen. Er solle melden, sie seien «keine Löber» schuldig, könnten sich auch von ihren Zinsen loskaufen und seien keine Untertanen, und dies obwohl sie durch einen alten Spruch dazu verurteilt worden seien, sowohl von den Tauschhändeln als auch von allen anderen Käufen und Handänderungen die «Löber» zu bezahlen. Überdies drohten sie, sie wollten an die in Baden versammelte Tagsatzung appellieren, und einige von ihnen hätten in Unterwalden und beim Schultheissen von Bern Rat gesucht.

[13] *so, wohl für* zudem

Die Jauner sollen auf einen im Ratsmanual nicht festgesetzten Termin nach Freiburg zitiert werden, und zu dieser Zitation sollen der Ammann oder Weibel oder sonst ein ehrenwerter Mann von Galmiz als Zeuge aufgeboten werden. Der Termin, der 18. Dezember 1635, wird im entsprechenden Zitationsschreiben genannt, siehe Nr. 7.

Jouner Handell

Wÿll die Jouner umb ir vermeinte Frÿheit, das<s> sie dheine Löber mer zalen sollend, ire vermeinte Brieffen und Frÿheiten in Originali, wie man innen gebotten, nitt wöllen abhin tragen, sonders allein ein schlechte, ungezeichnete, ubell geschribene Copÿ, daruß man kummerlich etwas Sadts[14] können erlernen, jedoch so vil daruß gefunden, das<s> es allein die Frÿung sÿe von den alten Hern zu Corbers, die sie der Todten Handt und Lÿbeigenschafft gefrÿet, aber die Zinsen, Fäl und Lober zu alle Weg vorbehalten sÿndt, im 1367[15], dardurch sie selbs con[fun]-/ *(p. 110)* fundiert und condamniert*(?)* sÿndt. Unnd an statt sie gehorsammen solltend, wie man sie offt citiert, ein Zill uber das ander geben, unnd wie sie von hinnen wider uffhin geschickt worden, die Brieff abhin zu bringen, sÿe under 58 Personen 56 gsÿn, die es nitt wöllen beschechen lassen. Die haben ußtruckhenlich endtbotten, man solle es antzeigen, und der Man, so von hinnen uffhin gangen, hab sie müssen abzellen. Unnd sÿe ime bevolchen, anzuzeigen, sie sÿend dheine Löber schuldig. Sie wöllend und mögend ouch ire Zinssen frÿen und sÿend nitt underthan, unangßechen durch ein alten Spruch[16], wie sie von dem Tüschen die Löber nitt wollennd schuldig sÿn, sie darumb verfelt und condamniert worden, das<s> sie eben sowoll von den Tüschen alls von den andern Köuffen und Enderungen die Löber zalen sollend. Bede Kouffbrieff dasselbig ouch mittbring(en) unnd usswÿsend, neben den Erkhandtnussen. Sie nütt destminder uber den vorigen letzen Bscheidt noch tröuwend, sie wöllend gan Baden appellieren. Wie dan etliche under inen sich erlütert, daß

[14] etwas Sattes

[15] *Es handelt sich wahrscheinlich um eine Urkunde vom 16. Mai 1367, laut der die Bewohner des Jauntals noch Hörige und der toten Hand unterworfen waren. Laut dieser Urkunde «bezahlte jeder jährlich von einer Juchart Mattland zwei Sols, vier Denare, von einer Juchart Bergweide 12 Sols und von jedem Fuder Heu drei Sols, und ihr Nachlass kam, wenn sie ohne eheliche Kinder starben, wieder in die Hand des Herrn. Wilhelm von Corbières, Mitherr von Bellegarde (Jaun), hatte feierlich versprochen, diese Abgaben nicht zu erhöhen und ihre Güter bis zur fünften Geschlechtsfolge ihren Verwandten zukommen zu lassen, wofür sie ihm 120 Lausanner Pfund gaben». Siehe* Holder *(wie Anm. 1), S. 6f. (nach Kuenlin).*

[16] *Möglicherweise ein Spruch von 1436, siehe* Holder *(wie Anm. 1), S. 7.*

sie zu Underwallden und bÿ dem H(ern) Schuldtheissen von Bern Rhats gesucht, do man sie glÿchwoll abwendig machen wöllen und antzeigt, was innen daruff standt, sie dannocht alltzÿt fürfarend.

Man soll sie uff *(Lücke)* har citieren unnd zu Galmis der Aman und ein Weibell oder sonst ein ansehenlicher Man zum Zügen der endtlichen Citation[17] mittgenommen werden.

7

StAF, Instruktionenbuch 18, fol. 66r

1635, Dezember 12

Zitation der Jauner (gemäss Nr. 6) auf den 18. Dezember 1635 nach Freiburg.

Jouner Citation uber ir Ungehorsamme

Schuldth(eis), <Rat und B urger tun> khunndtlichen und endtbietend hiemitt unnd bevelchend üch, unsern Underthanen zu Joun. Nachdem ir unserm lieben Amptsman, uwerem Landtvogt, die Betzalung der Löbern, so von der Zÿt an und sÿdt wir dise Landtschafft von den Graffen zu Grÿers und Hern zu Corbers jetz mer dan hundert Jar köufflich(en) an unß gebracht, allzÿt unwidersprechlich erlegt und bezalt, sÿdthar ouch wie ir uch geweigert, die Löber von den Tüschen zu bezalen, bestätiget worden, jetzmaln abgeschlachen unnd derselben vermeinend befrÿet zu sÿn, do wir gern vernemmen und anhören wöllen, uß was Gründen und Fundament ir sollichen uweren Abschlag setzet und gründet, mitt was Rechten und Frÿheiten ir versehen syendt, und begert ir unns dieselbigen zeigen unnd endtweders durch gloubwürdige Copÿ, so durch ein geschwornen Schrÿber vidimiert und gezeichnet, oder aber das Original zuschickhen solltend, deren dheiner ir nach vilfaltig Termÿnen nitt erstattet, unangesehen wir uch durch ein gefertigten Schÿn versichert, wir uch uwere Schrifften gantz unverendert wider zustellen wolltend; des alles ir nitt geacht, unser alls uwer ordenlichen Oberkheit Bevelch und Ge(bott)[18] übersechen. Unns erst uwern gefaßten Endtschluß und ergangnes Mehr[19] endtbotten, das under acht und fünffzig üwer Zaal[20] ir gemeinlich endtschlossen sÿendt, unsern Bevelch und

[17] *Infolge des Fehlens des Citationsrodels für die Jahre 1635 und 1636 lässt sich der administrative Ablauf diesbezüglich nicht besser erfassen.*
[18] *Tintenbrandloch*
[19] *Tintenfrassloch*
[20] üwer Zaal *über der Zeile ergänzt*

Gebott nitt anzunemmen, sonders ir wöllend bÿ uwerem Endtschluß [zu] verblÿben unnd dergstalt halßstarrig in uwerer Ungehorsamme verharrend, so weder gegen Gott noch der Welt versprechlich, wan ir dhein andern Praetext noch Fürwort haben alls uwern Brieff umb Frÿung der Todtnen Hand, desse ir uns ein ungeschickte, übel verstandtne schulerische Copÿ überschickt, mögen und sollen wir üch woll versicheren, dass dieselbige zu uwerem Intent und Vorhaben gantz nitt dienstlich unnd dass ir daran grob irrend, ouch alle die, so üch darzu rhatend unnd glimpffend, üch ir machend unnd verfürend. Trachtend und gedenkhend woll an dem, so[21] der H(err) Schuldtheis von Bern zu Oberhoffen üch oder uwern Verordneten deßhalben anzeigt, was uch und den uweren daruff stande. Wir wöllen einmal von unsern Underthanen gehorsamet sÿn unnd unser allt Recht nitt fallen lassen.

Deßwegen haben wir angesechen, uch durch disen unsern geschwornen Louffers Botten in bÿsÿn zwöyer oder mer unparthÿscher Zügen ein für alle Mal bÿ Ungnaden[22] bÿ uwern Eÿden und schuldiger Gehorsamme zu bevelchen, dass ir uff khünfftig Zinstag, den XVIII. diß <Monats>, mitt uweren vorgemelten original Brieffen vor unns in gseßnem Rhatt erschÿnend, allzÿt bÿ voriger unser Verheissung, uch dieselben nitt zu hinderhalten. So ir aber neben vorigen Versummnussen und vilfaltigem Abschlag nochmaln ußblÿbend, sollend ir üch versehen, das<s> wir nitt ermanglen werden, die nothwendige billiche Mittel an die Hand zu nemmen, dardurch solliche Rebellion, Ubersehung und Meineÿdt, andern zum Exempell, abgestrafft werde. Insonderheit soll Christian Buchs einer uweren Verordneten sÿn und nitt ußblÿben[23]. Des wir üch hiemitt vatterlich(en) warnen und den gnädigen Gott pitten wollen, uch ein besseren Sin und Rhat durch sÿn h(eiligen) Geist zu verliechen. 12. Decembris 35.

8

StAF, Ratsmanual 187, p. 117

1635, Dezember 18

Dem Pfarrer von Jaun[24] wird mitgeteilt, dass sein Vater und ein gewisser Cottier wegen der «Verloffenheit» in Jaun von Herrn Brünisholz in

[21] *folgt* üch *durchgestrichen*

[22] by Ungnaden *am linken Rand ergänzt*

[23] Insonderheit – ußblÿben *am linken Rand ergänzt und mit Verweiszeichen hier eingefügt*

[24] *Wahrscheinlich Hans Fridolin Genter von Freiburg, siehe* Dellion *2, S. 110, und oben, Einleitung, Die Ratgeber.*

Gegenwart des Amtmanns verhört und (das Verhör) durch den Stadtschreiber aufgezeichnet werden sollen.

H(er) Pfarrherr von Joun
sÿn Vatter unnd ein gwüsser Kottier sollend der Verloffenheit zu Joun wegen formblich durch H(ern) Brünisholz in Bÿsÿn des Amptsmans verhört unnd durch H(ern) Stattschrÿberen annotiert werden.

9

StAF, Ratsmanual 187, p. 120

1635, Dezember 20

Was in Sachen «Jauner Handel und Rebellion» auf Grund von eingezogener Kundschaft beschlossen worden ist, steht im Kriegsmanual (siehe Nr. 12).

Jouner Handel unnd Rebellion

Was hierumb angesehen worden unnd uff ÿngenomer Khundtschafft sag thunlich befunden, ist im Kriegsmanual zu sehen.

10

Pfarreiarchiv Jaun, Urkunden Nr. 6

1635, Dezember 23

Vidimus der Urkunde vom 9. Februar 1395/1396 betreffend die Befreiung der Bevölkerung von Jaun von der Toten Hand (Pfarrarchiv Jaun, Urkunden Nr. 1), abgedruckt im Anhang (die wenigen Abweichungen des Vidimus im kritischen Apparat).

11

StAF, Ratsmanual 187, p. 121

1635, Dezember 24

Die Jauner Zeugen (siehe Nr. 8?) sind verhört, und der vorhergehende Befehl (siehe Nr. 4 und 5) ist wiederholt worden. Pater Pelagius[25], der

[25] *Pater Pelagius: nicht identifiziert. Möglicherweise Verwechslung mit Pater Georg Gobat, siehe oben, Einleitung, bei Anm. 27.*

wegen der Feiertage und des Patronatsfests von Jaun (St. Stephan, 26. Dezember) nach Jaun geht, soll den Jaunern Gehorsamkeit predigten. Das Übrige steht im Kriegsmanual (Nr. 12).

Jouner Zügen

Die syndt verhört und voriger Bevelch ernüwert. Ouch das<s> Pater Belagius, so der Fyrtagen unnd ihres Patronen halben uffhin gadt, sie zur Gehorsamme und Gebür disponier; das ubrig im Kriegsmanual.

12

StAF, Kriegsmanual, Verwaltungshilfsbuch 10[26]*, p. 36–37*

1635, Dezember
(Dezember 20 und 24, siehe Nr. 9 und 11)

«Verhüte Herr, dass nicht ein kleiner Funken einen grossen Brand auslöse.» Im Dezember 1635 und einige Monate vorher habe der Landvogt von Jaun, Martin Guidola, die Angehörigen der Landvogtei Jaun zur Bezahlung der schuldigen «Löber» aufgefordert. Sie hätten dieser Aufforderung nicht Folge geleistet und seien auch nicht, obwohl mehrmals zitiert, vor dem Rat erschienen, sondern hätten dem Amtmann mitgeteilt, sie hätten Freiheiten gefunden, wonach sie nicht nur von den «Löbern», sondern auch sonst von jeglicher Herrschaft und Verpflichtung befreit seien. Als man von ihnen verlangt habe, dass sie ihre Urkunden und Freiheiten vorlegten, hätten sie nur eine schlechte Kopie geschickt (siehe Nr. 3–5), die einer von ihnen, der die Urkunde nicht richtig habe lesen können, angefertigt habe. Obwohl mehrmals dazu aufgefordert, hätten sie das Original nicht geschickt, sondern verlangt, dass die Obrigkeit Gesandte und Abgeordnete nach Jaun schicke, denen sie die Urkunden zeigen würden, verbunden mit der Bitte, «die Vermessenheit der Urheber und Rädelsführer nicht die Unschuldigen entgelten zu lassen». Ausserdem seien bei ihnen seltsame Reden geführt worden, dass sie nicht nur die «Löber» nicht schuldig seien, sondern dass sie freie Leute und Mitherren seien, und dass man ihnen in Unterwalden gesagt habe,

[26] *Zum Verwaltungshilfsbuch 10 siehe Peter* Rück, *Heimliche Kammer, Heimlicher Rat, Kriegsrat und Geheimer Rat in Freiburg i. Ue. vor 1798. Bemerkungen zu den Verwaltungshilfsbüchern Nr. 10–21 des Staatsarchivs Freiburg, in: FG 58 (1972/1973), S. 54–67, hier S. 62.*

ihre Urkunden seien gut und gültig. Sie sollten sie nicht zeigen, denn an anderen Orten habe man solche Freiheitsbriefe auch unterdrückt. Sie hätten auch im Simmental und in Saanen Hilfe gesucht und laut der aufgenommenen Kundschaften grobe und ungebührliche Worte gegen die Obrigkeit geredet.

Um zu verhindern, dass andere an ihnen ein schlechtes Vorbild nähmen und dass «aus diesem kleinen Funken ein grosses Feuer, grosse Unruhe und ein Blutbad erfolge» (in Anklang an das lateinische Zitat, das über dem Eintrag steht), haben die Mitglieder des Kleinen Rats sich hilfesuchend an den Kriegsrat (Geheimen Rat) gewandt. Die falsche Auslegung der Freiheitsbriefe soll den «schlichten und einfältigen Leuten» wieder aus den Köpfen verjagt werden, und zwar durch Geistliche, die ihnen die richtige Interpretation vorlegten. Wie aus einem «Examen» hervorgehe (siehe Nr. 11?), sei der «gemeine Mann» durch einige der «Vornehmsten» «betört und verführt» worden, die «grobe, schändtliche und verächtliche Worte» gegen die Obrigkeit ausgestossen hätten; ihre Namen seien aufgezeichnet und sie sollten nach Möglichkeit verhaftet werden. Die Amtleute sollten sich weiterhin mit aller Vorsicht umhören, besonders jetzt beim Zinseinziehen und auf den (Fest-)Mählern zum beginnenden neuen Jahr.

Durch die Predigt des Jesuiten Georg Gobat[27]*, der in den Weihnachtstagen nach Jaun «hinauf» gereist sei und den Jaunern den Inhalt ihrer falsch verstandenen Freiheitsbriefe richtig ausgelegt habe, sei «dieses Volk zahm und demütig geworden». Sie hätten ihren Fehler eingesehen, und es seien Untersuchungen im Gang, wie sie bestraft werden sollten, Untersuchungen, die sich im «Jauner Kasten» finden würden (wohl ein Schrank oder ein Fach, in welchem in der Freiburger Kanzlei die Jauner Dokumente aufbewahrt wurden, siehe auch Nr. 29).*

Prohibe Domine, ne parva scintilla magnum causet incendium

Im Christmonat 1635 unnd etlichen davor gefunden Monaten, alls der Landtvogt zu Joun, Marti Gÿdolla, die Zalung der Lobern, die sÿne Amptsgehorige von Joun schuldig und verfallen*(??)*, angetriben und sollicitiert unnd innen deßwegen etliche Cita[ta]tionen zugeschickt, das<s> sie deßwegen zu andtworten vor Rhatt erschÿnen solltend, sie aber etliche Mal nitt erschinen, sonders zu letst dem Amptsman fürgeworffen, sie haben Frÿheiten gefunden, das<s> sie der Lobern unnd sonst aller Herschafft und Pflicht frÿ und ledig sÿendt. Unnd wie man von inen

[27] *Zum Jesuitenpater Georg Gobat siehe oben, Einleitung, bei Anm. 27.*

begert, das<s> sie ire Brieffen und Frÿheiten zeigen solltend, dieselbige nit wöllen fürlegen, sonders nur ein schlimme Copÿ, weder signiert noch recht verstanden und abgeschriben, die sie durch irer einen, so in nitt läßen können, haben fertigen lassen, unnd gesagt, sie wöllen das Original nitt har schickhen. So sie etliche Mal abgeschlagen, obschon man innen bÿ schuldiger Gehorsamme und bÿ Ungnaden sollicher gebotten, sie dannocht nitt gehorsammen wöllen, sonders begert, das<s> mÿn Hern Gsandte und Deputierte uffhin schickhend, denen sie die Brieffen wollend zeigen, mitt Pitt, sie in günstigem Bevelch zu haben und die Unschuldigen der Urhebern und Redelfürern Vermessenheit nitt lassen zu endtgelten. Daruber[28] bÿ innen vil und seltsame Rede fürgangen, das<s> sie nitt allein die Lober nitt schuldig und d(a)z man innen Unrecht gethan, dieselbige zu erfordern, sonders sie sÿendt frÿe Lüt, Mitthern, man habe ines[29] zu Underwalden gesagt, ire Brieffen sÿendt gutt und gültig. Sie sollend die Brieffen nitt zeigen und habend gutt Recht, und in andern Orten habe man solche Frÿheit(en) hinderhalten. Also werde innen ouch beschechen. Sie werden gutte Hilff finden, wie sie dan in dem Sibenthall und Sanen darumb angehalten. Sonst ouch lut der uffgenomen Zugnuß gar grobe, unge<bür>liche und ubell anstandige Wort geredt, das<s> sie sich nitt wöllend wÿsen lassen noch gehorsammen.

Daruß andere ein böß Exempell schädlichen Nachvolgs fassen und uß disem kleinen Funckhen ein gross Füwr, Unruw und Blutbad[30] erfolgen möchte, besonders wen sie nach irem Fürgeb(en) ein / Hilff und Anfang hettend, haben mÿn g(nädigen) H(erren) und Obern des täglichen Rhats erstlich die Kriegsrhät ermant, Fürsehung zu thund, wie und in wöllicher Gstalt disem Zustand zu begegnen. Demnach das<s> man ouch nach Mittlen trachte, wie der grob Fäler, Irrthumb[31] und Mißverstandt den schlechten, einfaltigen Lüten uß dem Sinn zu bringen, das<s> sie durch Geistliche und anderer Gstalt des rechtens Grundes und Intention ire<r> Brieffen informiert und ihres Irthumbs bricht werdend. Darzwüschen wÿll durch das uffgenommen Examen bescheint, das<s> etliche fürnembste under innen den gemeinen Man bedort und verfürt, die ouch grobe, schandtliche, verachtliche Wort wider m(in) g(nädigen) H(erren) und ir Oberkheit ußgestossen, deren Namen verzeichnet sÿndt. Wo man derselben einen beretten(?) mag, soll man uff

[28] Darurber *Orig.*
[29] *so, für* ihnen es
[30] Blutblad *Orig.*
[31] Ierthumb *Orig.*

dieselbe<n> stellen, sie inziechen, unnd die anstossende Amptslüt mitt alle<r> Cautol und Bescheidenheit noch wÿters ingeheim Bricht innemmen, besonders jetz in irem Intzug und Mälern des nüwen Jars.

Durch Mittel P(ater) Georgii Gobat, des Jesuiten, der in den Wienachtfÿrtagen uffhin gereiset, inen zu predigen, hatt er innen den rechten Inhalt irer letz verstandnen Frÿheiten, die nur uff die Todten Hand geschen, ußgelegt, und versichert, er wolle sÿn Kopff darfür geben, an statt ein Jouner zum Widerspill nur sÿn Handt dargeben, ist diß Volk zam und demütig worden. Hatt sich erkhendt und der Stang(en)*(?)* begert, was für Examen uffgenommen, wie sie gestrafft und gehalten worden. Ist im Jouner Casten zu finden.

13

StAF, Seckelmeisterrechnung 431, p. 18

1635, Juni–Dezember

Ausgabe für den Fussboten Felbaum[32]*, der wegen der Widerspenstigkeit der Jauner erneut nach Jaun geschickt wird.*

Fußboten Lohn
Felboum uff die Vogtÿen, 6 lb
Ime aber gan Joun, wegen irer Widerspenigkheit, 6 lb

14

StAF, Ratsmanual 187, p. 123

1636, Januar 3

Der Landvogt von Jaun, Martin Guidola, meldet, dass der Weibel von Jaun melde, dass die Gemeinde sich anschicke, der Obrigkeit zu gehorchen und die Urkunden nach Freiburg «hinunter» zu schicken. Sie bittet indessen noch um einen Aufschub von einigen Tagen, denn die Urkunden befänden sich in der Hand der «Buchsen» (Angehörige der Familie Buchs), die an der letzten Gemeindeversammlung nicht teilgenommen hätten. Der Aufschub wird bewilligt.

[32] *Claude Felbaum, Läufersbote 1634–1638, aus der Freiburger Bürgerfamilie Felbaum mit den Malern und Gipsern Hans Heinrich und Franz. Siehe StAF, Zettelkasten, «Felbaum».*

Der Landvogt fragt weiter um Rat, wie er sich in einem «anderen bösen Handel» verhalten soll, in den der Pfarrer von Jaun[33] *verwickelt sei. Dieser habe der ursprünglich reformierten, nun aber «katholisierten» Frau eines «Buchsen» in der Sakristei oder in seiner Stube die Beichte abgenommen und sie dabei so lange aufgehalten, dass sie ihn verklage, dass er ihr «unehrliche Sachen» zugemutet habe. In diesem Zusammenhang sei die Frau «übel geschlagen» worden. Der Rat will der Sache erst nachgehen, wenn die Jauner nach Freiburg gekommen sein würden.*

H(er) Landtvogt
Marti Gÿdolla zeigt an, wie der Weibell von Joun antzeigt, wie sich die Gmeind, mÿnen Hern zu wilfaren und die Brieffen abhin zu tragen, sich anlassend. Aber wÿll die Buchßen dieselben in irem Gwalt haben, die nitt in der letsten Gmeind warend, pittend noch umb ein wÿtern Uffzug etlicher Tagen. Das ist innen bewilliget.

Klagt darnach wÿters *(ein unleserliches Wort)*, wie ein andern bößen Handell mitt dem Kilchern fürgangen, der eines Buchßen lutrische, catholisirte Frouwen in der Sacristÿ oder in sÿner Stuben zu Bÿcht gehört und lang uffghalten, die inne verklagt unnd mitt irem Man verwißen, alls ob er iren unehrliche Sachen angemutet. Daruff sie einandren angriffen, und der wider ouch Hand angelegt unnd die Frouw übell geschlagen. Wie er sich verhalten sölle. Man bewilliget das wÿter Zil, die ander Sachen biß uff ir Ankhunfft zugestelt.

15

StAF, Ratsmanual 187, p. 130

1636, Januar 10

Die Jauner bringen eine im Wallis vidimierte Kopie der Urkunde (siehe Nr. 10), die sie von der Toten Hand befreit, nicht aber von den «Löbern», wie sie gemeint hätten. Sie anerbieten sich, auch das Original zu bringen, wenn den Gnädigen Herren diese Kopie nicht genüge.

Der Rat will das Original haben, das bis am nächsten Dienstag (15. Januar 1636, siehe Nr. 16) gebracht werden soll, und zwar nach Möglichkeit durch die Rädelsführer. Man werde «Herren» abordnen, die ihnen die Urkunde «mit dem Finger» auslegen würden, denn die unterzeichneten Walliser Notare hätten in der vidimierten Kopie auch Lücken gelassen (siehe Anhang und insbesondere Anm. 321).

[33] *Wahrscheinlich Hans Fridolin Genter, siehe oben, Einleitung, bei Anm. 22ff.*

Jouner

bringend uß Walliß ein vidimierte Copÿ ires[34] Brieffs, der sie[35] der Todten Handt lediget[36], mitt welichem sie bißhär im Wohn[37] sÿn, allß thäte derselb sie der Löberen ouch frÿen, so aber nit ist. Wo mÿn G(nädigen) H(erren) sich mit dieser Copÿ nit[38] vernügen[39] mögend, erbietend sich, das Original har zu bringen.

Sollend das Original biß Zinstag künfftig har bringen, und durch glimpffliche Wort dahin düten, d(a)z sie die Rädel Führer, so bißhar im letsen Wohn[40] gstanden, den Brieff har zu tragen deputieren. Man werde inen Herren ußschiessen, die inen mit dem Finger den Brieff ußlegen unnd dütlich werden zu verstan geben, wÿll sonst ouch im vidimierten Brieff durch die underzeichnete Notarien in Wallis luckhen glassen worden.

16

StAF, Ratsmanual 187, p. 140

1636, Januar 15

Der Statthalter, der Seckelmeister und andere Abgeordnete der Gemeinde Jaun leisten in deren Namen einen Fussfall und bitten um Verzeihung der Fehler, die sie wegen ihrer vermeintlichen Befreiung von den «Löbern» begangen hätten, und auch, es die «unschuldige Gemeinde» nicht entgelten zu lassen, dass sie «betrogen und hinters Licht geführt worden» sei. Sie geben ihren Fehler zu und anerkennen, dass sie Untertanen seien, und unterwerfen sich als solche der Obrigkeit.

Die Obrigkeit beschliesst, zunächst die Rädelsführer nach aller Form des Rechts (drei Mal) zu zitieren. Erst wenn man diese «ertappt» habe, wolle man überlegen, wie die andern «proportional zur Grösse der begangenen Fehler» bestraft werden sollen (siehe Nr. 20).

Jouner

der Statthalter, Seckhelmeister unnd andere Ußgeschoßne in Namen der ganzen Gmeind durch den Fußfahl pittend umb Verzÿchung der groben

[34] *korr. aus* irer*(?)*
[35] *korr. aus* sich
[36] *folgt* da<mit> *durchgestr.*
[37] Wahn
[38] *korr. aus … (?)*
[39] vernüngen *Orig.*
[40] im falschen Wahn

Fäleren, so sie wegen ires vermeinten Frÿung Brieff der Löberen geschossen, pittend, sie wie bißhar in vätterlichen Gnaden unnd Barmherzigkeit zu bedenckhen unnd wegen etlicher Schuldigen die unschuldige Gmeind, so betrogen unnd hinders Liecht geführt worden, dessen nit endtgelten zu lassen. Erkhennend iren Fäler unnd das<s> sie Underthanen sÿend, sich mitt Lÿb unnd Gutt in solchem underthänigen Stand ir G(naden) underwerffende.

Was ein jeder proportionaliter nach Grösse der begangnen Fäleren wirdt an Stroff verdient haben, ist ÿngestelt, biß die Rädelführer ertapt werdend, unnd sollend dieselbe formklich nach Form rechtens zum ersten, anderen unnd dritten Mal citiert werden.

17

StAF, Ratsmanual 187, p. 179

1636, Februar 8

Auf die Zitation vom 15. Januar 1636 (siehe Nr. 16) erscheinen 29 Jauner, die fussfällig um Verzeihung bitten und «ihren begangenen grossen Fehler und ihre lang gewährt habende Halsstarrigkeit anerkennen». Sie bitten, was geschehen sei, eher ihrer «Grobheit und Unerfahrenheit als einem bösen Willen» zuzuschreiben. Sie anerkennen die Gnädigen Herren als ihre «gnädigste Obrigkeit» und wollen «ihre Unterthänigkeit inskünftig mit Leib und Blut zu erkennen geben». Sie wollen ihre Fehler durch ihren «treuen, schuldigen Dienst» wiedergutmachen und erbieten sich, «wie bisher mit Beständigkeit im wahren katholischen Glauben leben und sterben zu wollen», und so weiter. Hans Cottier, Peter Cottier und sein Sohn, ein Gerber, die sich nie auf die Sache haben einlassen wollen, obwohl «man rauh mit ihnen umgegangen» sei, bitten, sie dieser Fehler nicht entgelten zu lassen.

Der Rat beschliesst, dass das Gericht (die Angehörigen des Gerichts von Jaun) und der Schneider Peter Buchs «eingetürmt» und die Unschuldigen «in Kundschaft» (zur Information) verhört werden sollen (siehe Nr. 18 [u. a. das Gericht], 19 [Peter Buchs] und 26).

Jouner

Nün unnd zwentzig in der Anzahl uff die abgangne Citation erschÿnend, pittend umb Verzÿchung durch den Fußfal, erkhennend iren grossen begangnen Fäler unnd lang gewärte Hallßstarrigkheit, pittend, was fürgangen, bälder irer Grobheit unnd Unerfahrenheit alls einem

bösen Willen zuzumessen, erkhennend mÿn Gnädig Herren unnd Oberen für ir gnädigste Oberkheit unnd wöllend mit Lÿb unnd Blut ir Underthänigkheit ins künfftig zu erkhennen geben unnd durch[41] ir trüwen, schuldigen Dienst diese Fäler reparieren, sich erbietend wie bißhar in dem waren catholischen Glouben bestandthafftigklich leben unnd sterben zu wöllen, rüffend die oberkheitliche Gnad an unnd inen[42] durch Gottes Willen die Barmherzigkheit unnd miltere Handt zu bieten, erkhennend, das<s> sie nit woll dran unnd im letzen Wohn[43] gsÿn sÿend betreffendt ir vermeinte Frÿheit. Hanns Cottier, Peter Cottier unnd sÿn Sohn, Gerber, die sich nie habend ÿnlassen wöllen, mitt dem Mehr sich bequemen zu wöllen, ungeacht man ruch mitt inen umbgangen, pittend sie diser Fäleren nüt endtgelten zu lassen. Die Gmeind in aller Demut pittet, d(a)z solche Fäler inen nit zu rucheren reiche.

Das Gricht unnd der Schnÿder Peter Buchß söllend ÿntürnt unnd die Unschuldige in Khundtschafft verhört werden.

18

StAF, Vogtei Jaun, Urkunde Nr. 28[44]

1636, Februar (8?)

Verhöre von Benedikt Mossu, Christen Rutscho, Michel Julmy, Ulrich Blutti, Hans Buchs (dem Wirt), Joseph Buchs, Andreas Buchs, Hans Buchs (dem Längeren), Christen Buchs, Hans Bosson, Jakob Mooser (Sohn des Weibels) und Anton Buchs sowie der Gerichtssässen (Hans Grotschi, Seckelmeister Hans Bucquet, Jakob Thürler, Christen Rauber, Peter Rauber, Statthalter Mooser, Peter Buchs, Altkirchmeier, Jakob Bach). – Das vorliegende Dokument datiert von einem Samstag im Februar 1636. Es stammt wahrscheinlich aus StAF, Thurnrodel 13, wo es hinten hineingeheftet worden war (siehe die Bemerkung zu Beginn von Nr. 19). Aus dieser Bemerkung lässt sich schliessen, dass es vor die Nrn. 19

[41] *über der Zeile ergänzt*
[42] und innen *am linken Rand ergänzt*
[43] im falschen Wahn
[44] *Papierheft von 24 Seiten, davon 12 beschrieben. Auf der Rückseite:* 1636 / Jounern ubell verstandne ver- / meinte Fryheit / Gerichtliche Examination der einlie- / genden Jauneren in Betreff ihres / Handels wegen ihren vermeinten / Freÿheiten / Das darüber unterm 4ten Märzen / 1636 gefällte Urtheil befindet sich / nicht mehr unter diesen Geschäften. *Zum Urteil vom 4. März siehe Nr. 29 und 30.*

und 26 vom 11. und 26. Februar 1636 zu datieren ist, aber nach (oder zeitgleich) mit Nr. 17 vom 8. Februar 1636, einem Samstag.

Examen oder grichtliche Erforschung deß Jaunischen Handels, auch Bricht unnd Andtwortt der gefangnen Jaunern uff Jaquemart[45], geschächen auß Befelch M(iner) g(nädigen) Heren und Oberen durch die gestrengen, edlen und wohlvesten Heren, Herren Joseph Brünißholtz[46], alter Zeügherr, Herr Frantz Gasser[47], Junkher Petter Reiff[48], Burgermeister, alle drÿ des Rhats, Hannß Jacob Techterman[49], Stoffel Heilman[50], Anthoni Wüldt[51], Hannß Gartner[52] und Marti Guidolla[53], Landtvogt zu Jaun, und Hanß Wülling[54], der Weibel[55], alle Deputierte unnd Grichtsherren des wolweÿsen Stattgrichts, uff Sampstag den *(Lücke)* Hornung des 1636 Jahrs.

Bendicht Mossu, nachdem er erfragt worden, hatt bekhenndt, daß Christen Buchß, der Kilch Meÿer, unnd Schnider Petter Buchß, alter Kilch Meÿer, die Anfänger dises Handels gewäsen seyen, daß sie miteinander zusamen[56] im Hoff[57] ein Pundt geschworen[58] haben. Er seÿe auch einer deß Pundts gewäsen. Der Schnider Petter (wie ihme gedunkt) habe ihnen den Eidt angäben.

Bekhendt auch, er seÿe einer gsein des Abmehrs, daß, wan M(in) G(nädigen) H(erren) ihnen die 2 Herren, so sie begärten[59], nit gahn Jaun schickten und nit sein möchte, d(a)z man die Sach gahn Baden apellieren sölte.

[45] *Zum Jaquemart siehe oben, Einleitung, bei Anm. 32.*
[46] *Jost Brünisholz, Kleinrat, siehe oben, Einleitung, Anm. 36.*
[47] *Franz Gasser, Rechtssprecher im Stadtgericht, Kleinrat, siehe oben, Einleitung, Anm. 37.*
[48] *Junker Peter Reyff, Bürgermeister, siehe oben, Einleitung, Anm. 38.*
[49] *Hans Jakob Techtermann, Vertreter der 60er im Stadtgericht, siehe oben, Einleitung, Anm. 41.*
[50] *Christoffel Heilmann, 60er, siehe oben, Einleitung, Anm. 46.*
[51] *Anton Wild siehe oben, Einleitung, Anm. 43.*
[52] *Hans Gartner, Grossrat, siehe oben, Einleitung, Anm. 44.*
[53] *Martin Guidola, Vogt von Jaun, Grossrat, siehe oben, Einleitung, Anm. 45.*
[54] *Hans Wülling siehe oben, Einleitung, Anm. 34.*
[55] und Marti Guidolla – der Weibel *am linken Rand ergänzt*
[56] *über der Zeile ergänzt*
[57] *Zum Hof, einer reputierten Wirtschaft in Jaun, siehe oben, Einleitung, bei Anm. 87 und 88.*
[58] *folgt* zu *durchgestr.*
[59] *Siehe Nr. 1 und 2.*

Drittens, daß Peter Buchß, der Schnider, geredt habe, daß welcher nit mit disen Brieffen halten wurde, d(a)z er ein Meineidiger seÿe und man sölle ihn auß der Landtschafft triben.

Christen Rutscho hatt geredt, daß Christen Buchß, der Kilch Meÿer, ein Anfenger dises Handels gewesen seÿe und d(a)z er geredt hatt, d(a)z welcher nit mit disern Brieffen halten wurde, daß man denjenigen auß dem Landt außtriben wurde und wurde sein Landt Recht verlieren.

Zeigt ahn, er habe es zwungner Weiß mit ihnen gehalten. Sie haben underscheidtlichen Mahlen mit einander geschworen, daß si es vest mitt einander halten wöllen und Leib und Leben darsetzen. Er habe auch leider mit dem Mehr gehalten.

Zeigt ahn, d(a)z Christen Buchß vorgemeldt und Jacob Bosson seyen schuldig gsein, d(a)z sie M(in) G(nädigen) Herrn nit gehorsammen haben, wie Schnider Peter Buchß ist gahn Jaun geschikt worden. / *(p. 2)*

Michel Julmÿ, der hatt bekhendt, d(a)z Christen Buchß ein Anfänger dises Handels gsein und d(a)z er gsagt, daß welher[60] nit mit ihren Brieffen halten wurde, der wäre ein Meineidiger. Seÿ seÿn alle des einen gsein, vorbehalten Hanß Moser im Hoff und Cottier, der Gärber. Sie haben mit einander geschworen, sie wolten stiff und vest halten mit ihren Siglen unnd Brieffen. Er habe in diser Rebelion geholffen, d(a)z man die Brieffen M(inen) G(nädigen) H(erren) und Obern nit verthrauwen solte. Er habe auch versprochen und gsagt, er wolle sechs Gaissen (von nün, die er hatt) umb Handtvestigung ihrer Friheiten Brieffen darwagen.

Und endtlich: er seÿe in dem Abmehr gsein, wie man M(in) G(nädigen) H(erren) d(a)z Recht zur unparthÿeschen Catholischen Ortten dargeschlagen hatt. Die Grichtssässen haben absönderlich den Rhatschlag gemacht und daß der Gmein fürgehalten, welchr Meinung die Gmein nachgefolget.

Uůlÿ Blutÿ hatt angezeigt, d(a)z in dem Abmehr, do sie M(in) G(nädigen) H(erren) und Obern zur Catholischen unpartheÿeschen Ortten dise Sach fürbringen wolten oder mahnen, habend die Grichtssässen disen Rhatschlag gemaht[61] und der Gmein fürbraht[62]. Er seÿe in dem Abmehr gsein[63], Ja, wan M(in) G(nädigen) H(erren) ihrer Friheiten Brieffen nit[64] handthaben wolten. Diser Deposant, Christen Buchß

[60] *so, für* welcher
[61] *so, für* gemacht
[62] *so, für* fürbracht
[63] *folgt* d(a)z *durchgestr.*
[64] *über der Zeile ergänzt*

unnd Jacob Bosson seÿen zu Sitten gsein, die Brieff ab copieren zu lassen. Si haben ein Schriber gefunden, der den Brieff abgeschriben. Sie haben ihme drÿ Dukatuner gäben. Wegen der Reiß Zehrung: haben sie die under einander außgäben, doch habe er 18 lib. geliffert.

Der Schriber habe sie gemandt, sie solten zu ihrer Oberkheit inkheren.

Er seÿe 5 oder 6 Mahl in der Versamblung gsein und stets mit der Gmein und Mehr eins gsein. / *(p. 3)*

Hanss Buchß, der Würdt, hatt angezeigt, daß Christen Buchß seÿe[65] ein Anfänger diser Sach gsein unnd er habe die Brieffen gefunden. Die Grichtssässen haben alleweil die erste Meinung gäben, und nacher die Elteste. Er habe auch gefolget[66] in daß[67] Mehr. Der Statthalter habe es auch mit ihnen gehalten. Man seÿe eins gsein, gahn Underwalden zu schikhen. Aber nit gahn Wallis. Dan sie seÿen dargangen ohne Wissens unnd Willens der Gmein, und d(a)z daß Gricht alleweil die erste Meinung und Urtheil gehalt<en> haben.

Josepff Buchß hatt angezeigt unnd bekhendt, daß wan sie den Bundt geschworen haben, sie seÿen alle eins gsein, vorbehalten der Württ Moser im Hoff. Sie haben die Händt auffgehäbt, sie wöllen es stiff mit ihren Brieffen halten und die Köpff zusammen stossen.

Zeiget ahn, er seÿe auch in dem Abmehr gsein, wie sie M(in) G(nädigen) H(erren) daß Recht zur unparthÿischen Catholischen Richtern dar geschlagen haben, und d(a)z Gricht habe den ersten Rhatschlag absönderlich gemaht und d(a)z der Gmein fürgehalten.

Andreß Buchß hatt bekhendt, sie haben ein Pundt gemaht und geschworen, sie wölten stiff mit ihren Friheiten Brieffen halten. Und er habe auch geholffen, daß Mehr helffen handthaben.

Der lenger Hanß Buchß hatt geredt, sein Vetter Christen Buchß habe dise Sach angefangen und der erst dise Brieffen übesachen*(?)*. Diser Deposant seÿe 2 oder 3 Mahl(en) in der Versamblung der Gmein gsein. Do habe er[68] alle weil mit dem[69] Mehrer Handt geholffen, daß man beÿ Sigel und Brieffen halten solle. / *(p. 4)*

Christen Buchß zur Brunnen hatt angetzeigt, er habe mit der Gmein gehalten, daß sie nit M(inen) G(nädigen) Herren die Brieffen verthrauen solten.

[65] *über der Zeile ergänzt*
[66] *folgt* ihm *durchgestr.*
[67] *über der Zeile ergänzt*
[68] *korr. aus* ?
[69] *folgt* mehr gehalten *durchgestr.*

Daß in letschten Abmehr seÿe gsein, wie es abgang(en), man solle die Sach vor ein Catholischen Ort darbring(en) mit die Gedüngen, so sie M(in) G(nädigen) Herren gschrifftlich zugschikt, und daß die Grichtssässen absönderlich in der neiwen Stuben dise Sach berhatschlaget haben und demnach die Meinung der Gmein fürgehalten, welche sie gefolget. Die Ursach seÿe gsein, daß sie vermeinten, man brachte*(?)* ihnen viel Neiwerte inß Landt und daß sie sich wolte darvon schwingen, und daß sie seÿen eins gsein, sÿ wöllen die Köpff zusammen halten. Und er seÿe zwar nit bin Pundt gewäsen, aber wan er darbeÿ gsein wehre, er hette villeicht gethan wie die andern und gschworen.

Endtlich: er seÿe nie der Meinung gsein, daß man solle abschlagen, die Löbern zu bezahlen; er seÿe alleweil wilig sein, die zu bezahlen.

Hannß Bosson hatt gesagt, d(a)z Christen Buchß, der Kilch Meÿer, und Snider Petter Buchß seÿen die Auctores dises Gschäffts gsein. Er seÿe 3 oder 4 Mahlen in der Versamblung gsein. Er seÿe auch im Pundt gsein und habe es uff Fürhalten der Grichtssässern und den Alten, die die Landtschafft vorstehn sollen, auch mitgehalten, seÿe ihm thrüwlich leidt, hatt ein Suplication hierbeÿ.

Jacob Moser, des Weibels Sohn, zeiget ahn, er seÿe 3 oder 4 Mahlen in der Versamblungen gsein. Er seÿe mit der Gmein eins gsein, daß sie M(in) G(nädigen) H(erren) die Brieffen nit thrauwen sölten, und seÿen all eins gsein, vorbehalten Hanß Moser im Hoff und Hanß Buchß uff dem Blatz. Er seÿe aber nit bin Pundt Schwůr gsein. / *(p. 5)*

Anthoni Buchß hatt bekhendt, er seÿe bim Pundt gsein unnd die Handt auffgehäbt, d(a)z sie es mit ihren Brieffen unschigklich halten woltend samentlich. Er verneine, daß vermelter[70] Christen Buchß der jünger, Kilch Meÿer, ein Anfänger seÿe gsein dißes Geschäffts.

Dieser Deposant zeiget ahn, er seÿe der Meinung gsein, man solle sich nit absündern im letschten Mehr und nit zweÿ Hauffen machen, sonders all in einem Hauffen sein.

Volgendt die Grichtssässern

Hantz Grotschy, Grichtssässer, hatt bekhendt, er seÿe im underscheidtlichen Abmehren gsein, wie auch im ersten Pundt, als sie geschworen haben, sie wöllen eins sein und unschigklich(en) mit den

[70] verlmelter*(?) Orig.*

Brieffen verbliben, wozu sÿ gutt[71] Recht hetten und wie es in den Brieffen stande[72]. Sie seÿen alle die[73] Grichtssässern eins gsein, vorbehalten Hannß Moser im Hoff und Hannß Buch uff den Blat(z), sonst alle einhellig, wie gleichfahls im letschten Pundt der Appelatz von Baden.

Er sagt, er wüsse nit, warumb die drÿ, Christen Buchß, der Kilch Meÿer[74], Vůlli Bluti und Jacob Bosson, im Walliß gang(en) seÿen und durch weliches Befelch und Mandement; unnd wan man dise drÿ gesucht habe, so habe man[75] fürgäben, sie seÿen auff d(a)z Gejägt, aber leider im Wallis gangen. / *(p. 6)*

Sekhelmeister Hanss Bukhet hatt geredt, wie folget: Es seÿe ihme leidt, d(a)z er sich gegen der Oberkheit gehalten habe. Unnd der Anfang dises Handels seÿe also, daß die Landtschafft ein gwüssen Rechts Handel gehabt habe mit Claude Sudan von Aultevile, und damit sie disen Handlen behaupten möchten, habe der Statthalter dem Christen Buchß, der jung Kilch Meÿer, gebotten, er solle in den Landtkasten gschauwen, ob sie nit etliche Brieffen fünden khöndte, die ihnen in disen Sudanischen Handlenen[76] dienen mochten. Hartzwüschen habe dieser Kilch Meÿer dise alte vermeinte Friheiten Brieffen gefunden und die dem Pfarherren und dem alten Landtschribern comuniciert, welche nach Verläsung derselbig(en) ihme angetzeigt haben, es seÿe ein Brieff wegen der Todtner Handt, er möge ihnen nit fil dienen. Er seÿe zwar nit bim Anfang dises Geschaffts gsein. Er zeiget ahn, er habe in die Abmehren nit mögen behauptmen*(?)*, d(a)z sie die Brieffen dem H(ern) Stattschribern oder etlichen Herren[77] verthrauwen wurden, domit sie wüssen mohten, waß sie für Recht hetten, oder doch, wan etwaß da wäre, d(a)z mans Spruchsweiß abmachen wurden.

Weiters d(a)z letschtlich, wie er, Deposant, seÿe hie gsein, er seÿe zu Jaun gefiltzet worden, d(a)z ihme hie die Hosen gatzittert haben. Man seÿe zu Besingen gsein zu einem gwüssen Schul Meistern. Man habe die Brieffen durch einen jungen Knaben abcopieren lassen. Die Gmein seÿe eins gsein, gahn Underwalden zu schiken, aber nit gahn Wallis. Der H(er) Schultheiss von Bern habe sie abwändig gmacht, und d(a)z die zwen d(a)z der Gmein widerbracht.

[71] *über der Zeile ergänzt*
[72] und wie es in den Brieffen stande *am linken Rand ergänzt*
[73] *über der Zeile ergänzt*
[74] der Kilch Meÿer *am linken Rand ergänzt*
[75] *korr. aus* ?
[76] in disen Sudanischen Handlenen *korr. aus* dises Sudanischen Handlens
[77] *folgt* zu *durchgestr.*

Er bekhand, er seÿe im Pundt gsein und d(a)z Petter Buchß geredt habe, d(a)z welcher nit mit disen Brieffen halte, möchte, dartzu khomen, d(a)z man ihn auß der Landtschafft vertrieben wurde. / *(p. 7)*

Zeiget ahn, d(a)z die 3, so im Walliß gsein seind, in ihren Ankhunfft haben gsagt, sie wöllen die rechte Copÿ nit zeigen oder d(a)z man Gwin und Verlust[78] mit ihnen hette wegen ihren Brieffen.

Dass Christen Buchß, Kilch Meyer, seÿn hefftig halßtarig gsein.

Er habe auch vernommen, d(a)z man Schnider Petter sein müglicher Fleiß angewandt, wan er, als er auffgeschikt worden, d(a)z er hätte gar woll die Brieffen außgebracht.

Und d(a)z in dem Abmehr, so sie 2 Herren begärten, wo nit möglich, d(a)z man diese Sach vor unpartheÿschen Catholischen Richtern ziehen wolt(en), haben die Grichtssasser die Urtheil in der neiwen Stuben berhatschlaget und – er seÿe darbeÿ gsein – die Landtschafft habe der Grichtssassern Meinung nachgefolget.

Jacob Türller, Gschworner, zeiget ahn, sie haben ein Pundt gemacht, d(a)z sie unschigklich mit ihren Brieffen halten wolten. Der Statthalter und Grichtssassern seÿen darbeÿ gsein im allem, doch nie 30 oder so fil. Christen Buchß seÿe ein Ursprung diser Sach, wie der Deposant seÿe hie gsein. Man habe zu Jaun ein andern Pundt gemacht. Er sagt, Hanß Buchß, sein Tochterman, habe ihm abgemahnet, habe in [in] aber nit gefolget. Diejenige, so zu Underwalden gsein, haben ihnen des H(ern) Schultheissen von Erlach[79] Warnung antzeigt.

Er hatt geredt, er habe uff Bürglen müssen 1700 (Kronen) geben, und jetz, wan er ein Vierteli Wein haben will, muss er doben 3 Sch(illing) gaben.

Und als er spatt auß der Statt khomen, habe er in der Chur uff Bürglen umb Herbrig begärt, welches ihme widerfahren. Der Priester[80] uff Bürglen habe ihn gefragt, wie sie mit ihren Brieffen thetten. Habe der Deposant geredt, er vermeine, der Schnider Petter werde sie hinab tragen. Gedachter Priester habe ihm abwändig gemacht und gesagt, sie sollten die Brieffen nit von Handen gäben, dan man habe etliche Brieffen von denen von Remundt[81] in der Cantzleÿ, man lache jetz darab. Diß in Bisein des Weinschenkhens und etlicher Weibern. / *(p. 8)*

[78] Verlurst *Orig.*

[79] *Franz Ludwig von Erlach, 1575–1561, zweiter Sohn von Johann Rudolf, Schultheiss von Bern 1629–1651 jeweils in den ungeraden Jahren, siehe HBLS 2, S. 157; 4, S. 60, und oben, Einleitung, bei Anm. 28.*

[80] *Möglicherweise D. Anton Frésin, siehe* Dellion *4, S. 470, und oben, Einleitung, bei Anm. 29.*

[81] *Romont.*

Christen Rauber, des Grichts, hatt angetzeigt, er seÿe nit bim Pundt gsein, er habe gemetzget. Sagt, er habe dem Schnider Petter im Weibels Riedt gschikt zum Christen Buchß, er solle die Brieffen gaben. Er habe es aber nit wollen thun, und d(a)z er ihn offt gemahnet. Er habe gehördt sagen, man habe den Christen Loüwenstein botten, ob ers mit dem Pundt halten wolle oder nit. Er sagt, er seÿe im letschten Pundt gsein. Der Statthalter und Sekhelmeister haben stark gewahrnet, man solle gehorsammen, es habe aber nit geholffen. Im Abmehr der Darschlachung des Rechtens vor unpartheÿischen Richtern haben die Grichtssässern die Meinung absonderlich berhatschlaget und der Gmein fürtragen, welche auch gefolget, dieweilen Christen Buchß stark murmurierte und letz thette. Aldan habe d(a)z Gricht die Meinung gefasset.

Patter Jörg[82] habe sie stark gemandt uff St. Steffans Tag[83].

Die zu Underwalden gsein, seind durch Gutheisen der Gmein. Der H(er) Schultheiß von Erlach habe sie stark abgemahnet, welches sie auch fürbrocht.

Petter Rauber, des Grichts, sagt, sein Meinung seÿe gsein, man solle die Brieffen dem H(ern) Schultheissen verthrauwen; er habe es aber nit mogen darzu bringen. Er bekhendt, er seÿe ungeschikt gsein und im Pundt gsein, wie sie zusamen geschworen, sie wollten stiff halten und Lib und Leben darthun, domit sÿ umb ihre Sigeln unnd Brieffen gehandthabet wurden.

Er habe auch gewarnet, man solle nit M(in) G(nädigen) H(erren) die Brieffen verthrauwen.

Er wüsse nit, ob er geredt habe, d(a)z welcher es mit dem Pundt nit halte, seÿe meineidig und auß dem Landt verstossen sollen. Bette M(in) G(nädigen) H(erren) umb Verzüchung.

Er wüsse woll, d(a)z der Weibel dem Loüwenstein gefragt, ob er mit dem Pundt halten wölle, welcher nein gsagt, er vermeine, er seÿe Burger zu Friburg.

Diser seye nitt im letschten Mehr gsein, wie auch nit zu Jaun, wie die 3 im Walliß gsein. / *(p. 10)*[84]

[82] *Wahrscheinlich der Jesuit Georg Gobat, siehe oben, Einleitung, bei Anm. 27.*
[83] *26. Dezember, Patronatsfest der Kirche von Jaun, siehe Nr. 11.*
[84] *Die folgenden zwei Seiten, eigentlich p. 9 und 10, sind leer geblieben; die nächste beschriebene Seite trägt irrtümlicherweise die Seitenzahl 10.*

Statthalter Moser[85]

Es ist do so gegangen: Man habe ein Handel ghabt mit Sudan von Aulteville und zu Erlüterung ihrs Spens habe er dem jungen Kilch Meÿer Buchß befohlen, etliche Brieffen zu suchen, welcher ein alter versigleten Brieff gfunden[86], welcher er druch[87] Pfahrherren und alten Schribern gezeigt. Die Sach seÿe hiemit lang angestanden. Aber Petter Buchß seÿe zu Friburg gsein, bim H(ern) Frioud und H(ern) Stattschriber und von der Sach geredt. So vermeinten die H(erren), sie solten ihnen die Brieffen zeigen. Welches aber nit geschächen könne. Etliche wolten, d(a)z man sie abcopieren, aber der Gerber und der älter Wider wolten nit, es wurde zu fil kosten. Man hatt aber zweÿ Männer geordnet, die abzucopieren zu lassen, erstlich gahn Besingen und von danen einem jungen Knaben die abcopieren lassen. Seind etliche zu Underwalden gsein, zeigende, d(a)z sie den H(ern) Schultheissen von Bern antroffen, der ihnen die Warheit diser Sach angetzeigt, und waß sie zu Underwalden verichtet, kamen dannoch ohne Copie und haben angetzeigt, sie haben ein Waliser antroffen, der ihnen angetzeigt, sie seÿn gantz frÿ.

Im Bundt seÿe abgangen, sie wolten einheliglich beÿ und mit ihren Sigel unnd Brieff unschigklich mit ein ander eins sein[88].

Er habe der Gmein Andtwort angäben. Aber d(a)z er d(a)z Wortt angehben habe, daß sie nit wöllen Underthanen sein, weder luth Sigel und Brieff nit[89], aber Christen Buchß und Jacob Bosson und der Mohsr[90] haben es haben wöllen und geheissen.

Wie man die offne Patent ihnen zu geschikt, d(a)z Mehr ist abgangen, man solte ein g(nädige) Oberkheit betten, d(a)z man ihnen verwiligen, die abzucopieren, welches der H(er) Schultheiss nit verwilligen.

Er habe gsagt, den Herren[91] Brünisholtz, d(a)z wan Schnider Petter sein best gethan, wie er solt, er hette die Brieffen außbracht[92]. / *(p. 11)*

Er habe dem Gärber der Gmein Meinung gäben, hinab zu gäben in Gschrifft, als d(a)z sie begerten etliche unparthÿeschen Richter, welche

[85] *Das Protokoll des Verhörs des Statthalters Moser ist zunehmend flüchtiger, am Schluss fast nicht mehr verständlich.*
[86] *über der Zeile ergänzt*
[87] *so, für* druff*(?)*
[88] *folgt* Der St *durchgestr.*
[89] *über der Zeile ergänzt*
[90] *so*
[91] dern Herren *korr. aus* m(in) g(nädigen) h(erren)
[92] *folgt* d(a)z in beisein des *durchgestr.*

Meinung d(a)z Gricht besunderlich[93] abgerathen unnd darnach erst der Gmein fürgetragen, welche Meinung die Gmein gefolget.

Die beide Sekhelmeister Buchs(en) habe man ihme angemutet und rhatsschleht[94], d(a)z wie[95] man in Waliß gienge und den Man suchen, der ihnen*(?)* die Sach fürgehalten, und die Brieffen abcopieren. Welches er, Deposant, nit gstatten wollen, sonders auff mordrigs[96] Tags hatt er zu des Buchsen Hauß die Brieffen den P(ater) Jörg zu zberandt worden, geschikt[97], habe man anzeigt, er seÿe uff d(a)z Geiägt[98] gangen uff Affleschen[99], seind aber ohne sein Willen im Walis gangen. / *(p. 12)*

Petter Buchß, der alter Kilch Meyer, im Murtten Thurn[100]

Der Anfang ist: der H(er) Statthalter habe den jungen Sekhelmeister befohlen, etliche Brieffen zu suchen, sonderlich wegen des Spans zwüschen Claudi Sudan[101]. Und er habe ein latinischer Brieff gefunden, und wie diser Petter dem H(ern) Frioud und H(ern) Stattschriberen daß[102] antzeigt, welche[103] ihme gesagt, sie solten dise Brieffen abe bringen, welches er der Landtsgmein angetzeigt, namblich d(a)z man solte erbetten beide hinvorige Herren und den H(ern) Landt Vogt, die solten sich bemühen nach Jaun oder Zur Flüe oder doch gahn Plaffeyen[104] sich[105] zu verfüegen, welches aber nit hatt geschechen mögen.

Als dan ist er und Christen Buchß nach gahn Underwalden geschikt, und im Weng*(?)*[106] seÿen sie bei H(ern) Schultheiss von Bern zu Spietz[107]

[93] *über der Zeile ergänzt*
[94] *so; folgt* im *durchgestr.*
[95] *über der Zeile ergänzt*
[96] *so, für* morndrigs
[97] *am linken Rand ergänzt*
[98] *korr. aus* in geiagt
[99] *Wahrscheinlich Abländschen, Weiler in der politischen Gemeinde Saanen, Kt. Bern, im obersten, sonst freiburgischen Jauntal, siehe Historisches Lexikon der Schweiz, Bd. 1, Basel 2002, S. 60f.*
[100] *Peter Buchs wurde offenbar nicht zusammen mit den anderen Jaunern im Jaquemartturm gefangen gehalten, sondern allein im Murtenturm, unter Umständen damals identisch mit dem «Bösen Turm», siehe Nr. 19.*
[101] zwischen Claudi Sudan und … *der Satz ist nicht zu Ende geführt.*
[102] *am linken Rand ergänzt*
[103] *korr. aus* welches
[104] *La Roche und Plaffeien als mögliche Trefforte auf dem Weg von Freiburg nach Jaun.*
[105] *über der Zeile ergänzt*
[106] *möglicherweise für* Weg
[107] *Spiez, Bezirk Niedersimmental, Kt. Bern, Herrschaftssitz der Familie von Erlach, siehe HBLS 6, S. 470.*

gangen, der ihnen ihre Brieff nit hatt lesen wöllen und gesagt: Waß wurden mir die H(erren) von Friburg sagen[108]? So haben sie in ernstlich bitten, er wölle die lesen. Da sie begärten gahn Underwalden, do sagt er: Wer würdt eich[109] die Brieff lesen, etwan ein Pfaff, und wan die ihrige Landtleit[110] solches thetten, mohte wol ein Landtkrieg aufkomen und solches möchte woll ihnen[111] umb den Kopf gahn.

Und wie sie gahn Underwalden khomen, haben sie niemands des Landts gefunden, der sie ihnen abcopiern wollen. Aber haben ein gewissen Waliser gfunden, sein*(?)* zu Lungern[112] zu ihme gsein und haben ihme angesprochen, disen Brieff wol zu sehen und ob es sthünde*(?)*, d(a)z sie frÿ seÿen ohne Recht, welches er zwar nit ohne Recht gefunden. Sonst gesagt, sie[113] seÿn gar abkhaufft[114]. Und seind ohne Copÿ heimkhommen. Sÿ seÿen im ersten Pundt alle eins sein[115], vorbehalten Hanß Moser, der die vorige Condition[116].

Er ist do gsein, wie man d(a)z Recht dargeschlagen, wan man nit mochte 2 Herren haben, sol man die Sach vor ein Catholischen Ort weisen. Dieß Gricht[117] habe es[118] berhatschlaget und nocher der Gmein furtragen, welche auch gefolget haben zu dieser Meinung. / *(p. 14)*[119]

Jacob Bach, Grichtssässer, hatt angetzeigt, er seÿe nit bim ersten Bundt gsein. Aber d(a)z im andern Abmehr seÿe sein Meinung gsein, man solle die Brieffen dem H(ern) Schuldtheissen verthrauwen, oder andern gutten Herren. Er zeiget ahn, er seÿe in einem andern Abmehr gsein, do er voriger Meinung waß, aber zu letscht, als sein Meinung khein Statt mögen haben, seÿe er mit der Gmein Meinung gefahlen und er habe nit dargegen stritten können. Endtlich bekhend <er>, d(a)z er auch bÿ dem Abmehr gsein, wie die Grichtssasser berhatschlaget haben absonderlich in der neiwen Stuben, man solle M(in) G(nädigen) H(erren) betten, sie

[108] *über der Zeile ergänzt*
[109] *so, für* euch
[110] *so*
[111] *folgt* den *durchgestr.*
[112] *Lungern, Kt. Obwalden.*
[113] *korr. aus* er
[114] *korr. aus* verkhaufft
[115] *korr. aus* seind
[116] *fehlt ein Verb?*
[117] *korr. aus* ?
[118] *folgt* ab *durchgestr.*
[119] *Seite 13 ist freigeblieben und das Verhörprotokoll des Peter Buchs unter Umständen nicht vollständig. Fortsetzung Nr. 19?*

wölten 2 Herren[120] hinauff gehn Jaun schikhen; wo nit, d(a)z man M(in) G(nädigen) H(erren) d(a)z Recht vor unpartheÿischen Catholischen Orten dargeschlagen. Er sÿe aber nit der Meinung gsein, noch Hanß Buchß uff dem Blatz, aber die andern Grichtssässern einheligklich.

19

StAF, Thurnrodel 13, p. 166–172

1636, Februar 11

Verhör von Peter Buchs (ein erstes Verhör in Nr. 18).

Nota hievor gehörtt ettlicher Landlütten von Joun Vergicht, so durch einnen andern Schrÿbern, wÿll der Grichtschrÿber[121] mitt vil andern Civilischen Grichtsgschäfften überladen unndt obruirt war, vertzeichnet unndt zu Endt disers Buchs angehefft worden ist[122], zu künfftiger Wüßenschafft einer g(nädigen) Oberkheit unndt gäbender Rechnung des Grichtschrÿbers.

Zolletsthurn[123]
11. Februarii 1636
Judices: H(er) Groß(weibel)[124], H(er) Burgermeister[125], Gartner[126], Wildt[127].

Peter Buchss gewarnet unndt getrewlich ver-/ *(p. 167)* mant, den Anfang, Mittel unndt Endt der zu Joun endtstandnen Empörung, Meuterÿ unndt Uffleinnung eigendtlich anzuzeigen unndt wie er sich diß Ortts verhaltten habe, bittet umb Gnad durch Gottes Willen, wan er

[120] *folgt* uff *durchgestr.*
[121] *Beim viel beschäftigten Gerichtsschreiber dürfte es sich um Hans Jakob Bucher gehandelt haben.*
[122] *Da am Ende dieses Bandes des Thurnrodels keine Jaunerverhöre eingeheftet sind, ist es nicht ausgeschlossen, dass es sich bei den genannten Papieren um das Verhörprotokoll StAF, Vogtei Jaun, Urkunde Nr. 28 handelt, siehe Nr. 18 (insbesondere das Regest mit Begründung des Datums).*
[123] *Auch «Böser Turm», am Ort des heutigen Museums für Kunst und Geschichte, siehe Marcel* Strub, *Les monuments d'art et d'histoire de Fribourg, t. 1: La ville de Fribourg, Basel 1964, S. 128f.*
[124] *Peter Krummenstoll, siehe oben, Einleitung, Anm. 35.*
[125] *Junker Peter Reyff, Rechtssprecher, siehe oben, Einleitung, Anm. 38.*
[126] *Hans Gartner, siehe oben, Einleitung, Anm. 44.*
[127] *Anton Wild, als Vertreter des Grossrats im Stadtgericht, siehe oben, Einleitung, Anm. 43.*

sich vergriffen, der Fäller komme uß Unwüssenheit. Sÿn Meinung sÿe gsÿn, man sollte dene Herren Frÿo, Stattschrÿbern unnd Landtvogt die spänigen Brieff communicieren. Angedütter Brieff sÿend hinder dem altten Seckelmeistern gelegen unndt, da sich ettwaß Spans von einnes Undergangs wegen erhept, gefunden worden mit einner teutschen Copeÿ. Volgendts sÿe der Gefangne alhie gsÿn von wegen einner Undermarch unndt habe, iedoch ohne Bevelch der Landtleutten, mit dem H(errn) Frÿo betreffend angedütter Brieff geredt, von wellichem er disen Bscheidt erhollt, er solle die Brieff dem H(errn) Stattschrÿberen übergäben, sÿ zu vertolmetschen. Zu wellichem sich der Gefangne verfügt, ihne hierumb besprochen unndt von ihme dise Andtwortt empfangen habe, er wölle innert 14 Tagen sÿn Best thun. Diserß habe er, Gefangne, nach sÿner Widerheimbkunfft den Landtlütten[128] widerbracht unndt / *(p. 168)* gerhaten, sÿ solltend disen Weg unndt Schrott nemmen, sÿ wurdend nit verfällen, er, wan man ihn gnugsam darfür achte, wölle die Brieff verbürgen. Daruff sÿe ein Mehr ervolget, man sollte wolgedachte Herrn Frÿo, Stattschrÿbern unndt Landtvogt bittlich anlangen, sÿ wölltend sich bequemmen, gehn Plaffeÿen oder gen Joun zu rÿtten, zu Überschouwung gedachter Brieffen. Der iung unndt altt Cottier aber sollend gesagt haben, eß wurde hiermit wolgesagten Herrn zu vil Mü unndt den Landtlütten zu vil Kostens uffgebunden werden. Darnach habe das letst Mehr gäben, er unndt Christe Buchß sollend gen Underwalden ziehen, daselbst einnen zu suchen, so die Brieff verdolmetschete. Diese Reiß habe sich ein Zÿtt lang uffgezogen unndt er sich darwider gesezt, endtlich aber sich darudff begäben. Im Fürreisen sÿend sÿ zum H(errn) Schuldtheÿssen von Bern gangen unndt habend sÿnes Rhats pflegen unndt ihme die Brieff zu lesen gäben wöllen. Darüber ihnen der Herr zum Bscheidt gäben, eß dörffe Köpff geltten, habe ihnen die Brieff auch nit abgenommen. Zwar gesagt, sÿ könnend sÿ nit füglich von Handen lassen. Wan er unndt gemeldter Chri-/ *(p. 169)* ste nit fürgefahren, so wärend sÿ von den Landtlütten gescholtten worden.

Er ist in Abred, geredt zu haben, man finde alhie keinen Schrÿber, so die Brieff abcopieren wöllend.

Er vermeldet, sÿ habend uff obgedachter Reiß einn Herrn von Walliß angetroffen, so ihre Brieff überlesen unndt ihnen angezeigt, sÿ sÿend nüt allß den Bodenzinß schuldig, wellicheß sÿ bewegt, dem Landtvogt das Lob abzuschlachen unndt den Pundt zu schwerren. Er wüsse aber

[128] den Landlütten *am linken Rand ergänzt*

nit, ob der Schwur eräffert worden, doch sÿe er formklich ergangen, namblich mit betewrtem[129] Eÿdt, einandern handt zu haben unndt bÿ den Brieffen z'sterben unndt z'wesen*(?)*, wüsse aber sich nit zu erinnern, daß dieser Anhang hinzu gesezt worden sÿe, namblichen daß die Widerspennigen landtraumig[130] werden solltend. Er habe alles angelegnen Ernstes mÿner hochehrenden Herrn Schuldtheÿssen Reÿffs unndt Seckelmeisteren Heinrichers Mein- unndt Warnung angezeigt, eß werde im Val ervolgender Ungehorsamme übel gahn, er sÿe hierum uffhin gschickt[131]. Der Landtweÿbel habe gesagt, man müsse zuvor in Rhat, / *(p. 170)* hingegen aber er, Gfangne: eß sÿe ihm nit allso bevolchen worden. Bÿ halttendem Rhat sÿe des Gefangnen erste Meinung unndt Opinion dahin gevallen, sÿ sollend mÿnen Gnädigen Herrn gehorsammen. Nach gegäbner wellicher Meinnung sÿe er weggezogen unndt aber widerumb beschickt worden. Allsdan haben sÿ alle, der Hanß Moser unndt Hanß Buchs ußbedingt, gerhaten, die Brieff nit von Handen zu lassen[132].

Er ist nit geständig, mitt iemandem wider die Übergäbnuß der Brieffen geredt zu haben. Sÿ habend nitt gewüsst, daß sÿ so grob fällen wurden. Er habe einmalln vernommen, daß man einnen Landtamman unndt 3 Weÿbel ordnen wöllte. Zwar habe er hören sagen, wüsse aber nit von wem, wan man die Brieff von Handen lasse, so werde man sÿe uffbhaltten. Wolgemeldter Herr Stattschrÿber unndt Pater Geörg[133] habend ihnen angezeigt, die Copÿ sÿe nit authentisch, sÿ abzuschrÿben.

Er wüsse sich nit zu erinnern, gesagt zu haben, wan man die Köpff zusammen haltte, so werde eß nit so übel gahn. Er unndt andere habend anfängklich gnug gerhaten, die Brieff zu übergäben, der andern Widerspennigkeit aber habe eß erwert. Er habe daß Best hierinn / *(p. 171)* gnug geredt unndt uff der Straß sich wider des Christe Meinung gesezt. Endtlich aber, da gemeldter Walliser unndt Christe gesagt habend, die Herrn von Corbers sÿend Herrn unndt die von Joun frÿe Landtlütt, sÿe er ouch anderer Meinung worden. Die Landtsgmein habe den andern nit bevolchen, in Walliß zu ziehen. Er sÿe nit mitt gsÿn. Wan ihme endtwütscht sÿe, zu reden «Die Herrn von Joun», sÿe eß schimpffswÿss geschehen.

[129] beteuertem*(?)*
[130] land-räumig
[131] er sÿe hierum uffhin gschikt *am linken Rand ergänzt*
[132] die Brieff nit von Handen zu lassen *am linken Rand ergänzt*
[133] *Wahrscheinlich der Jesuit Georg Gobat, siehe oben, Einleitung, bei Anm. 27.*
[134] gesagt z'haben *über der Zeile ergänzt*

Er bekennt, nach sÿner Widerkunfft von Underwalden gesagt z'haben[134], der Walliser habe gsagt, sÿ sÿend mit ihren Brieffen stÿff versehen. Im teutschen Brieff standend die Bussen unndt Sigel. Der Schrÿber von Bösingen habe ihnen ouch zu Bösingen ein teutsche Abschrifft geschriben. Darinn stande der Bodenzinß unndt die Recht. Ihr Schrÿber unndt der iung Blanc habend ihnen den Brieff ouch vorgelesen.

Er deuttet diese Verloffenheit uff ein Straff Gottes unndt grossen Unfal. Sÿn Gsindt habe ihm vermeldet, man rede von ihm, er sÿe lÿchtsinnig unndt von den Brieffen gestanden. Wan der / *(p. 172)* Vatter unndt Sohn Buchß, sÿnes Vermuttens, sÿner Meinnung gsÿn, so wärend die andern all derselben bÿgevallen. Hette der nuw Seckelmeister die Brieff under Handen gehabt, so wäre eß besser gangen. Er sÿe nit zu Galmiß[135] gsÿn, da ettwaß hierum gerhaten worden.

Er bekennt, geredt zu haben, wan man nit mitthaltten wöllte, wie der Walliser gerhaten habe, so wölle er von der Gemeindung wegen kein Tritt mehr uß dem Landt thun. Wan man bÿm ersten Abmehr verbliben, so wäre d'Sach baß abgangen. Der im «Hölzinen Bein» habe gsagt, es sÿe zu Galmiß geredt worden, man solle d'Brieff nit von Handen gäben.

Er wüsse nit, daß man bÿ den Nachbauren oder andern Rhat gesucht habe. Die eigendtliche Verloffenheit dises Geschäffts wüsse er nit anzuzeigen. Es habe ein ganz Iahr gewert. Sÿ sÿend im Wohn gestanden, wÿllen ihnen mÿne Herrn so miltt zugeschriben hattend, sÿ wurdend sich der Copÿ gnügen. Im Val aber ihr G(naden) den Houptbrieff begären, so wurdend sÿ d'Sach vor ein unparthÿsch Ortt kommen lassen. Bittet nochmalln umb Gnad.

20

StAF, Ratsmanual 187, p. 182

1636, Februar 11

Vor dem Rat wird das Bekenntnis (Geständnis?) der Jauner (siehe Nr. 17?) verlesen. Dieser erteilt drei Herren den Auftrag, einen Entwurf zu machen, wie diese – in verschiedenen «Klassen» – bestraft werden sollen. Am nächsten Tag soll darüber weiter verhandelt werden (siehe Nr. 21).

Jouner

Deren Bekhandtnuß verlesen worden. Nach jedessen Fäler soll durch H(ern) Brünisholtz, H(ern) Gasser et Reiff, was für ein straff fürzune-

[135] *Zu Galmiz siehe Nr. 6.*

men per divisionem in classes ein Endtwurff gestellt und morgent darüber deliberiert und wÿtter erkhendt werden.

21

StAF, Ratsmanual 187, p. 184–186[136]

1636, Februar 12

Laut Auftrag vom Vortag (siehe Nr. 20) werden die Jauner zur Bestrafung in drei Klassen eingeteilt: diejenigen die sich «grob», diejenigen die sich «gröber» und schliesslich diejenigen, die sich durch ihre Rebellion eines «Majestätsverbrechens» schuldig gemacht haben. In die erste Klasse gehört die Gemeinde, der die Allmenden (die ihnen ohnehin nicht gehört hätten) weggenommen werden[137]*. In die zweite Klasse gehören die Gerichtssässen, der Statthalter und der Landweibel, die, statt abzumahnen, die Rebellion selber geschürt haben; sie gehen ihrer Ämter verlustig. In die dritte Klasse schliesslich gehören die sieben oder acht Rädelsführer, die teilweise landesflüchtig geworden sind und die in Bern aufgegriffen werden sollen. Zu diesen Strafen sollen auch noch Geldstrafen kommen (siehe Nr. 29 und 30). Die Gemeinde verliert ausserdem das Recht, neue Mitglieder aufzunehmen und ein eigenes Siegel zu führen.*

Urthel
uber die gformierte Jounische Rebellion

Vermog gestrigen Bevelchs habend die verordnete Herren iren Endtwurff gethan, unnd demnach ist die Urthel dahin gfallen, das<s> sÿdtenmal die begangen Fäler underschidlich sÿndt, deren dry Classes sÿnd, das etliche gar grob, andere gröber, die dritte[138] in summo gradu in crimine laesae majestatis durch ir Rebellion sich vergriffen, allso die gantze Gmeind (vorbehalten irer ettlichen wenig biß an vier oder fünff, die mit iren underschidlichen gehaltnen Abmehren nie habend stimmen wöllen), sezt man in primo gradu die zu underschidlichen Malen zusammen geschworen unnd ein Pundt gemacht, d(a)z sie iren vermeinten Fryheits Brieff in allem sÿnen Ÿnhalt solltend helffen manutenieren

[136] *Bereits gedruckt in Hubert* Foerster / *Raoul* Blanchard, *Auf den Spuren unserer Vorfahren. Alte Schriften aus den Archiven, Freiburg 1997 (= Deutschfreiburger Beiträge zur Heimatkunde, Bd. 63), S. 28f. Nr. 12.*

[137] *Zu den Jauner Allmenden siehe* Holder *(wie Anm. 1), S. 39ff., der die hier edierte Quellenstelle nicht kennt.*

[138] *korr. aus* and…

unnd einanderen darzu starck machen, unnd hieruff hallsstarrig worden, die an sie ergangen Citationes nit Obacht genommen, ungeacht sie bÿ Straff, so die Meineidige incurrierend, betraüwt[139] unnd zu Gehorsamme gemant worden, niemalen habend erschÿnen noch den original Brieff irer vermeinten Frÿheiten, das<s> sie der Löberen frÿ sÿn soltend, mÿnen gnädigen Herren vertruwen wöllen, sonders lieber anderswo alls zu Underwallden, zu Spiez bÿ dem H(ern) Schuldtheissen von Bern Rath gesucht. Unnd ungeacht sie daselbsten von irem Fürnemmen abgemant worden, do inen gesagt worden, sie sÿend nit recht daran, es dörffte inen woll Köpff gelten, sie dannocht nit daran sich stossen wöllen, sonders noch in Wallis ire Deputierte geschickht, ir Brieff aldort abcopieren z'lassen, allso[140] das<s> sie der Strenge nach Lÿb unnd Gutt verwirckht hettend. Dannocht wÿll die Gmeind durch die Rödelführer zu solcher Rebellion mehrtheils uß Grob- unnd Unwissenheit gebracht worden, allso thut man sie der gmeinen Allmenden (die zu alle weg schon hievor innen nit zughörten, allein uß Gnaden solche nutzgen thatend) privieren / *(p. 185)* unnd sollend die uff Jaquemart[141] biß an zwenzig in der Zahl verhäffte gfangne Jouner ußglassen unnd vor Mehrem Gwalt[142] zu offner Thür kommen in Namen der ganzen Gmeind, durch den Fußfall umb Verzÿchung ires Verbrechens pitten unnd ir schuldige Gehorsamme unnd Underthänigkheit inskünfftig besser in Obacht halten zu wöllen versprechen.

In secundo classi, so gröber gfällt habend, sÿndt die Grichtssässen, die durch ein sonderen Eÿdt gegen ir Oberkheit mehrers verpflichtet, iren Eÿdt der Gstalt ubersahen, d(a)z sie nit allein die andern nit abgmant, sonders sie selbs die Rebellion gefomentiert unnd durch etliche zusammen gehaltne Conferenzen[143] sonderbar Rath gehalten unnd ir Resolution gefaßt habend, deren nach die Gmeind nachgefolget unnd durch ir Exempel gutten Theils verführt worden, an statt sie ir Zuflucht zu ir natürlichen Oberkheit hettend haben unnd was die Rädelführer anspüntend, dessen advisieren solltend; unnd Rath gehalten, d(a)z wers mit der Gmeind nit halten wurde, uß dem Landt alls ein Meineidiger verstosst werden solt. Diese sollend ihres Ampts endtsetzt unnd priviert unnd an irer statt andere Grichtssässen durch den H(ern) Landtvogt darzu taugliche Lüt erwöhlt unnd allso das Gricht ganz nüw aller Din-

[139] bedroht
[140] *über der Zeile ergänzt*
[141] *Siehe Nr. 18.*
[142] *Vor den Grossen Rat.*
[143] *korr. aus* Zu…

gen bsetzt werden, zwen hierin vorbehalten, so mitt den ubrigen nit haben stimmen wöllen. Der Statthalter unnd Landtweibel habend ire Ämpter ouch verwirckht.

In tertia classi, so im gröbsten gfält habend, sÿnndt siben oder acht Rödliführer, welche die Gmeind uffgerickhlet, jene, die Sach anderst dargethan, dan wie sie an ir selbs beschaffen war, schandtliche, verachtliche, wüschte unnd grobe Wort wider mÿn gnädig Herren unnd Oberen ußgstossen (wie uß den Khundtschafftsagen zu sehen), angeacht aller Citationen nie erschÿnen wöllen: dieselbe werdend an ein sonderbar bestimpts Gricht entweders zu Gallmis oder gan Joun selbsten citiert oder an ir Huser Plaquard angschlagen, wider sie durch ein bestimpten Syndicu(m) innamen mÿner g(nädigen) Herren das Recht antretten unnd formbklich wider si gklagt unnd an einer[144] Urthel erfahren werden, was sie verdient unnd verschuldt haben.

Betreffendt etliche, so nit citiert worden, dannaht auch grob gefält unnd der Rödliführern sÿndt, die sollend citiert werden, wie auch der frömbd, zu Bosingen wohnhafft Schrÿber, so inen den Brieff faltsch verdollmetschet unnd stÿff in disem lezen Wohn zu verharren Herz gmacht: den sol man bschicken unnd straffen.

Nach Grösse eines jedessen Fälers werdend ir g(nädigen) H(erren) hernach noch ein Geltstraff neben vorangezogenen Straffen ufferlegen[145]. / *(p. 186)*

Wÿll ouch die Gmeind zu Joun bishar gewüsse Frÿheiten gehäbt, das<s> sie Gmeinder empfachen mochtend ohne Vorwüssen mÿner g(nädigen) H(erren) unnd Oberen, so der Allmenden Gnoß wärend, wÿll man inen dieselbe abgestrickht unnd genommen, darvon die Empfachung dependiert, hat man inen diß Recht ouch benommen unnd soll die Oberkheit inskünfftig diß Recht ertheilen.

Betreffend die Frÿheit des Sigells, dessen[146] sie under irer Gmeind Sigel bißhar in Urkhunden unnd anderen Acten sich gebrucht, ist inen ouch benommen unnd soll hinfürter an dessen Statt des Landtvogt Sigell gebrucht werden. Dieser Gstallt thutt man sie begnaden.

Wo gemelte rebellische Particularen oder Rödliführer[147], so landtflüchtig worden unnd ir Hallßstarrigkheit verblÿbend, ohne das<s> sie ir Underthänigkheit unnd schuldige Gehorsamme heigend leisten wöl-

[144] *korr. aus* der

[145] Nach – ufferlegen *könnte nachträglich unten an die Seite geschrieben worden sein.*

[146] *korr. aus* daß

[147] oder Rödliführer *über der Zeile ergänzt*

len, wo sie uff di Citationen nit erschÿnend, nachdem[148] Urthell und Recht wider sie wirdt ergangen sÿn, soll man gan Bern schrÿben, wo sie sich hinder ir Bottmässigkheit uffhalten thätend, das<s> sie uff sÿ grÿffen unnd vermog der Pündt unnd Burgrechten mÿnen g(nädigen) H(erren) zu Handen verschaffen wöllend, mit Anerbietung der Reciprocation in glÿchem Fal.

22

StAF, Ratsmanuale 187, p. 187

1636, Februar 12

Fussfall der Jauner vor dem Kleinen Rat.

Fußfal der Jouneren

Vermog mÿner g(nädigen) H(erren) unnd Oberen des täglichen Raths hievor gefallter Urthel[149] habend gedachte Jouner durch den Fußfall umb Verzÿchung gebetten unnd gebetten, sie in[150] Gnaden wider uffzunemmen, ouch irem Verdienen nach nit die Schärpffe wider sie fürzunemmen, darzu sie sonst nit Ursach geben, sonders zu grob sich verfält habend, wie sie es dan erkhennend unnd darumb sich[151] schuldig wüssend, versprechend alle Besserung unnd d(a)z sie in alter Gehorsamme unnd schuldiger Underthänigkheit sich gegen mÿn g(nädigen) H(erren) unnd Obern verhalten werdend.

23

StAF, Ratsmanual 187, p. 190

1636, Februar 13

Peter Buchs ist nicht geständig (siehe Nr. 19). – Herr Jost Brünisholz soll die Klage gegen die Rädelsführer von Jaun vor den Rat bringen und dann zusammen mit Venner Gottrau in Jaun vortragen, wo das Gericht neu besetzt und die Untertanen neu vereidigt werden sollen.

[148] *über der Zeile ergänzt*
[149] *Siehe Nr. 21.*
[150] *über der Zeile ergänzt*
[151] *über der Zeile ergänzt*

Gefangner Jouner

Peter Buchß verspricht sich uber die Meuterÿ, dadurch er nit der Rädliführeren einer sÿn will, unnd verblümt sÿne Verhandlung(en), allso d(a)z er uber diejenige Puncten, so wider inne durch Khundtschafften bewisen worden, nit gständig ist. Man soll mit ime noch wÿters ÿnhalten.

H(er) Jost Brünisholtz wirdt innamen mÿner g(nädigen) H(erren) unnd Oberen wider die Rädliführer von Joun die Klag stellen, vor Rath bringen, nachwerts uff Mittwuchen[152] sich dahin mitt H(ern) V(enner) Gottrouw verfügen, unnd nachdem das Gricht wirdt von nüwem bsetzt sÿn, die Underthanen auch de novo gschworen haben, wirdt der H(er) die Klag verführen oder uff die Anwesende grÿffen lassen.

24

StAF, Ratsmanual 187, p. 193

1636, Februar 14

Der Statthalter und der Landweibel von Jaun, die an der «Meuterei» der Gemeinde teilgenommen haben, werden laut Urteil vom 12. Februar 1636 (Nr. 21) durch andere ersetzt, der Statthalter durch Hans Cottier und der Landweibel durch den Gerber Peter Cottier (siehe Nr. 17), der sich indessen noch von einer Frau trennen muss, mit der er nicht verheiratet ist.

Statthalter unnd Landtweibel zu Joun

Wÿll die vorige ir Eÿdt durch die Meuterie, d(a)z sie ein gnädige Oberkheit nit allein nit[153] gewarnet unnd advisiert, sonders mit den Abmehren der Gmeind gestimmt unnd geholffen, ubersehen unnd ir Ampt verwirckht habend, hat man an[154] ir Statt[155] die, so trüw gegen die Oberkheit gewesen, andere geordnet, unnd ist Hanns[156] Cottier zum Statthallter gewidmet, unnd ist der Gerber Peter Cottier zum Landtweibel ernambset, so verr er sich der Fötschen, eines anderen Wÿb, so er bÿ sich haltet, mussige; wo ers nit thun wurde, nachdem er von H(ern) Brünisholtz wirdt streng ermant worden sÿn, dörfft woll die Ußwÿsung uß dem Landt mit im fürgnomenn werden.

[152] *Wahrscheinlich 20. Februar 1636.*
[153] *über der Zeile ergänzt*
[154] *korr. aus* in
[155] *folgt ? durchgestr.*
[156] *am linken Rand ergänzt*

25

StAF, Ratsmanual 187, p. 201

1636, Februar 18

Der deutsche Schulmeister, Simon Marx aus der Diözese Bamberg, der den Jaunern ihre Urkunde ins Deutsche übersetzt hat (siehe Nr. 18, Aussage Seckelmeister Hans Buquet, und Nr. 19, Aussage Peter Buchs), entschuldigt sich dafür und wird, nach Gegenüberstellung mit den Jaunern, für unschuldig befunden.

Simon Marx, von Reÿten, Dioc(ese) Bamberg
Tütscher Schulmeister, so den Jounern iren Brieff verdolmetschet, entschuldigt sich, das<s> sie ime ein letze Copÿ zu vertütschen gebracht, die er unwüssendt, was ir Meinung wäre, verdolmetscht, sie aber, wie er darnach den Handel vernommen, abgemant. Wan er mitt dem Jouner durch H(ern) Burgermeister confrontiert sÿe und unschuldig gefunden wurt. Nach Ostern fort ziechen.

26

StAF, Thurnrodel 13, p. 173–182

1636, Februar 26

Verhöre von Hans Buchs, Jakob Bosson, Christen Buchs dem Jungen und dem Alten sowie Hans Saulgy und Christen Thürler.

Iaquemard[157]
26. Februarii 1636
Judices: H(er) Gross(weibel)[158], H(er) Brünißholtz[159], H(er) Gasser[160], H(er) Venner Gott(rouw)[161], Ligertz[162], Techterm(ann)[163], Gribollet[164], Heÿlman[165], Garttner[166], Gÿdolla[167].

[157] *Siehe Nr. 18.*
[158] *Peter Krummenstoll, siehe oben, Einleitung, Anm. 35.*
[159] *Jost Brünisholz, siehe oben, Einleitung, Anm. 36.*
[160] *Franz Gasser, siehe oben, Einleitung, Anm. 37.*
[161] *Tobias Gottrau, Venner, 60er, siehe oben, Einleitung, Anm. 39.*
[162] *Junker Niklaus von Ligertz, Vertreter der 60er im Stadtgericht, siehe oben, Einleitung, Anm. 40.*
[163] *Hans Jakob Techtermann, siehe oben, Einleitung, Anm. 41.*
[164] *Hans Gribolet, Vertreter der 60er im Stadtgericht, siehe oben, Einleitung, Anm. 42.*
[165] *Christoffel Heilmann, siehe oben, Einleitung, Anm. 46.*
[166] *Hans Gartner, siehe oben, Einleitung, Anm. 44.*
[167] *Martin Guidola, siehe oben, Einleitung, Anm. 45.*

Hannss Buchß von Joun, ernstlich gewarnet, zu bekennen, wer der verloffnen Jounischen Empörung Urhab unnd Redlifürer gsÿn sÿe unndt wie sich diß Ortts alles verloffen habe, hatt gesagt, er wüsse von dem Anfänger nüt. Man habe ihn uffgewisen, die Brieff zu suchen. Da die Brieff gefunden worden, sÿend ettliche gehn Underwalden gesant worden, zu wüssen, waß in den Brieffen stande. Er sÿe an der erste der Meinnung gsÿn, man sollte die Brieff mÿnen gnädigen Herrn unndt Obern übergäben. Er sÿe nitt zugegen gsÿn, da man den Bundt geschworren unndt das Lob abgeschlagen habe. Die Gmein sÿe nitt witzig gsÿn. Er haltte / *(p. 174)* eß für ein groß Unglück, sÿ sÿn in lezem Wohn gestanden, ettwaß zu gwünnen. Sÿn Sohn habe anfängklich widersprochen, daß Frÿheit Brieff verhanden sÿendt. Wellichem Sohn er auch an der erste gewert habe, die Brieff für zu thun, unndt us Unwürsche gesagten Sohn uß dem Hauß geiagt. Die Gmein aber habe wüssen wöllen, waß in den Brieffen stunde. Der Priester unndt der altt Schrÿber habend ihnen d'Brieff vorgelesen unnd gesagt, sÿ sÿendt Lehenbrieff. Anderß habe er von ihnen nitt gehört. Die Gmeind habe umb kein Hilff bÿ der Nachbaurschafft angehaltten unndt disen Tück einner g(nädigen) Oberkeit nitt thun wöllen.

Ist in Abred, ettwaß wider einner g(nädigen) Oberkeit Ehr unndt Glimpff geredt zu haben. Bittet umb Gnad.

Jakob Bosson, erfragt, warum er in Verhafftung sÿe[168], hatt geandtworttet, die Gmein / *(p. 175)* habe sich mitt ettlichen Brieffen vergriffen unndt er ouch handtvest an das Rad gestossen zu Schirm der Brieffen. Der Anfang disers Ungemachs sÿe gsÿn, daß zwen gen Underwalden verschickt worden sÿndt, der Brieffen Ÿnhalt zu erfahren unndt deren ein Copÿ zu gehaben. Daselbst habend die Gesandten einnen angetroffen, so des Morgens früe zu ihnen mitt dem Liecht kommen unndt erbiettig gsÿn, ihnen die Brieff zu lesen. Nach derselbig Verlesung habe er zu ihnen gesagt, sÿ sÿend anders nit schuldig allß der Herschafft Zinß; was es sich anders befinde, so wölle er d'Finger verlieren.

Ermant, ohne Verhelung zu bekennen, waß ihme umb diese Empörung in Wüssens sÿe, hatt gesaget, er habe von der Gmeind anders nitt gehörtt, allß daß sÿ wölle handthaben, warzu sÿ recht hatten. Er wüsse sich nit zu erinneren, geredt zu haben, er wölle 7 oder 8 Kü wagen. / *(p. 176)* Der Christe Buchß habe gesagt, mitt 900 lib.[169] wer-

[168] *Man will vom Gefangenen selber wissen, was er für den Grund seiner Gefangenschaft hält.*
[169] *Pfund*

dend sÿ zu Baden ein Urtheil erlangen uff Sancti Joannis Evangelistae[170]. Habe ihn Peter Buchß gefragt, ob er nitt mit gedachtem Christe in Walliß wöllte. Daruff er zum Bescheidt gäben, er sÿe mitt Geltt nit verfaßt. Der Peter habe hinzugethan, der Ulli Blutti wölle ouch mit. Er, Gefangne, daruff geredt, eß sÿe mitt ihnen zweÿen gnug. Darnach aber sÿe er, Gefangne, mitt ihnen gezogen, aber sÿn grösster Anlaß diser Reiß sÿe gsÿn, daß er sich im Piemond, allda er sich under wÿllandt H(er) Houptman Anthoni Meÿer[171] underhaltten lassen, zu Unser Frouwen zur Flü[172] verlobt unndt allso sÿnem Glübd in angedüttner Gselschafft stattthun wöllen. Der Christe habe sich verlautten lassen, er habe Erloubnuss darzu, aber in Geheim. Nach ihrer Widerkunfft habend die Landtlütt sÿ gefragt, was sÿ usge-/ *(p. 177)* richt. Daruff sÿ die Copÿ von Walliß fürgewisen unndt die Landtleüt den Eÿdt gethan, bÿ der Brieffe Ÿnhalt zu blÿben. Der Statthaltter habe gerhaten, die Brieff einner g(nädigen) Oberkeit zu vertrauwen; wo aber diß nit geschehen möchte, die Brieff in ein unparthÿisch Ortt zu tragen. Er, Gefangne, sÿe nitt allen hierumb gehalttnen Landtsgmeinen bÿgewont. Bittet um Gnad.

Christe Buchß zeigt an, der Statthaltter Rouber seelig habe die Brieff hinder ihm gestossen, der Landtschrÿber selig dieselbigen verlesen unndt gesagt, sÿend all ein Lehenbrieff. Sÿn, des Gfangnen, Vatter[173] habe ouch geredt, eß sÿendt keinne Frÿheittsbrieff, er habe der Gmein gesagt, er begäre diß Ortts nütt allß sÿn Recht unnd nitt, daß sich einner zu ihm stelle. Die Gmein habe gmeint, sÿ sÿendt frÿe Leüt.

Er sÿe nit ÿngedenck, geredt zu haben, daß welliches Meinnung wär, nitt mitt den andern zu haltten, der- / *(p. 178)* selbig müsse uß dem Landt unndt sÿe ein Schelm, noch ouch zusamen geredt zu haben, die Jounner sÿend frÿe Leütt, habend Gwalt, zum Todt zu verurtheillen, sÿ sÿend nitt verbunden, die Urthel gan Frÿburg zu schicken. Er sÿe mitt sÿnem Gfertten uff der Reiß gen[174] Underwalden zum Schuldtheÿssen von Bern gangen, ein man habe sÿ dahin gewisen, wellichem sÿ 2 B(atzen) gäben. Der Herr habe ihnen die Brieff nitt abnemmen wöllen, mitt Vermeldung: Ihr[175] habend ein fromme Oberkeitt, vertrau-

[170] *27. Dezember.*
[171] *folgt* underlassen *durchgestr.*
[172] *Möglicherweise die Kapelle «Notre-Dame de Compassion» in Schwerwyl bei La Roche, siehe* Dellion *7, S. 170.*
[173] *über der Zeile ergänzt*
[174] *am linken Rand ergänzt*
[175] *korr. aus* sÿ

wend ihnen die Brieff. Wan ich dasselbig thätte, gloub, mÿne Herrn von Bern wurdend mirs machen. Ihr sÿndt an das Sibenthal anstössig, ihr möchtend ettwaß anfachen, daß man üch den Kopff abhouwen unndt die Gmein verlassen wurde.

Her Hanß unndt der Schrÿber Pfÿffer selig habend im Hoff gelesen, man sÿe allein den Zinß schuldig. Man habe ihn darzu gehaltten, die Brieff zu suchen. Der Walliser, so ihnen zu Underwalden die Brieff vor- / *(p. 179)* gelesen, sÿe ein langer, schwartzer Man mitt schwartzen Kleidern, eines fürnemen Geschlechtes, habe Brüder unndt Schwester, er heisse Schrÿber Geörg Michel von der Flüe. Diser habe zu Underwalden einn Rechtshandel gehabt unndt ihnen versprochen, einnen Bÿstandt vor gmeinnen Eÿdtgnossen zu thun. Ohne Bÿstand wurdend sie nüt schaffen. Dieser Walliser, nach Verlesung ihrer Brieffen unndt des Schrÿbers von Bösingen Copÿ, habe ihnen angezeigt, gedachte Copÿ sÿe mißgeschriben.

Disers Ungemachs Anfang sÿe gsÿn, daß man d'Brieff hinder ihn gethan habe. Sÿ habend disem Walliser nüt verheissen, allein einnen Krÿtzdicken, den Brieff zu lesen, bezallt. Die erste Rhatserkhandtnuß, daß man namblich ein eigendtliche Wüssenschafft der Brieffen Ÿnhaltts haben wölle, unnd Pater Geörgen[176] Lesung der Brieffen unndt Andüttung, die Löber sÿend darinn begriffen, habe sÿ / *(p. 180)* bewegt, in Walliß zu gahn, ohne der Gmein Wüssen.

Er bekennt, geredt zu haben, die Copÿ sÿe für sÿ sin[177]. Die Botten aber wöllend d'Brieff nitt von Handen gäben, man zale ihnen dan den Kosten. Umb die Copÿ unndt Zerung habend sÿ dem Walliser gäben ein Doublon unndt ein Ducatuner. An der Copÿ habend ihr drÿ gearbeittet[178]. Man habe ihnen glesen, der Graff zu Grÿers sÿe Mittherr zu Joun.

Er lougnet, geredt zu haben, daß wellicher nitt mitthaltten wöllte, sÿe meineÿdig undt müsse uß dem Landt; wie ouch geredt zu haben, er wölle sÿn ganz Haab unndt Gutt daran sezen; wie ouch gerhatten zu haben, wider ein g(nädige) Oberkeitt zu rechtigen.

Er bekennt, dem H(ern) Landtvogt gesagt zu haben: Hie ist ein Brieff, könnend ihn lesen; ich kann lesen, wir werdend üch hinfüro keinne Löber zallen. Wan ihnen d'Sach gelungen wäre, so hettend sÿ kein Gwalt brauchen. Wöllenn aber uff iede Juchartten ein Sch(illing) schlachen. Bittet umb Gnad. / *(p. 181)*

[176] *Der Jesuit Georg Gobat, siehe oben, Einleitung, bei Anm. 27.*
[177] *über der Zeile ergänzt*
[178] *Dies trifft auf das Vidimus zu, siehe Nr. 10 und Anhang, dazu Anm 321.*

Christe Buchß, der altt, erfragt, warum er sÿe gefängklich angenommen worden, hatt zum Bscheidt gäben, von wegen bewüßter Brieffen. Man habe ihnen fürgäben, sÿ sÿend frÿe Leüt, sÿ sÿend im Wohn gestanden, sÿ habend Gwalt, die Bergen zu tellen. Er habe den andern zugestimpt unndt Bÿval gethan. Die Geschwornen habend die andern verfürt. Man habe ihrem in der Nebent Stuben gefaßten Rhatschlag gevolgt. Der Statthaltter habe disen Rhatschlag der Gmein fürgetragen unndt daß Mehr umbtriben. Man sÿe ÿngangen, den Kosten, im Walliß uffgangen[179] , zu zallen, wan d'Sach fürgäbner Massen beschaffen sÿe. Bittet umb Gnad.

Hans Saugy bekennt, ouch mitt den Brieffen gehaltten zu haben unndt mÿner g(nädigen) Herrn Mandat übersechen. Er habe vermeint, er fäle nitt. Man habe ihnen fürgäben, sÿ habend grosse Frÿheitten, sÿend frÿe Leüt unndt Lob frÿ, ein / *(p. 182)* Man von Walliß habs allso angedüttet mitt Vermeldung, wan eß nitt allso beschaffen sÿe, so wölle er sÿne Finger verlieren. Christe unndt Peter Buchß wie ouch Peter Buchß[180], der Kilchmeÿer[181], habends allso angezeiget.

Er ist in Abred, geredt zu haben, d<a>z wellicher eß nitt mitt den anderen haltten wölle, sÿe meineÿdig unndt müsse uß dem Landt. Bittet umb Gnad.

Christe Türler bekennt, ouch mitt den andren gehaltten zu haben. Da man zusammen geschworren, sÿe er nitt zugegen gsÿn, aber ettwan zweÿ Mal darnach andern Landtsgmeinden bÿgewont. Alßdan habe er d'Handt mitt den andern uffghaben, bÿ den Brieffen zu blÿben unndt die nitt ußher zu gäben. Da man aber daß Recht minner g(nädigen) Oberkeit fürschlachen wöllen, weiß er nitt, darbÿ gewesen zu sÿn. Christe Buchß soll der Anfänger gsÿn sÿn unndt den Fürtrag gethan haben. Bittet umb Gnad.

27

StAF, Ratsmanual 187, p. 215

1636, Februar 26

Hans, Christian und Peter Buchs sowie Benedikt Thürler und Jakob Bosson bitten um Gnade. Ebenso bitten die Angehörigen der Kirchge-

[179] im Walliß uffgangen *am linken Rand ergänzt*
[180] Peter Buchß *pungiert*
[181] der Kilchmeÿer *über der Zeile ergänzt*

meinde Rechthalten für ihre Nachbarn und guten Freunde (die Jauner). Der Rat beschliesst, dass die Schuldigen verhaftet und von einem Gericht, bestehend aus Herr Brünisholz, Venner Gottrau und dem Landvogt befragt werden sollen; diese sollen am nächsten Tag vor Rat Bericht geben (siehe Nr. 28).

Jouner

Betrübte Hanß, Christian und Peter Buchs, ouch Bendicht Türler, so uß dem letzen Wohn und Inbildung einer vermeinten Frÿheit uff Anstifftung und Anreitzung eines Wallissers sich wider die hoche Oberkeit so wÿt vergessen, so innen von Hertzen leÿdt unnd jeder in Sonderheit, wie ouch Jacob Bosson, ire Privat Sachen endtschuldigend und versprechend, bekhennen doch gefelt zu haben, ergebend sich an die Gnad, pittend mitt sampt iren Fründen das Gnädigest mitt innen fürzunemmen, innen an Lÿb und Ehrren zu verschonen, wie glÿchfals die Gemeinder der Perrochian Rechthalten für ire Nachpuren und gutte Frünndt pittend.
Man soll die Schuldigen inthun, durch d(a)z Gricht H(er) Brünisholtz, Venner Gottr(ouw)[182] und Landtvogt examinieren unnd morn widerbringen. Unnd wÿll Türler fort zogen uff eines Burgers Warnung, soll er sich morgent darüber versprechen.

28

StAF, Ratsmanual 187, p. 218

1636, Februar 27

Laut Bericht einer Kommission (siehe Nr. 27) sind die gefangenen Jauner in gewissen Punkten geständig, in anderen nicht. Eine erweiterte Kommission soll einen Entwurf vorlegen (siehe Nr. 29).

Jouner Gfangne

Die, jeder besonders, ir Endtschuldigung, sÿndt etlicher Sachen abredt, umb andere Puncten pittend sie umb Gnad.

Man soll durch die H(ern) Seckhelmeister[183] Brünißholtz, Montenach, Brodart, Venner Gottrouw und die Hern des Grichts, sollend ein Endtwurff umb alles fürbringen.

[182] Venner Gottrouw *über der Zeile ergänzt*
[183] *über der Zeile ergänzt*

29

StAF, Vogtei Jaun, Urkunde Nr. 74[184]

1636, vor März 4 und März 4

Vorschläge zur Bestrafung von Christen Buchs, Kirchmeier, Peter Buchs, alt Kirchmeier, Altseckelmeister Buchs, Altstatthalter Mooser und den Gerichtssässen Peter Rauber, Christen Rauber, Jakob Bosson, Jakob Thürler, Hans Grotschi, Jakob Bach, Hans Bucquet, Seckelmeister sowie von (ausserhalb des Gerichts) Andreas Buchs, lang Hans Buchs, Anton Buchs, Christen Buchs im kleinen Haus, Hans Saulgy, Joseph Buchs, Christen Thürler, Ulrich Blutti, Hensli Buchs dem Wirt, Christen Buchs zum Brunnen, Christen Rutscho unten im Dorf, Hans Bosson und Benedikt Thürler und schliesslich der Gemeinde insgesamt. Dies laut Antrag der am 27. Februar 1636 eingesetzten Kommission (siehe Nr. 28), mit den als Randnotizen nachgetragenen Urteilskorrekturen vom 4. März 1636 (siehe Nr. 30). Die Randnotizen stammen von der gleichen Hand, die das Ratsprotokoll vom 4. März 1636 geführt hat (siehe Nr. 30). Das vorliegende Dokument wurde am 4. März 1636 in den «Jauner Kasten» des Gewölbes gelegt (siehe ebenfalls Nr. 30).

H(er) Jost Brünißholtz, H(er) Frantz Gasser, J(unker) Peter Reyff Burgermeister, H(er) Tobias Gottrouw Trib(un). 4. Martii 1636 verhört:

Ansächen der Deputierten Herren, welcher Gstalt die ungehorsame unnd rebellische Jouner söllend uff Gnad unnd Wolgefallen der Oberckeit [söllen] gestrafft werden.

1. **Christú Buchs**, Kilchmeÿer, der erst und fürnembst Redliführer, hatt der erst den Frÿungbrieff Todner Hand halber gefunden, denselben (ungeacht er von Hern Kolb und sÿnem Pfarherren wie glÿchfals vom Landtschrÿber Pfÿffer säligen deßwegen Verstandes unnd Ÿnhalts informiert worden) nach sÿnem Wunsch unnd Wolgefallen sÿnen einfältigen, doch Frÿheit begärenden Landtlütten sinister unnd zu höchstem Nachtheil der hochen Oberckeit ußgeben, der Gstalt, d(a)z er sÿ[185] in Gmein, ettlich wenig vorbehalten, zum Abfal unnd offner Rebellion gebracht, so sÿ mit einem sonderbaren Pundt unnd Eÿdt bestättiget

[184] *Papierheft, bestehend aus 2 Doppelseiten, ursprünglich in Rodelformat zusammengefaltet, moderne Paginierung. Titel auf p. 8:* Jouneren. Straff irer Rebellion halben den*(?)* 4ten*(?)* 1636. *Alte Signatur* KK.

[185] *über der Zeile ergänzt*

unnd verheissen, die Köpff zusamen zu halten, ir Lÿb unnd Gutt dartzustrecken bÿ ihren vermeinten Frÿung Brieffen gehandhabet zu werden.

2. hatt bÿ dem Hern Schuldtheissen von Bern und bÿ dem Landamman von Underwalden Rhatt gesucht unnd, wiewol der Schuldtheis von Bern ihne vätterlich ermahnt, von sÿnem Fürnemmen abzustehen, wo nit, so möchte eß gfarlich umb sÿn Kopff sthan, ist er dessen ungeacht fürgefahren unnd sich noch darüber, ohne der Gmein Wissen unnd Willen, in Wallis verfügt, Ratth zu suchen unnd ein günstige vidimierte Copÿ ußzebringen, welche er der Gmein nit wÿsen wöllen, sÿ habent dan ihme bevor verheissen, aller uffgangnen Kosten deß Brieffs unnd Reiß halber zubezalen.

3. hatt nachvolgende seditiosische unnd uffrürige Worth wider sÿn natürliche unnd von Gott ihme gegeben Oberckeit ußgelassen, namblich d(a)z welcher sage, er sÿe ein Underthan, der liege[186] wie ein Schelm. Item d(a)z sÿ, die Landtlütt zu Joun, den Gwalt haben, ze richten, ze hencken unnd an Lÿb unnd Läben zu straffen, ohne d(a)z sÿ schuldig sÿendt, die Urthel z'Frÿburg ze schicken, unnd welche eß nit mit / *(p. 2)* dem Brieff hettent, die handlent wider Gott, Ehr unnd alle Billigkeit, unnd wan sÿ den Handel erobern*(?)*, wöllen sÿ die Wispännigen[187] uß dem Landt verstossen. Wan es ouch nit nach ihrem Wunsch gange, so wöllen sÿ[188] gehn Baden appellieren. Sÿendt ouch nit mÿn Hern die Löber schuldig, daran geschäche ihnen Unrecht, unnd wan mÿn Hern ihnen widerumb gebent, w(a)z sÿ bißher empfangen, sÿ aber nit schuldig werent, werden sÿ wol Mittel haben, sich ze wehren. Andere Worth mehr, doch geringer, welche ich von der liebe Kürze wägen underlassen zu erzelen.

4. Ob wol er zum ersten, anderen, dritten Mahl[189] unnd lestlich peremptorie bÿ Peen, die Straff zu incurrieren, so die Rebellen unnd Ungehorsamen verdienen, citiert worden, ist er nit erschÿnen, sonders trutziger Wÿss geandtwurthet, er sÿe eß luth ihrer Frÿheitten nit schuldig, er sÿe kein Underthan mehr, er habe zu Frÿburg nit ze gan, sÿ mogent wol uffhin komen, nemmen wol der Wÿl, die Löber doben ze vordern.

Umb obgemelte Missethaten: soll vor mehrem Gwalt gestelt werden, doselbst knieend umb Verzÿchung bitten, uff Gnad vereidet unnd in 400 (Kronen) Buß.

186 *so, für* lüge
187 *so, für* Widerspännige, Widerspenstige
188 *folgt* die Widerspänigen uß dem landt *durchgestr.*
189 *über der Zeile ergänzt*

Randnotiz: Diß Ansehen ist corrigiert worden. An Statt der Vereidung: soll vor Gricht gestelt unnd die Urthel vor mehren Gwalt alls uber ein Criminalischen gefelt werden.

Petter Buchs, alt Kilchmeÿer[190], der ander Uffwÿser[191], Anstÿffter unnd Verfürer deß gmeinen Landtvolcks, der ouch mitt ietz gedachten Christú bÿ dem Schuldtheissen von Bern, zu Underwalden unnd Bösingen gsÿn, der sich ouch mit Worthen vast umb sovil alls der erst vergessen, der sunst ouch deß Grichts unnd allso mehrere Pflicht hatt gegen d(er) Oberkeit alls Christú, der erst Redliführer, welcher ouch ein Ursächer deß geschwornen Pundes gsÿn unnd ihnen den Eÿdt fürgehalten, ouch in der betroüwenden letsten Citation sich ungehorsam ertzeigt:

Soll gestrafft werden wie der Christú, allein d(a)z er nur 200 (Kronen) erleggen soll[192], diewÿlen er nit der Vermöglichsten einer ist.

Randnotiz: Diss Ansehen ist ouch corrigiert, unnd soll diser ouch vor Gricht gestelt unnd uber ime allda geurtheillet werden.

Nachtrag: Nachwertz 14ta Martii ist vorige Urthel des 4ten Martii wider uffgehebt unnd lut des proiectierten Ansehens die Verrichtung uff Gnad wider obgemelte Heren bestättiget unnd 14 Tag Zils, das Landt zu rumen, bewilliget worden[193]. / *(p. 3)*

Allt Seckelmeister Buchs, deß ersten Auctoris Vatter, diewÿlen er ein alter, verständiger Man, deme mÿner Hern Recht gnugsam bewusst unnd woll wußt unnd erkennen kont, d(a)z sÿn Sohn, der in einem Huß mit ihme wohnte, nit recht daran war, darumb d(a)z er gemelten Sohn nit gestrafft unnd von sÿnen bösen Fürnemmen nit abgewÿsen, welches er nit allein alls ein Vatter, sonders ouch alls ein Grichtssäß unnd Geschworner thun solt, sich ouch nie[194] uff die peremptorische Citation gehorsamlich ÿngestelt:

Ist condemniert, ouch knüwendt umb Verzüchung ze bitten unnd 200 (Kronen) zur Buß, belib deß Gerichts mit einer starcken Warnung.

Randnotiz: Diser Artickhel bestättiget, allein wegen*(?)* der Gelt Straff, ist zu 100 (Kronen) reduciert.

Allt Statthalter Moser, diewÿlen er alls ein Beampteter unnd durch ein sondern Eÿdt der Oberckeit trüw ze sÿn verpflicht, solches aber uber-

[190] alt Kilchmeÿer *am linken Rand ergänzt*
[191] *folgt* unnd *durchgestr.*
[192] *über der Zeile ergänzt*
[193] *Siehe Nr. 33.*
[194] *über der Zeile ergänzt*

sechen unnd den uffrürischen Landesgmeinen bÿgewonth, sÿn Sÿnn*(?)* der erst dargegeben, sunderlich und den Grichtsässen, welche der Grichtsässen Meinung er der ganzen Gmein widergebracht, deren sÿ gevolget, ouch alle der Gmein rebellische Andtwurtungen dem Landtschrÿber Chapallaÿ angeben, welches er nit thun solt, wan er der Meinung nit wäre gewäsen, sunders dise[195] denjenigen lassen dictieren, die eß allso abgemehrt hattent. Daruß volgt, d(a)z eß ihme allso gevallen, wie dan bewÿsen wirdt. Hatt ouch zu mehrer Erklärung sÿns Gemütts ein Mahlen ein Lob, so er schon vor lengst mÿn Herren zu thun mit dem Herren Landtvogt wöllen componieren, biß letstlich, alls er uß Antrib unnd Manung eines sunderbaren Herren darzu bewegt worden. Hatt den geschwornen Pundt verhelt und sich in der letsten, betroüwenden Citation ungehorsam erzeigt.

Ist verurtheilt zu 200 (Kronen) Buß unnd d(a)z uß Gnaden er wider möge deß Gricht gebrucht werden.

Randnotiz: Die 200 (Kronen) sÿndt zu 600 lb[196] reduciert; im Ubrigen blÿbt bim Ansehen. / *(p. 4)*

Peter Rouber, Christú Rouber unnd Jacob Bosson, alle drÿ deß Grichts, habent in ihrer Ungehorsame unnd Rebellion wenig den ersten Auctoribus cediert, sunders dem gmeinen Landtman starck zugeredt unnd trouwt, ouch sich anerbotten, ein gutten Antheil ihr Gutts darzustrecken, dise ihre vermeinte Frÿheit zu conservieren. Haben sich ouch endtlich rebellisch und ungehorsam erzeigt.

Condamniert ein ieder zu 200 (Kronen) unnd uß Gnaden, d(a)z sÿ deß Grichts verbliben.

Randnotiz: An Statt der 200 (Kronen) wirdt ein jeder zu 100 (Kronen) condamniert, im ubrigen das Ansehen bestättiget.

Jacob Türler, Hanns Grotschi, Jacob Bach unnd Hanns Buquet, Seckelmeister, alle vier deß Grichts, von ihre erzeigten Ungehorsame, Rebellion unnd Ubersechung ihrer Pflicht unnd Eÿdes verdampt zu 60 (Kronen) ein jeder unnd d(a)z sÿ uß Gnaden deß Grichts verblibent.

Randnotiz: An Statt der 60 (Kronen) ist ein jeder zu 30 (Kronen) condamniert, vorbehalten Buquet und Bach[197], die begnadet man mit 20 (Kronen); im ubrigen blÿbt bim Ansehen.

[195] *über der Zeile ergänzt*
[196] *Pfund*
[197] und Bach *ergänzt*

Usserthalb deß Grichts die fürnembste
unnd eifferige Rebellen

Andreß Buchs, lang Hanns Buchs, Anthoni Buchs u(nd) Christú Buchs im kleinen Huß, Hanns Saulgi[198]: ein ieder umb 100 (Kronen), ihnen damit[199] den Fäler verzüchende und ihnen die Ehr widerumb restituierende.

Randnotiz: Andreß Buchs ist mit 60 (Kronen), die ubrigen nur jeder[200] mit 40 (Kronen) begnadet.

Joseph Buchs: für[201] sÿn Frävel umb 60 (Kronen), die Ehr restituiert.
Christú Türler, Mosers Tochterman: umb 40 (Kronen) und sÿn Ehr ergentz.

Randnotiz zu den beiden vorangehenden Einträgen: Mitt 30 (Kronen) minder jeder begnadet.

Ulli Blutti, Henßli Buchs, der Wirth, Christú Buchs zum Brunnen, Christen Rutschú unden im Dorff, Hanns Bosson: ein ieder umb 20 (Kronen) und ihne ihr Ehr wider zugelasenn.

Randnotiz: Mitt 10 (Kronen) ein jeder, sÿnd begnadet. / *(p. 5)*

Die ganze Gmein oder ihre Deputierte, wan sÿ erschÿnen werdent umb Nachlaß der ihnen imponierten billiger Straff, alls Entzuchung der Nutzung der Allmenden unnd Empfangung der Frembden, Erwölung der Grichtsässer unnd Bruch deß Sigels. Den Bruch deß Sigels, Erwölung der Grichtsässer und Empfangung der Frembden wirdt ein Oberkeit uß bewäglichen Ursachen nit von Handen lassen unnd ihnen zustellen. W(a)z aber die Allmenden thutt belangen, können mÿn Hern alls gnädige unnd barmhertige[202] Vätter[203] sÿ, die Unthertanen, nit gäntzlich privieren, wan man sÿ nit wil volkomlich[204] an Bettelstab wÿsen; deshalb ist der verordneten Heren Meinung, damit sÿ in gemein nit ungestrafft verblibent (iedern Underthanen zu einem Exempel), d(a)z mÿn Hern[205] ihrem Amptman zu gutten ein Berg, 30 Rinder ertragendt, 20

[198] Hanns Saulgi *am linken Rand ergänzt*
[199] hdamit(?) *Orig.*
[200] nur jeder *ergänzt*
[201] *korr. aus* ?
[202] *so*
[203] *über der Zeile ergänzt*
[204] *korr. aus* gäntzlich
[205] mÿn Hern *korr. aus* sÿ; *folgt* der *durchgestr.*

Wochen lang absteckent[206] uff den Almenden[207], wo eß mÿn Hern belieben wirdt, oder aber (diewÿlen man ein thunlich befindt, ein Dominium daselbst zuerbuwen unnd zuerkouffen von vilen Unglegenheiten wägen unnd d(a)z eß mÿn Hern vil wurde kosten unnd aber wenig ußtragt, insunderheit den Amptlütten, die kümmerlich daselbst oder doch mit grosser Unglegenheit wohnen möchtent unnd sich daselbst erbarlich erhalten), d(a)z ihnen die Wahl geben werde, darfür[208] mÿn Hern oder ihrem Amptman, der ie zu Zÿtten sÿn werde, 60 (Kronen) ze geben, hierein die 25 (Kronen), so sÿ bißhero gewonth, einem Amptman zegeben, begrÿffen; unnd d(a)z sÿ in gmein erkennen, d(a)z die Allmenden der Oberkeit gebüren, uß welcher Gnaden unnd Zulaß sÿ dieselben nutzgen unnd niessen.

Randnotiz: Blÿbt bim Artickhel.

Wider den Bendicht Türler[209], so die gröbste Wort wider mÿn gnädige Oberkheit ußgossen, wÿll er sich des Landts endtüsseret unnd flüchtig worden: soll zu Joun am Gricht durch Hern Jost Brünißholtz uff Lÿb unnd Gutt klagdt unnd ein Urthel erwarten werden.

30

StAF, Ratsmanual 187, p. 230

1636, März 4

Bestrafung von Christen Buchs, Kirchmeier, Peter Buchs, alt Kirchmeier, Altseckelmeister Buchs, Altstatthalter Mooser, Peter Rauber, Jakob Bosson, Christen Rauber, Jakob Thürler, Hans Grotschi, Jakob Buchs, Hans Bucquet, alt Seckelmeister, Andreas Buchs, lang Hans Buchs, Anton Buchs, Christen Buchs im kleinen Haus, Hans Saulgy, Joseph Buchs, Christen Thürler, Ulrich Blutti, Hensli Buchs dem Wirt, Christen Buchs zum Brunnen, Christen Rutscho unten im Dorf, Hans Bosson, Benedikt Thürler und der ganzen Gemeinde, teils auf Grund des Antrags der dazu eingesetzten Kommission (siehe Nr. 29), teils geändert (in Entsprechung zu den Randnotizen zu Nr. 29).

206 *korr. aus* abstecken lasennt
207 uff den Almenden *über der Zeile ergänzt*
208 *über der Zeile ergänzt*
209 *Nachtrag von der gleichen Hand wie die Randnotizen; praktisch gleicher Wortlaut wie in Nr. 30.*

Der Jouneren Straff, theils lut unnd
vermog verordneten Hern gestelten Ansehens
bestättiget, theils corrigiert

Christú Buchs, Kilchmaÿer, der erst unnd fürnembst Redliführer, derjenigen Fäleren halb, so in gedachter Herren Ansehen vermeldet werdend, an Statt er durch der Herren Ansehen[210] vereidet unnd zu 400 (Kronen) gebüßt werden sollt: soll vor Gricht gestelt unnd uber ine alls ein Criminalischen geurtheilet werden.

Peter Buchs, alt Kilchmaÿer, der ander Uffreÿser: soll ouch vor Gricht gestelt werden.

Alt Seckelmeister Buchs, des ersten Authoris Vatter: soll vor Mehrern Gwalt knüend umb Verzÿchung pitten, blÿbt des Grichts mit starckher Warnung unnd ist zu 100 (Kronen) gestrafft.
Alt Statthalter Moser: uß Gnaden mag wider des Grichts werden; an Statt der 200 (Kronen) ist zu 600 lb Pfunden[211] verfelt.

Peter Rouber, Jacob Bosson unnd Christú Rouber: uß Gnaden mögend des Grichts blÿben, unnd an Statt der 200 (Kronen), zu welchen ein jeder durch das Ansehen verfelt war, wirdt ein jeder allein 100 (Kronen) geben.

Jacob Türler, Hanns Grotschi, Jacob Bach unnd Hanns Buquet, alt Seckhelm(eister), alle 4 des Grichts: uß Gnadt blÿbend des Grichts unnd wirdt ein jeder an Statt der 60 (Kronen) zu 30 (Kronen) gestrafft, vorbehalten Buquet, benadet mit 20 (Kronen).

Andreß Buchs, lang Hanns Buchs, Anthoni Buchs, Christú Buchs im kleinen Huss, Hanns Saugi: an Statt der 100 (Kronen) ist ein jeder mit 40 (Kronen) – vorbehalten Andreaß Buchs mit 60 (Kronen) – begnadet.

Josepff Buchs, Christú Türler, Mosers Tochterman[212]: jeder zu 30 (Kronen) gestrafft an Statt der erst zu 60 (Kronen), der ander zu 40 (Kronen) durch das Ansehen condamniert warend.

[210] *folgt* zur *durchgestr.*
[211] *so,* lb *und* Pfunden *nebeneinander*
[212] Mosers Tochtermann *ergänzt*

Ulli Bluti, Henßli Buchs, der Wirth, Christú Buchs zum Brunnen, Christú Rutschú undem im Dorff, Hanns Bosson: anstatt 20 (Kronen) ist ein ieder mit 10 (Kronen) begnadet.

Wider Bendicht Türler, so die gröbste Wort wider mÿn g(nädigen) Herren ußgossen, wÿll er sich des Landts endtüsseret: soll zu Joun am Gricht uff Lÿb unnd Gutt durch H(ern) Brünisholtz klagt werden[213].

Der gantzen Gmeind ist der Gwalt benommen, die Frömbden zu empfachen, die Grichtssässen zu erwöhlen, irs Sigel zu bruchen, der Allmenden Nutzung, wÿll die Allmenden der Oberkheit gehörend, werdend sie dieselben[214] von iro erkhennen; unnd wan sie uff den Frühling umb Gnad erschÿnen werdend, wirdt man endtweders von den Allmenden zu guttem des Amptsmans ein Berg[215], 30 Rinderweiden ertragend, 20 Wuchen lang absteckhen, wo es mÿn g(nädigen) H(erren) belieben wirdt, oder aber, wÿll man nit thunlich befindt, ein Dominium wegen viler Unglegenheiten zu kouffen oder zu buwen, so vil khosten wurde unnd wenig ertragen, wirdt inen die Wahl geben werden mit Begriff der 25 (Kronen), so sie schon hievor allzÿtt dem Amptman geben habend, 60 (Kronen) jarlich dem Amptman zu zahlen; werdend also ouch erkhenen, d(a)z die Allmenden der Oberkheit gebürtend unnd sie dieselbe uß dero Gnad nutzgend.

Diss Ansehen soll in der Cantzlÿ im Gwöeb[216] im Jouner Khasten zu memorie uffbehalten werden.

31

StAF, Ratsmanual 187, p. 233

1636, März 5

Mit denjenigen Jaunern, die vor Gericht gestellt werden sollen (der Kirchmeier Christen Buchs und der Altkirchmeier Peter Buchs, siehe Nr. 29 und 30), will man noch zuwarten; die übrigen, die vor dem Grossen Rat um Verzeihung bitten sollen, wie andere es bereits getan haben (siehe Nr. 16, 17 und 22), sollen sich am nächsten Tag stellen.

[213] *Gleicher Wortlaut wie der Nachtrag in Nr. 29, siehe oben bei Anm. 209.*
[214] *am linken Rand ergänzt*
[215] *folgt* von *durchgestr.*
[216] *so, für* Gwölb

Jouner

Die vor Gricht söllend gestelt werdend, mitt denen soll man noch ÿnhalten; die ubrigen, so umb Verzÿchung vor Mehrem Gwalt betten unnd sich stellen sollend, mögend morgens sich stellen, wie hievor durch andern geschechen.

32

StAF, Ratsmanual 187, p. 239

1636, März 7

Vor dem Kleinen Rat erscheinen die Frauen, Kinder und Verwandten des Kirchmeiers Christen Buchs und des Altkirchmeiers Peter Buchs, die noch im Gefängnis sind und vor Gericht gestellt werden sollen (siehe Nr. 29 und 30), zusammen mit den abgeordneten Geschworenen der Nachbarpfarrei Rechthalten. Sie bedauern, dass ihre Ehemänner und Verwandten sich dermassen gegen die gnädige Obrigkeit verfehlt haben und wollen den Fehler auch nicht beschönigen. Sie leisten einen Fussfall und bitten, den beiden das Leben zu schenken und sie auch nicht vor Gericht zu stellen. Sie erbieten sich, ihren Männern und Verwandten solchermassen zuzusprechen und ihre Kinder solchermassen zu erziehen und zu unterweisen, dass die Obrigkeit inskünftig mit ihnen zufrieden sein werde; sie hätten jederzeit versucht, die Männer von ihrem Vorhaben abzubringen, hätten aber gegen deren «Grobheit» nichts ausrichten können.

Der Rat beschliesst, den Bitten der «treuen Weiber» nachzugeben und die beiden Rädelsführer nicht vor Gericht zu stellen. Wohl aber sollen sie vor dem Grossen Rat um Verzeihung und Gnade bitten, wie es die anderen (an der Rebellion Beteiligten) auch schon getan haben (siehe Nr. 16, 17 und 22), und zwar am nächsten Donnerstag (13. März 1636, nicht protokolliert). Dann sollen ihnen vom Schultheissen ihre Fehler und Urteile «vorgehalten» werden. Bis dahin sollen sie aus dem Gefängnis entlassen werden.

Jouner

Des Christú Buchs, Kilchmeÿers, Petern Buchs, alt Kilchmÿers, so noch in den oberkheitlichen Banden unnd nüwlich condemniert worden, d(a)z sie vor Gricht sollend gestellt werden, ir Wÿb unnd Khinder, Verwandten unnd die ußgeschossne Geschworne der Parochian Rechthalten für ire Nachpuren unnd verwandten Jouner mitt hertzlichem Schmertzen, Kummer unnd Trubsal, das<s> ir Ehemänner unnd Ver-

wandte sich dergestalt groblich wider ein gnädige Oberkheit verfält, erkhenned den Fäler, wöllend denselben nit versprechen noch einicher Gstalt beschönen, sonders mitt jemerlichen Herzleidt, Rüw unnd Leidt für sie durch den Fußfall unnd schmerzlichem Weinen pittend ir G(naden), die Strenge des Rechtens wider die zweÿ nit für zu nemmen, sonders die Miltigkheit unnd Barmhertzigkheit, deren die g(nädige) Oberkheit sich allzÿtt gegen anderen gebrucht unnd dardurch den Namen einer gnädigen, milten unnd barmhertzigen Oberkheit tragend, inen das Leben zu verehtenn(?) unnd zu schenkhen, ouch sie dessen zu erlassen, d(a)z sie nit vor Gricht gestelt werden. Erbietend sich[217], iren Männern unnd Verwandten dergestalt zu zusprechen, ouch ire Khinder dergstalt ufferziechen unnd underwÿsen zu wöllen, d(a)z ein gnädige Oberkheit ab inen inskünfftig ein gutts Vernügen schöpffen unnd trüw, ehr- unnd redlich sich mitt aller gerhorsamme erzeigen unnd verhalten werdend; pittend ire<r> frommen Alt vorderen wegen[218], die sich mitt trüwen Diensten unnd Underthänigkeit jeder Zÿtt – als frommen Underthannen woll zustadt – erzeigt, sie uff das gnädigst zu bedenkhen, wÿll sie allzÿtt habend understanden, sie abwendig zu machen, so aber irer Grobheit halben unerheblich gsÿn ist.

Der trüwen Wÿberen wegen[219], so es mit der g(nädigen) Oberkheit woll gemeint, soll nüwliche strenge Urthel uffgehept sÿn, werdend nit vor Gricht gestellt, allein durch sie vor Mehrem Gwalt umb Verzÿchung unnd Gnad gebetten werden, wie hievor durch die andern geschehen. Allda durch mÿnem hochehrenden H(ern) Schuldtheissen die Urthel unnd Fäler sollend furghalten unnd angmeldt werden uff khünfftig(en) Donstag. Hiertzwüschen mögend sie ußglassen werden in Erwartung biß die Urthel inen wirdt[220] eröffnet werden[221].

33

StAF, Ratsmanual 187, p. 260

1636, März 14

Das Urteil gegen die beiden ersten Rädelsführer, Christen Buchs und Peter Buchs, das am 4. März 1636 vor dem Täglichen Rat gefällt worden ist (siehe Nr. 30), wird vom Grossen Rat bestätigt. Bevor die beiden ins

217 *über der Zeile ergänzt*
218 *über der Zeile ergänzt*
219 *korr. aus* halb
220 *folgt* sollend *pungiert*
221 *folgt* wegen(?) *pungiert*

Exil gehen, haben sie vierzehn Tage Zeit, um ihre Angelegenheiten in Ordnung zu bringen.

Jouner

Beider ersten Redliführeren vor täglichen Rath wider Christu Buchs unnd Peter Buchs, wie 4ta Martii zu sehen, gefellte Urthel ist bstättiget, doch vor sie das Landt rummen, habend 14 Tag Zils erworben, iren Sachen ein Anordnung zu geben.

34

StAF, Ratsmanual 187, p. 342

1636, Mai 7

Die Landleute von Jaun bitten nochmals um Verzeihung wegen ihrer «temerarischen Rebellion» und bitten, sie die Allmende trotzdem nutzen zu lassen, gegen Erlegung einer Summe von 40 Kronen. Dem Pfarrer bewilligt der Rat die sommerliche Nutzung der Allmende für eine zusätzliche Kuh.

Landtlüt von Joun

pittend nochmahlen umb Verzüchung irer Fäleren unnd temerarischen Rebellion wegen, erbietend sich inskhünfftig den Fäler durch ir Wollhalten gebürender Massen zu reparieren, unnd pittend, innen die oberkheitliche Gnad wegen der Allmend zu ertheillen unnd innen dieselbe wie ihren Altvorderen zu nutzgen gnädiglich zu vergünstigen, sonst sie sich mitt Wÿb und Khindt daselbst zu erhalten nit Mittel hettend. Wöllend solche Gnad mit schuldiger Underthänigkheit gegen einer gnädigen Oberkheit erkhennen. Für diß Jar werdend sie mit Erlegung 40 (Kronen) die Allmend nutzgen. Im Ubrigen werdend sie uff dem Tag, der innen durch den Amptsman wirdt angesezt werden, nachdem man hier uber wirdt gsessen sÿn[222], unnd die Milterung der Straff nebend Stellung eines modi vivendi wirdt proiectiert haben, die ubrige Condition vernemmen.

Der Cur verwillget man noch für ein Khu Sommerweidt von der Allmend, so lang es Mÿn G(nädigen) H(erren) gefallen wirdt.

[222] *über der Zeile ergänzt*

35

StAF, Ratserkanntnussbuch 27, fol. 279r

1636, Mai 7

Der Kleine Rat bewilligt dem Pfarrer von Jaun, Hans Fridolin Genter, die sommerliche Nutzung der Allmende von Jaun für eine zusätzliche Kuh, und erlaubt auch den Jaunern, ungeachtet der Strafen und Urteile, die wegen ihrer «Fehler» gegen sie ergangen sind, die sommerliche Nutzung der Allmende, allerdings gegen eine Summe von 200 Pfund und vorbehältlich weiterer zukünftiger Entscheidungen betreffend die Allmende.

Pfarry zu Joun

Wir etc thund khundt hiemitt, allßdan einem Pfarhern zu Joun bißhar nitt zugelassen noch bewilliget worden, uff die Allmend wÿters alls ein Sommer Weÿdt zu genüssen, der sich aber mitt sÿnem Gesindt domitt gar blößlich, gnante*(??)* und kummerlich ußbringen mag, unnd in andern Orten unseres Gebiets die Kilchhern vast allenthalben den andern gemeinen Landtlüten glÿch gehalten werden, allso haben wir den Ehrwürdigen geistlichen H(ern) Hanß Fridli Gänter, jetzigen Pfarhern daselbs zu Joun, uß erheblichen, billichen Ursachen, so unns darzu bewegt, dise Gnad ertheilt und zugelassen, das<s> er unnd sÿne Nachkhommen, so lang es uns gefallen und belieben würt, an statt einer einzigen Ku zwo ufftrÿben unnd nutzen möge. Des zu Urkhundt <…>, den 7. Maÿ 1636.

Der Jounern Allmend

Wir etc khundtlichen hiemitt, dass ungeacht der Straff, Urthell und Erkandtnuß, so wegen der gemeinen Inwonern, Underthanen und Landtlüten zu Joun begangenen Fäler(en) abgangen unnd wider sie ußgesprochen worden, so wir in irem Werch*(?)* blÿben lassend[223], wir innen für diß Jar unnd Sommerung, so nach der Zÿtt angadt, bewilliget, zugelassen unnd erloubt, dass sie derselben nutzen, nüssen und gebruchen mögend, biß wir mitt Zÿtt und Glegenheit diser Allmenden wegen[224] , wie man sich domitt verhalten[225] und mitt den sonderbaren Personen nachparlich leben solle, ein wÿters Insehen und Ordnung angsechen werden, alls wir unns dan vorbehaltend zu thund mogen.

[223] so wir – lassend *unten an der Seite ergänzt und mit Verweiszeichen hier eingefügt*
[224] *folgt ein unleserliches und durchgestrichenes Wort*
[225] *folgt* solle, *durchgestrichen*

Unnd mitt Gedingen, sie dem Amptsman für diß Mal der Allmenden wegen zwöy hundert Pfundt abrichtend. Zu Urkhundt etc.

36

StAF, Ratsmanual 187, p. 425

1636, Juni 12

Der Landvogt von Jaun bittet im Namen der Jauner, die zu Geldstrafen verurteilt sind (siehe Nr. 29 und 30), um Aufschub. Der Rat beschliesst, dass die Strafen von heute ab verzinst werden können und dass die Zinsen alle zwei Jahre zu bezahlen sind (siehe Nr. 38 und 40).

Jouner Gelt Straff

In irem Namen pflegt H(er) Landtvogt Raths, ouch haltet an, innen zu Erlegung der erkhandten Straff etwas Termins zu vergünstigen.

Von dato diß soll der Zinss angahn, unnd habend all zweÿ Jar Termins, werdend sich all verschrÿben.

37

StAF, Ratsmanual 188, p. 12

1636, Oktober 20

Peter und Christen Buchs von Jaun, die wegen ihrer Rebellion des Landes verwiesen worden sind (siehe Nr. 33), dürfen zu Frau und Kindern zurückkehren und ein Gnadengesuch stellen.

Peter unnd Christú Buchs von Joun wegen ir Rebellion hievor neben der Gelt Straff uß dem Landt uff Gnad vereÿdet, haben die Gnad erworben, sich wider zu ir Wÿb unnd Khind zu begeben, ist innen allso die Thür der Begnadung wider geöffnet.

38

StAF, Vogteirechnung Jaun 1635–1636, p. 5

1635, Juni 24 – 1636, Juni 24

Die Geldbussen, zu denen die aufständischen Jauner verurteilt worden sind (siehe Nr. 29 und 30), sind im Einklang mit einem Ratsbeschluss vom 12. Juni 1636 (Nr. 36) noch nicht bezahlt worden.

Innemmens. Buessen
Waß die Buessen anbelangen thuedt, sinnd noch für diß mahls kheine liquidiert.

39

StAF, Vogteirechnung Jaun 1635–1636, p. 6

1635, Juni 24 –1636, Juni 24

In Jaun wird die (Freiburger) Fahne auf dem Hochgericht (Galgen) wieder aufgerichtet.

Item wegen dz Hochgericht, daß Fendli widerumb auffzurichten lassen sampt einem eisernen Stangen, wie auch umb ein Saulen, so die Maurer widerumb gewisset, verpflastert, wie auch umb Taglohn nur des Statthalters gahn Galmiss unnd des Steinhauwers, ist alles außgäben, namblichen 30 lb.

40

StAF, Vogteirechnung Jaun 1636–1637, p. 7

1636, Juni 24 – 1637, Juni 24

Die wegen der Rebellion von Jaun verhängten Bussen bringen rund 1610 Kronen ein. Davon gehen 1073 Kronen 1 Pfund 3 Batzen 1 Gross an die Obrigkeit in Freiburg, 1 Drittel (536 Kronen 3 Pfund 1 Batzen 1 Gross) an den Vogt. Die Bussen werden nicht bar bezahlt, sondern verzinst (siehe Nr. 36). Was Benedikt Türler betrifft, so hat die Konfiskation seiner Güter, nach Abtrennung derjenigen seiner Geschwister, 600 Pfund eingebracht, doch hat sein Fall die grossen Unkosten von 99 Kronen gebracht, so dass nur mehr 21 Kronen bleiben, von denen die Obrigkeit 14 Kronen (2 Drittel) erhält.

Jaunischer Rebellion Straffen

Mein hochehrende gnädige Herren unnd Obern, die habend dieselbige Straff geordnet, angesähen unnd moderiert[226], wie specificé in dero Genaden Cantzleÿ zu finden, unnd bringt alles sammentlich gerechnet unnd calculiert, namblichen – 1610 (Kronen).

[226] *Siehe Nr. 29 und 30.*

Von welicher Straff m(in) gnädigen Herren unnd Obern betzüehend, namblichen – 1073 (Kronen) 1 lb 3 B(atzen) 1 G(ross).
Unnd als dero Genaden Diener unnd erkhürtter Amptsman des Drittheil, so da thutt namblichen – fünff hundert drissig sechs Krohnen dri Pfundt ein Batz 2 Groß.
Von welichen Summen mehrtheils in dero Genaden Cantzleÿ luth ihr G(naden) Zulassen[227] sich verschriben habend.

Waß aber Benedichten Türllers confisquierts Gutt antrifft, so nach Abtheillung mit seinen Geschwesterten[228] gebracht sechß hundert Pfundt, ist zu wüssen, daß der Kosten so uffgeloffen wegen seiner Mißhandlung des deputierten Herren umb ihre Taglöhner, Zehrung sowoll zu Galmiß als Jaun, Überittern Lohn, unparttheÿschen, aussern Galmischern Richtern Zehrung, Lohn unnd andern Kosten gebracht, namblichen nüntzig und nün Krohnen.
Also restiert von disem confisquierten Gutt noch zwäntzig ein Krohnen, von welicher Summa ihr Genaden bezüehend 14 (Kronen).

41

StAF, Vogteirechnung Jaun 1636-1637, p. 8

1636, Juni 24 – 1637, Juni 24

In Jaun werden der Pranger wieder aufgerichtet und die Freiburger Fahnen und Wappen daran genagelt.

Item so ist der Stokh deß Halßÿßen umbgefahlen unnd verfault, ein ander lassen uffrichten, M(ÿner) g(nädigen) Herren Fendli unnd Schilt annaglen lassen, hatt kostet, namblichen 25 lb.

[227] *Siehe Nr. 36.*
[228] *so*

ANHANG

Pfarreiarchiv Jaun, Urkunden Nr. 1

1395/1396, Februar 9

Die Brüder Peter und Rudolf von Corbières, Junker, Herren von Jaun, Söhne des verstorbenen Wilhelm von Corbières, Herr von Jaun, befreien – im Einverständnis mit ihren Frauen Francesia und Ottoneta und Peters Söhnen Peter und Antonius – ihre Zinsleute im Tal von Jaun vom Gesetz der Toten Hand (das darin besteht, dass die Güter nur an direkte Nachkommen vererbt werden konnten, und wenn keine vorhanden waren, an den Herrn zurückfielen), und zwar gegen eine Summe von 440 Gulden, die sie zur Bezahlung ihrer Schulden verwenden müssen. Diese Befreiung bedeutete, dass die Zinsleute von 1395/1396 an frei über ihre Güter verfügen konnten, «wie freie Männer und Personen» (tamquam homines et persone liberi), *eine Formulierung, die möglicherweise am Anfang der Missverständnisse von 1635/1636 steht. – Im kritischen Apparat zur Edition dieser Urkunde sind die Abweichungen wiedergegeben, die das Vidimus aufweist, das am 23. Dezember 1635 an der bischöflichen Kurie in Sitten angefertigt wurde (siehe Nr. 10). Der Notar, der das Vidimus angefertigt hat, hatte die gleichen Leseschwierigkeiten wie der heutige Leser und hat sich auch verlesen; er ist aber nicht absichtlich vom Original abgewichen und hat nicht Freiheiten vorgetäuscht, wo keine waren. Festgehalten sei immerhin, dass sowohl das Original als auch das Vidimus sich heute noch im Pfarrarchiv von Jaun befinden und also der Herrschaft in Freiburg nicht abgeliefert worden sind. – Im Nachlass des verstorbenen Athanas Thürler hat sich eine maschinengeschriebene Transkription der Urkunde und des Vidimus gefunden, die noch heute einen dezenten Geruch von Tabakrauch verbreitet und die der Verstorbene in seiner Eigenschaft als Dokumentalist des Bischofs am 2. November 1977 angefertigt hat, und zwar nach einer handgeschriebenen Transkription, die Johannes Zurkinden, Vikar von Jaun, im Jahr 1855 gemacht hatte und die ebenfalls im Nachlass Thürler liegt. – Im Anschluss an die vorliegende Edition eine deutsche Übersetzung, wie sie die Jauner damals so gerne gehabt hätten... Die Übersetzung versucht, sich nicht in den rechtlichen Formeln zu verlieren, sondern die wesentlichen Punkte zusammenzufassen. Übersetzt wird ausserdem nur die erste Hälfte des Dokuments mit den wesentlichen Bestimmungen; die darauf folgenden Bestätigungsformeln können jederzeit im lateinischen Original nachgelesen werden.*

In nomine Domini, amen. Ne ea, quorum in presenciarum habemus noticiam – cum labilis sit hominum memoria – per processum temporis a memoria labi contingat, consuevit prudencium antiquitas res gestas, prout geste sunt, scripture testimonio commendare, cum certiora sint, que geruntur in scriptis, et minori possint calumpnia perturbari[229], si vigorem trahant a testimonio litterarum.

Nos igitur Petrus et Rodolphus de Corberes, fratres, domicelli, domini de Ballagarda, filii quondam Will(el)mi de Corberes, bone memorie domini de Ballagarda, Lausan(nensis) dyocesis, harum serie, notum facimus universis, quorum interest aut intererit in futurum, quod cum dudum omnes et singuli homines censerii nostri atque omnes persone et incole utriusque sexus commorantes et habitantes in toto dominio nostro tocius vallis nostre Ballegarde a nobis et predecessoribus nostris tenuerint et de presenti teneant quamplures terras, res, prata et possessiones, sitas et iacentes in dominio et[230] districtu nostris de Ballagarda, videlicet pro certis et determinatis pecuniarum censibus, scilicet quamlibet posam terre sitam in plano sive fundo[231] dicte nostre vallis de Ballagarda, dictum wulgariter theutunice «Túglancz», pro duobus solidis et quatuor denariis Lausan(nensium)[232] censualibus, quamlibet vero posam terre sitam in montibus dictam theutunice «Berglans», pro duodecim denariis Lausan(nensium) censualibus et quamlibet quadrigatam feni pro tribus solidis Lausan(nensium) cens(ualibus)[233], solvendis anno quolibet certo termino statuto et consueto;

item cum predicti homines censerii et omnes persone utriusque sexus et eorum predecessores in dicta valle, dominio et districtu de Ballagarda ab antiquo sint et fuerint titulo manus mortue talis servilis condicionis, videlicet quod quolibet ipsorum hominum atque personarum decedente absque herede vivo et superstite de suo corpore legitime procreato seu eciam procreando, quod tali sic decedenti absque herede predicto de suo corpore legitimo procreato nullus fratrum, sororum, parentum vel consangineorum suorum in bonis, rebus, substancia et hereditate suis succedere potest nec poterat seu debebat, sed sunt et esse consueverunt ipsa bona, substancia, res et hereditas talis sic decedentis ipsius domino devoluta et exchete[234] secundum consuetudines dicte vallis de Ballagarda,

[229] minori possint calumpniis perturbari] memori(*?*) possint colapsi et perturbari *Vidimus*
[230] *fehlt Vidimus; von viel späterer Hand mit Tinte ergänzt*
[231] *fehlt Vidimus; von viel späterer Hand mit Tinte ergänzt*
[232] Lausanensibus *Vidimus; im folgenden nicht mehr angemerkt*
[233] censuabus *V*
[234] encheuto *V*

hinc est, quod nos Petrus et Rodolphus, domini de Ballagarda, fratres predicti[235], scientes, prudentes et spontanei, non vi, non dolo, non metu ducti nec in aliquo fraudis ingenio circonventi, considerata utilitate nostra et heredum nostrorum evidenti, in hoc plenius circumspecta[236], consideratisque negociis et necessitatibus nostris, que[237] ad presens melius et commodius agi non poterant, et pro debitis nostris currentibus graviter ad usuras, in quibus eramus pluribus et diversis nostris creditoribus graviter obligati, que nisi per libertates et pactiones infrascriptas persolvi poterant et nisi remedium foret in eidem appositum, fere tota substancia nostra parata erat condescendere in ruinam;

considerantes eciam et attendentes, quod cum dicta servilis condicio foret retroactis temporibus contra jura scripta canonices et civilia[238] quovis titulo consueta, ignorantes justam causam principii[239] condicionis eiusdem et talia contra jura patrata Deo duce sint merito reparanda; affectantes cordibus benevolis omnibus[240] et singulis hominibus et personis nostris incolis et habitatoribus dicte vallis nostre Ballegarde pro se et suis heredibus ac successoribus de remedio opportuno perpetue duraturo iuxta denique justicia cum misericordia moti salubriter providere;

igitur bona, frequenti et diligenti deliberacione super hoc prehabita maturoque consilio, de laude, voluntate, consilio et consensu expressis Francesie, uxoris mee condomini Petri de Corberes, necnon Ottonete, uxoris mee dicti[241] Rodolphi, necnon Petri et Anthonii, filiorum meorum dicti Petri dilectorum, in etate legitima constitutorum, fecimus, contraximus[242] et ordinavimus[243] cum universis et singulis hominibus et personis censeriis nostris incolis et habitatoribus dicte nostre vallis Ballegardae presentibus et recipientibus pro se et eorum successoribus quibuscumque has pactiones, libertates, condiciones et contractus subscriptas[244] perpetue et irrevocabiliter[245] duraturas et solempni stipulacione et iuramento vallatas et promissas. Quas libertates et pactiones infrascriptas omnibus et singulis hominibus, personis et censeriis nostris

235 *über der Zeile ergänzt V*
236 prospecta *V*
237 quo *V*
238 canonices*(?)* et civilia] annotationes et gratia *V*
239 primam *V*
240 *folgt* omnibus pungiert *V*
241 praedicti *V*
242 consuluimus *V; folgt Lücke, mit einem waagrechten Strich überbrückt*
243 ordinamus *V*
244 contractus*(?)* subscriptos] contra... *und Lücke V*
245 inviolabiliter *V*

et eorum successoribus[246] quibuscumque nos Petrus et Rodophus de Corberes, fratres predicti, de laude, voluntate et consensu predictis, quilibet nostrum per se et insolidum et prout sua interest[247], pro nobis et heredibus successoribus ac assignatis[248] vel[249] assignandis nostris quibuscumque, damus scienter et expresse et confirmamus per presentes; quequidem libertates et pactiones hic infra subsequenter declarantur.

Primo videlicet, quod predicti homines censerii nostri omnes et singuli ac eciam omnes et singule persone utriusque sexus predicte habitantes[250] in dicta valle nostra Ballagarde, et eorum heredes et successores ac assignati et assignandi eorum, quicumque sint, possunt et debent, poterunt et debebunt tenere et possidere perpetuo[251] a nobis, dictis fratribus, et ab heredibus atque successoribus nostris quibuscumque ac ab omnibus et singulis personis a nobis vel altero nostrum causam vel titulum habentibus vel imposterum habituris in dominio, terris, bonis et possessionibus dicte vallis omnes, universas et singulas terras, prata et possessiones, que et quas in dominio et districtu nostris de Ballagarda nunc a nobis aut altero nostrum seu ab alio nomine nostro vel nostrum alterius tenent seu tenebunt imposterum aut acquirent seu lucrabuntur in futurum quocumque titulo seu causa pro eodem censu, pro quo ipsas terras, prata et possessiones nunc a nobis et nostrum altero tenent et possident et a nostris predecessoribus hactenus tenere et possidere consuerunt, videlicet quamlibet posam terre in fundo seu plano – ut supra – sitam, dictam theutunice wulgariter – ut prefertur – «Túglancz», pro duobus solidis et quatuor denariis Lausan(nensium) censualibus, quamlibet vero posam terre[252] – ut supra – «Berglans» nuncupatam, pro duodecim denariis Lausan(nensium) censualibus, et quamlibet quadrigatam feni pro tribus solidis Lausan(nensium) cens(ualibus) nobis et nostris quibus supra per eosdem homines censerios nostros atque dictas personas annis singulis termino ad hoc statuto et consueto persolvendis et expediendis. Quemquidem censum cuiuslibet possessionis[253] et cuiuslibet quadrigate feni superius nominatum ac eciam[254] declaratum nos Petrus et Rodolphus de Corberes fratres, domini de Ballagarda, vel

[246] eorum successoribus] *Lücke V*
[247] *folgt* necnon *pungiert V*
[248] assignationibus *V*
[249] *fehlt V*
[250] *folgt* ibi *pungiert V*
[251] perpetue *V*
[252] *über der Zeile ergänzt V*
[253] posae *V*
[254] *über der Zeile ergänzt V*

nostri qui supra ex nunc imperpetuum et de cetero non poterimus nec debebimus ex pacto expresso, in presenti contractu habito et loquuto et solempni stipulacione vallato, predictis hominibus et personis aut eorum heredibus vel suis successoribus aliqualiter augmentare.

Item statuimus perpetuo[255] et libere concessimus tenore presencium et[256] irrevocabiliter concedimus nos Petrus et Rodolphus, fratres predicti, pro nobis et nostris quibus supra, quilibet nostrum per se et insolidum et prout nostra interest aut intererit seu interesse poterit in futurum, prefatis hominibus et personis censeriis habitantibus dicte vallis nostre et suis[257] quibus supra cuilibet ipsorum insolidum virtute libertatum et pactionum supra et infra scriptarum[258], quod ipsi homines et persone predicte, cuiuscumque status, gradus vel condicionis existant, ex nunc in antea perpetue dicta condicione manus mortis hactenus consueta et alia quacumque contradicione non obstante, quamquidem condicionem dicte manus mortue hactenus consuetam de presenti totaliter revocamus et adnichilamus, possent et debeant ac potuerunt et*(?)* debebunt perpetue succedere cuilibet predictorum hominum et personarum ac censeriorum et cuilibet eciam suorum heredum successive decedenti – ut supra – absque herede vivo et superstite de suo corpore legitime procreato, quicumque[259] et ubicumque locorum fuerint, sive sint dicti sic succedentes in dicta valle et dominio de Ballagarda habitantes vel non habitantes utriusque sexus; ipsi sic decedenti vel defuncto in linea consanguinetatis quoquomodo[260] attinentes de progenie in progeniem secundum formam et exigenciam juris canonici et civilis in universis et singulis bonis, rebus, juribus, substancia et hereditate mobilibus et immobilibus quibuscumque, quecumque et ubicumque sint, fuerint et quocumque nomine seu vocabulo censeantur, et quod talis sic succedens alteri ita decedenti sine herede predicto de suo corpore legitime procreato, de universis et singulis bonis, rebus, substancia et hereditate mobilibus et immobilibus quibuscumque sibi tali sic succedenti – ut prefertur – tunc successive devolutis, sive sit talis succedens incola dicti loci vel alienus, suam possit et debeat per se vel per alium aut per interpositas personas omnimodam facere voluntatem, dando, vendendo incolis dicti loci aut aliis personis alienis, obligando et alienando bona-

[255] perpetue *V*
[256] *fehlt V*
[257] *über der Zeile ergänzt V*
[258] *korr. aus* scripta *V*
[259] quorumcumque *V*
[260] quocumque modo *V*

que mobilia sibi sic dicto succedenti successive excheta[261] extra dictum dominium nostrum deducendo, deportando aut alio quoquomodo[262] disponendo, prout sue placuerit voluntati, nostrum vel cuiusvis alterius prohibicione seu contradictione aliquibus non obstantibus ullo modo, censu tamen nostro ac eciam jure nostro pro bonis immobilibus sic successive exchetis[263], pro vendicionibus et transmutacionibus dictorum bonorum immobilium tantum nobis debitis et juribus censeriis semper salvis.

Ceterum volumus et concedimus nos Petrus et Rodolphus de Corberes fratres predicti, de laude et voluntate quibus supra, pro nobis et nostris quibus supra, per presentes, quod prefati homines censerii et persone nostri omnes et singuli incole et habitantes tocius vallis, districtus et dominii nostrorum de Ballagarda presentes et futuri suique successores, quicumque et quecumque sint utriusque sexus, quilibet ipsorum ...[264] solidum, ex nunc imperpetuum de universis et singulis bonis, rebus, substancia et hereditate suis mobilibus et immobilibus quibuscumque, quam, que et quas nunc habent, habebunt, acquirent et lucrabuntur tam in sanitate quam[265] infirmitate, suam possint et debeant omnimodam facere voluntatem dando, vendendo, obligando, alienando cuicumque et ubicumque voluerint infra dominium nostrum predictum et extra dominium, tamquam homines et persone liberi, prout sibi melius videbitur expedire et eorum placuerit voluntati, nostrum vel cuiusvis[266] alterius contradictione, inhibicione vel defensa seu consuetudine patrie vel loci non obstan(te) ullo modo, censu eciam et[267] jure nostris pro bonis immobilibus tantum sic ordinandis, dandis aut vendendis, nobis dari consuetis semper salvis pariter et exceptis.

Facte sunt autem libertates predicte ac eciam omnium et singulorum premissorum et infrascriptorum convenciones, pactiones et promissiones videlicet pro bona et competenti satisfactione nobis dictis fratribus per dictos homines et censerios nostros dicte vallis nostre Ballegarde plenarie facta. De quaquidem satisfactione tenemus et habemus nos pro nobis et nostris quibus supra plenarie et perpetue pro contentis, et maxime pro quater centum et quadraginta florenis Alamagnie boni auri et ponderis legitimi. Quosquidem quater centum et quadraginta flore-

[261] encheuta *V*
[262] quovis modo *V*
[263] encheutis *V*
[264] per se et in V; *allenfalls* pro se et in(solidum)
[265] *folgt* in *V*
[266] alicuiusvis *V*
[267] si *V*

nos a praefatis hominibus et censeriis nostris integre habuimus et recepimus et nos habuisse et recepisse legitime confitemur in bonis florenis numeratis legitime et[268] ponderatis, in evidentem utilitatem nostram et nostrorum quorum supra, et specialiter in solucionem et expedicionem dictorum debitorum nostrorum graviter crescencium ad usuras implicatos totaliter et conversos.

Promittentes igitur nos Petrus et Rodolphus, domini de Ballagarda, fratres predicti, pro nobis et nostris quibus supra, de laude et voluntate quibus supra, iuramentis nostris ad sancta Dei evvangelia corporaliter prestitis stipulacioneque solempni et per fidem corporum nostrorum ita, quod fides non deroget iuramento nec iuramentum fidei, ac sub expressa obligacione et ypotheca omnium et singulorum bonorum nostrorum et nostrum cuiuslibet[269] mobilium, immobilium presencium et futurorum quorumcumque, prefatis hominibus et censeriis nostris predictis et suis quibus supra cuilibet ipsorum indiferenter et insolidum, presentibus, stipulantibus ac dictam promissionem solempniter recipientibus pro se et suis quibus supra, libertates, statuta, condiciones, pactiones promissiones et convenciones predictas ac omnia et singula in presenti contractu contenta et expressa imperpetuum manutenere et guerentire contra omnes et erga omnes cuiuscumque status, gradus vel condiciones[270] existant, sive sint prelati ecclesiastici aut principes vel barones aut alii quicumque, in omni judicio et extra ac[271] in omni parte litis, molestacionis, turbacionis[272], inquietacionis, controversie seu cause et in omni curia canonica et civili nostris et nostrorum quorum supra propriis sumptibus et expensis, nomine et ob causam*(?)*[273] ad libertacionis, pactionis, promissionis et manus mortue revocacionis et adnichillacionis predictarum necnon prefatis hominibus et incolis dicti loci Ballegarde et suis quibus supra, cuilibet ipsorum insolidum et indifferenter, reddere et restituere et integre refundere[274] universa et singula dampna, costamenta[275], gravamina, deperdita, interesse, missiones et expensas, que et quas ipsi aut alter ipsorum aut eciam omnes insimul per duos homines ydoneos, ad hoc per eos communiter deputatos, nomine

[268] *fehlt V*
[269] cuilibet *V*
[270] *sic;* conditionis *V*
[271] *fehlt V*
[272] *folgt* et *V*
[273] ob causam*(?)*] ab omni *V*
[274] resumere *V*
[275] constantia *V*

ipsorum patriatarum[276] dixerint per eorum iuramentum tantum sine alia probacione aut dampnorum declaracione vel monstra se fecisse aut quoquomodo[277] sustinuisse aut incurrisse occasione dicte guerencie – ut dictum est – ferende, non lata occasione siquidem et pretextu premissorum omnium et[278] singulorum per nos attendorum et complendorum non attentorum et[279] non completorum.

Pro quaquidem guerencia integre – ut dictum est – ferenda[280] et pro premissis omnibus et subscriptis attendendis firmiter et complendis, nos Petrus et Rodolphus, fratres sepedicti, constituimus et obligamus nos heredesque successores et alios nostros quos supra ac eciam dicta bona nostra et nostrum cuiuslibet superius obligata quemlibet nostrum insolidum in manibus dictorum hominum patriatarum[281] censeriorum[282] nostrorum dicte nostre vallis Ballegarde et suorum quorum supra et cuiuslibet[283] ipsorum insolidum fideiussores et debitores.

Volentes eciam et expresse concedentes nos prenominati fratres, domini de Ballagarda, pro nobis et nostris quibus supra per presentes, quod si in presenti littera[284] reperietur aliquod ambiguum, semiplenum, dubium vel obscurum, inepte positum seu malescriptum, quod pro dictis hominibus et personis et eorum heredibus atque successoribus con...[285] et nostros quos supra sint interpretacio, supplicacio*(?)*, specificacio et declaracio eorundem faciende ad ipsorum omnimodam voluntatem, rei[286] vero substancia non mutata. Et quod nobis et cuilibet nostrum ac omnibus et singulis aliis contra predicta vel subscripta presentem litteram aut aliquid de contentis in eadem venientibus aut facere vel venire aut aliquid attemptare volentibus, omnis[287] judicorum[288] additus precludatur et omnis audiencia quocumque judicum penitus denegetur.

Nos vero Francesia et Ottoneta, uxores Petri et Rodolphi fratrum predicte[289], cum auctoritate et[290] mandato dictorum coniugum nostrorum,

[276] patriotarum *V*
[277] quovismodo *V*
[278] *fehlt V*
[279] *fehlt V*
[280] fienda *V*
[281] patriotarum *V*
[282] censiorum *V*
[283] cuilibet *V*
[284] carta *V*
[285] *Loch im Pergament (Abnützung), Lücke im Vidimus*
[286] *fehlt V*
[287] *korr.* aus omnium *V*
[288] judiciorum *V*
[289] predictorum *V*; *folgt* cum aut *nicht gestrichen*
[290] *fehlt V*

ac[291] nos Petrus et Anthonius, liberi dicti Petri de Corberes, in etate legitima constituti, cum auctoritate et mandato eiusdem Petri, patris nostri, certificati lingua[292] materna et contenti ad plenum de jure nostro in premissis et circa premissa, non vi, non dolo, non metu ducti nec in aliquo fraudis ingenio circumventi vel seducti, predictas libertates, convenciones et pactiones ac omnia et singula in presenti contractu contenta et expressa confitemur et publice recognoscimus tenore presentium, de laude, voluntate, consilio et consensu nostris expressis fore factis et facta, prout superius sunt expressa. Quare ipsas libertates ac omnia et singula predicta et infrascripta laudamus, ratifficamus, approbamus[293] imperpetuum quilibet nostrum, prout sua interest, confirmamus per presentes, volentes igitur in hoc facto nos Petrus et Rodolphus, fratres, ac Francesia et Othoneta, eorundem fratrum uxores, ac nos Petrus et Anthonius, liberi dicti Petri de Corberes in etate legitima constituti, ex certis scienciis nostris et per juramenta ad sancta Dei evangelia corporaliter prestita, quilibet nostrum prout sibi melius competit et competere potest et prout qu(em)libet[294] nostrum tangit et tangere potest, excepcioni[295] doli, mali, vis, metus ...[296] actioni(?)[297] omni decepcioni et circumvencioni erronee et inepte confessioni et extra judicium factum resque aliter scripte quam geste omni cause simulate[298] et non vere dictorum quater centum et quadraginta florenorum auri et ponderis nomine iusti precii satisfactionis libertatum, pactionum et promissionum predictarum a[299] dictis hominibus et personis de Ballagarda non habitorum, non receptorum, non numeratorum, non perditorum speique habicionis future dictarum libertatum, pactionum et promissionum ac omnium et singulorum premissorum rite et legitime non factarum, non promissarum non[300] loquutarum minoris[301] precii subsidio beneficio restitucionis jurique, per quod deceptis seu circumventis in suis contractibus legis auxilio subvenitur promissioni indebite et sine causa vel ex iniusta causa, omni assignacioni et donacioni dotis et dotalicii, omni auxilio et consilio in favorem mulierum introducto minoris[302] etatis subsidio omni-

291 *fehlt V*
292 certificati lingua] certificetigua *V*
293 *folgt* et *V*
294 cuilibet *V*
295 exceptionem *V*
296 *unleserliches Wort; V liest* informationis, *Zurkinden* infamationis
297 accom *V*
298 resque aliter scripte quam geste omni cause simulate *nur lesbar in V*
299 ad *V*
300 nec *V*
301 amoris *V*
302 amoris *V*

busque graciis[303], privilegiis, donacionibus et libertatibus quibuscumque, ab imperatoribus seu regibus vel[304] principibus, comitibus aut baronis dudum per nos predecessoresque nostros dudum impetratis vel impetrandis, aditis vel adendis, concessis vel concedendis loci et patrie consuetudinis et statuto copie huius instrumenti et diei ad dicendum contra libelli oblacionem et peticionem eiusdem litis, contestacioni[305] officio et imploracioni judicis cuiuscumque excepcioni cuiuscumque solempnitatis omisse omni juri canonico et civili scripto et deinde juridicenti[306] renunciacionem non valere generalem, nisi precesserit specialis, et omnibus aliis peticionibus, allegacionibus et deffensionibus juris et facti, consuetudinis et statuti, quibus aut quorum ope contra premissa vel subscripta seu contra presentem litteram aut aliquid de contentis in eadem coniunctim vel divisim posset obici[307] modo aliquo in futurum vel opponi;

jurantes et promittentes corporaliter ad sancta Dei evvangelia pro nobis et nostris quibus supra nos omnes coniuges et liberi prenominati, quilibet nostrum insolidum, predictas libertates concessas pactionesque[308] condiciones et promissiones predictas ac omnia et singula in presenti contractu contenta et expressa ex nunc imperpetuum ratas, rata, gratas et grata habere et tenere perpetuo pariter atque firmas et firma et[309] contra eadem premissa vel subscripta ad presens vel in futurum non facere vel venire[310] per nos vel per alium quovis questio[311], ingenio vel colore, palam vel occulte, in judicio vel extra, nec consentire alicui contravenire seu contrafacere volenti verbo, facto, consuetudine, opere vel consensu;

confitentes insuper nos Petrus et Rodolphus, fratres predicti, prefatis Francesie et Ottonete, uxoribus nostris, necnon dictis Petro et Anthonio[312], liberis meis dicti Petri, in premissis omnibus et singulis per eos actis et expressis auctoritatem nostram, quilibet[313] nostrum prout sua interest, prebuisse pariter et mandatum.

[303] generalibus *korr. aus* generalibusque *V*
[304] et *V*
[305] contestacionis *V*
[306] *folgt* ad *gestrichen V*
[307] obiici *V*
[308] pactionesquam *V*
[309] ac *V*
[310] tenere *V*
[311] quasito *V*
[312] Petri et Anthonii *V*
[313] cuilibet *V*

In quorum premissorum omnium robur et[314] testimonium perpetuum atque firmum nos Petrus et Rodolphus, fratres, Francesia, Othoneta, Petrus et Anthonius predicti sigillum curie Lausannensis rogavimus et appendi fecimus huic[315] instrumento. Et ad maiorem caucionem et securitatem pleniorem una cum dicto sigillo curie Lausannensis nos Petrus et Rodolphus, fratres predicti, sigilla notra propria presentibus duximus appendenda[316]. Et nos officialis curie Lausannensis sigillum dicte curie Lausannensis ad preces et requisicionem prenominatorum omnium, quorum interest, nobis oblatas fideliter et relatas per Petrum Cudrifin de Friburgo, clericum[317] dicte curie Lausannensis juratum[318], cui quantum[319] ad hec vices nostras commisimus et eidem super hoc fidem plenariam adhibemus, presentibus litteris duximus unacum dictis sigillis dictorum fratrum[320] appendendis, in testimonium et robur firmum omnium premissorum.

Datum et actum apud Ballamgardam die nona mensis Februarii anno ab annunciacione dominica sumpto millesimo trecentesimo nonagesimo quinto. Idem Petrus Cudrefin iuratus *(Signet)*[321].

[314] hoc *V*

[315] hic *V*

[316] *Sowohl die Siegel der beiden Brüder als auch des Offizialats von Lausanne fehlen heute; sie waren aber noch vorhanden, als 1635 das Vidimus ausgestellt wurde, siehe Anm. 321.*

[317] otonum *V*

[318] jurato *V*

[319] partium *V*

[320] *über der Zeile ergänzt V*

[321] *folgt die Beglaubigung des Vidimus:* De promptam supra scriptam instrumenti liberationis a manu mortua ac aliorum onerum copiam a suo vero originali pergameneo habente sigilla penden(tia), nos notarii subsignati cum eodem suo originali debite et exacte de verba ad verbum contulimus et eidem in omnibus et per omnia conformem reperimus, in cuius collationis et conformitatis fidem indubiam hic nos subscripsimus et subsignavimus, omissis attamen aliquot vocabulis lectu nobis difficilibus ob temporis et instrumenti vestustatem, quae, ut supra videre est, in albo reliquimus. Datum Seduni die vigesima tertia Decembris anno millesimo sexcentesimo trigesimo quinto,
Balthasarus Chappel, notarius *(Signet)*; Carolus de Vinea, notarius *(Signet)*; Abrahamus Julliet, notarius imperialis*(?)* *(Signet)*
Hiltebrandus Jodocus, Dei et apostolicae sedis gratia episcopus Sedunensis, praefectus et comes Vallesii, etc. Quoniam de fide et legalitate notariorum ob locorum distantia saepenumero*(?)* dubitari contingit, idcirco tenore praesentium fidem facimus et attestamur, praesignatos egregios viros Abrahamum Julliet, Carolum de Vinea, cyves*(?)*, et Balthasarum Chappel, incola Sedunensis, notarios publicos, tabelliones et iuratos nostros, fuisse et esse legales, fidos ac fidedignos eorumque scripturis, instrumentis et actis publicis per eos receptis, confectis ac authenticatis et quae in dictis conficiuntur, plenam indubitatamque fidem

Deutsche Übersetzung

Im Namen Gottes, Amen. Damit das, wovon wir in der Gegenwart Kenntnis haben – da das Gedächtnis des Menschen schwach ist – nicht durch den Fortgang der Zeit aus dem Gedächtnis schwindet, haben die Weisen von Alters her die Gewohnheit gehabt, die Geschehnisse, wie sie sich zugetragen haben, dem Zeugnis der Schrift anzuvertrauen, weil sicherer ist, was schriftlich überliefert ist, und weniger durch Schaden zerstört werden kann, wenn es Kraft aus dem Zeugnis der Urkunden zieht.

Wir, Peter und Rudolf von Corbières, Brüder, Junker, Herren von Jaun, Söhne des verstorbenen Wilhelm von Corbières, seligen Angedenkens Herrn von Jaun in der Diözese Lausanne, aus dieser Linie(?), machen allen denen, die es betrifft oder in Zukunft betreffen wird, bekannt, dass weil einst alle unsere Zinsleute und alle Bewohner beiderlei Geschlechts in unserer Herrschaft in unserem Tal von Jaun von uns und unseren Vorfahren Land, Sachen, Wiesen und Besitztümer, gelegen in unserer Herrschaft und unserem Bezirk von Jaun, zu Lehen hatten und haben, und zwar zu gewissen und bestimmten Geldzinsen, nämlich eine Pose Land, gelegen im Grund unseres Tales von Jaun, auf Deutsch «Túglancz» genannt, für einen Zins von 2 Schilling und 4 Pfennig Lausanner Münze; weiter eine Pose Land in den Bergen, auf Deutsch « Berglans », für 12 Pfennig Lausanner Münze, und ein Viertel(?) Heu für 3 Schilling Lausanner Münze, die alle jedes Jahr an einem gewissen festgesetzten und gewohnten Termin bezahlt werden müssen;

weiter weil die genannten Zinsleute und alle Personen beiderlei Geschlecht und ihre Vorfahren in den besagten Tal, Herrschaft und Distrikt von Jaun von Alters her unter dem Titel der Toten Hand von solcher untertänigen Kondition sind und gewesen sind, dass wenn jemand von diesen Leuten ohne überlebenden Erben, von seinem eigenen Körper gezeugt oder noch zu zeugen, stirbt, diesem so Verstorbenen keiner von seinen Brüdern, Schwestern oder Verwandten in seinem Besitz und seiner Erbschaft nachfolgen kann noch konnte noch durfte, sondern es sind der Besitz und die Erbschaft eines so Verstorbenen gemäss den Gewohnheiten des Tales von Jaun seinem Herrn verfallen;

daher kommt, dass wir, Peter und Rudolf, Herren von Jaun, Brüder, wissend, vorsichtig und ungezwungen, nicht durch Gewalt, List oder Furcht ge-

adhibitam fuisse, adhiberi et adhibendam fore in omni judicio et extra. In cuius nostri testimonii sinceram fidem sigillum curiae nostrae iuncta notarii actuarii nostri subsignatione praesentibus imprimi fecimus. Datum Seduni die vigesima tertia mensis Decembris anni millesimi sexcentisimi trigesimi quinti. Per praelibatum reverendissimum et illustrissimum dominum nostrum Sedunensem episcopum etc. Columbinus Notz*(?) (Signet)*

leitet noch in irgendeine betrügerische Tücke eingewickelt, (sondern) in Betrachtung unseres und unserer Erben offensichtlichen Nutzens, ganz umsichtig, und auch in Betrachtung unserer Geschäfte und Notwendigkeiten, die gegenwärtig nicht besser und angemessener wahrgenommen werden können, und für unsere in Wucher auflaufenden Schulden, die wir bei mehreren und verschiedenen Gläubigern haben, die, wenn sie nicht durch die unten stehenden Abmachungen beglichen werden können und wenn nicht etwas dagegen getan würde, fast unsere ganze Substanz zu ruinieren drohten;

auch in Betrachtung, dass die erwähnte untertänige Kondition in den vergangenen Zeiten gegen die geschriebenen und gewohnten kanonischen(?) und zivilen Rechte, im Unwissen, um den gerechten Anfang dieser Kondition, und dass solche Rechtsverstösse mit Hilfe Gottes rückgängig gemacht werden müssen; im Begehren, allen Einwohnern unseres Tales Jaun für sie und ihre Erben mit geeignetem und auf die Dauer hinhaltendem Mittel gemäss dem Recht, von Erbarmen bewegt, heilsam zu helfen;

deshalb haben wir in guter, häufiger und sorgfältiger Überlegung und reiflicher Beratung, mit der ausdrücklichen Einwilligung von Franziska, meiner, des Mitherrn Peter von Corbières Frau, und auch von Ottoneta, meiner, des genannten Rudolfs Frau, sowie von Peter und Anton, meiner, des genannten Peters Söhne, im Alter der Mündigkeit, mit allen anwesenden unseren Zinsleuten und Einwohnern unseres Tales Jaun für sie und ihre Nachfolger die folgenden Verträge, Freiheiten, Bedingungen und Vereinbarungen geschlossen, vereinbart und angeordnet, die ewig und unwiderrufbar gelten sollen. Diese Freiheiten und Verträge, die im Folgenden erklärt werden, geben und bestätigen wir, die genannten Brüder Peter und Rudolf von Corbières, unseren Zinsleuten und ihren Nachfolgern mit der genannten Einwilligung, jeder von uns für sich selber und wie es ihn betrifft, für uns und unsere bestimmten oder zu bestimmenden Nachfolger hiermit wissentlich und ausdrücklich.

Erstens, dass unsere Zinsleute und auch alle Einwohner beiderlei Geschlechts unseres Tales Jaun und ihre bestimmten und zu bestimmenden Erben und Nachfolger von uns, den genannten Brüdern und unseren Erben und Nachfolgern, alles Land, Wiesen und Besitz, das sie in unserer Herrschaft und in unserem Bezirk von Jaun von uns zu Lehen haben oder später haben werden oder in Zukunft erwerben werden, zum gleichen Zins haben können und müssen, zu welchem sie dieses Land, Wiesen und Besitz bisher gehalten haben, nämlich jede Pose in der Ebene, im « Túglancz » für 2 Schilling und 4 Pfennig Lausanner Münze, und jede Pose im « Berglans » für 12 Pfennig Lausanner Münze und jeden Viertel(?) Heu für 3 Schilling Lausanner Münze. Diese Zinsen dürfen wir, Peter und Rudolf von Corbières, Brüder, Herren von Jaun, von jetzt an den genannten Leuten oder ihren Erben oder Nachfahren nicht erhöhen.

Weiter setzen wir, Peter und Rudolf, Brüder, für die Zinsleute, die unser Tal bewohnen, fest, dass sie, indem wir die bisher gewohnte Kondition der Toten Hand widerrufen und abschaffen, (von nun an) einem – wie oben – ohne legitimen Erben Verstorbenen in der Linie der Verwandtschaft in all seinem Besitz nachfolgen dürfen und dass ein so Nachfolgender, ob er nun ein Einwohner des Tales oder ein Fremder sei, frei über diesen Besitz verfügen kann, indem er ihn den Einwohnern des Ortes oder anderen Freunden verkauft, verpfändet oder aus unserer Herrschaft führt, wie es ihm gefällt, vorbehältlich der uns geschuldeten Zinsen für den Verkauf und die am unbeweglichen Besitz vorgenommenen Veränderungen.

Weiter wollen wir, Peter und Rudolf von Corbières, Brüder, dass die genannten Zinsleute und Bewohner unseres ganzen Tals, Bezirks und Herrschaft von Jaun, gegenwärtige und zukünftige, von jetzt an in alle Ewigkeit über all ihre beweglichen und unbeweglichen Güter, die sie jetzt haben oder erwerben werden, sowohl in Gesundheit als auch in Krankheit frei verfügen dürfen, im Geben, Verkaufen, Verpfänden, Veräussern innerhalb und ausserhalb unserer Herrschaft, wie freie Männer und Personen *(tamquam homines et persone liberi)*, wie es sich ihnen am besten zu schicken scheint und ihrem Willen gefällt, ungehindert irgendeines Widerspruchs oder der Gewohnheit des Vaterlandes oder Ortes *(consuetudine patrie vel loci non obstante)*, immer vorbehältlich der uns für die zu vergebenden oder verkaufenden unbeweglichen Güter geschuldeten Zinsen.

Die aufgezählten Freiheiten werden gegen eine gute Entschädigung gewährt, die den genannten Brüdern durch unsere Zinsleute unseres Tales Jaun erstattet worden ist, nämlich für 440 Gulden deutschen Goldes, die diese zur Tilgung ihrer sich auflaufenden Schulden verwendet haben. *Folgen Bestätigungsformeln, die hier nicht übersetzt werden.*

Zur ewigen und festen Bekräftigung und Bestätigung alles Gesagten haben wir, Peter und Rudolf, Brüder, und die genannten Franziska, Ottoneta, Peter und Anton, das Siegel des (bischöflichen) Hofes von Lausanne erbeten und an dieses Instrument hängen lassen. Und zu grösserer Vorsicht und vollerer Sicherheit haben wir, Peter und Rudolf, Brüder, zusammen mit dem erwähnten Siegel des Hofs von Lausanne unsere eigenen Siegel daran hängen lassen. Und wir, der Offizial des Hofes von Lausanne, haben auf Bitten der Vorgenannten, die uns durch Peter Cudrefin von Freiburg, geschworener Kleriker des Hofes von Lausanne, überbracht worden sind, das Siegel des genannten Hofes zusammen mit den Siegeln der genannten Brüder daran hängen lassen, zur festen Bekräftigung und Bestätigung alles Gesagten.

Gegeben und gehandelt in Jaun am 9. Februar im Jahr 1395 nach Annuntiationsstil *(d. h. 1396)*.
Peter Cudrefin, geschworener (Notar) *(Signet)*.